Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

No. 53. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch den 1. Februar 1860.**

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 31. Januar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 15 Min.) Staatsschuldscheine 84⅝. Prämien-Anleihe 113¾. Neueste Anleihe 104¾. Schles. Bank-Verein 71 B. Comm.-Antheile 85½. Köln-Minden 124. Freiburger 81. Oberschlesische Litt. A. 108. Oberschlesische Litt. B. 103½. Wilhelmsbahn 37. Rhein. Aktien 83½ B. Darmstädter 64¾. Dessauer Bank-Aktien 20¾. Oesterreich. Kredit-Aktien 71 B. Oesterreich. National-Anleihe 57½. Wien 2 Monate 72⅞. Mecklenburger 43¼. Neisse-Brieger 47 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 49½. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 131½. Tarnowitzer 31½ B. — Flau.

Berlin, 31. Januar. Roggen: fest. Regulirungspreis 58, Januar-Februar 47½, Februar-März 46¼, Frühjahr 45½, Mai-Juni 45¾. — Spiritus: unverändert. Januar-Februar 17, Februar-März 17, Frühjahr 17¼, Mai-Juni 17⅓, Juni-Juli —. — Rüböl: fest. Januar-Februar 10⅝, Frühjahr 10 7/12.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 30. Januar, 2 Uhr Nachmittags. Die Stimmung der Börse ist noch fortwährend eine sehr matte, alle Werthpapiere werden ausgeboten und es findet sehr lebhaftes Geschäft statt.

Aus Chambery wird von gestern Abends berichtet, daß sich, begleitet von einer großen Zahl von Bürgern, eine Deputation von 24 Personen zu dem Gouverneur begeben und ihn der Treue der Savoyarden gegen den König und die Dynastie versichert und Aufklärung über die Gerüchte von einer bevorstehenden Trennung verlangt habe. Der Gouverneur dankte ihnen für diese Protestation und erwiderte, die Regierung habe nie die Absicht gehabt, Savoyen abzutreten. Als diese Worte der Menge bebekannt wurden, brach sie in Freudengeschrei aus und trennte sich in bester Ordnung.

Inhalts-Uebersicht.

Ernst Moritz Arndt

ist gestorben, in einem Alter, dessen Höhe zu erreichen als eine seltene Gunst des Schicksals gilt, aber nur wirklich eine solche ist, wenn dieses Leben so inhaltreich war, wie das Leben Arndt's.

Und nicht nach langem Siechthum, in Beeinträchtigung seiner Geisteskräfte, schied Vater Arndt von der „heitern Gewohnheit des Daseins und Wirkens" — nein; er starb gewissermaßen als ein Opfer der Liebe, welche sich von allen Seiten ihm entgegendrängte und in deren freundlichster Erwiderung sich der Rest seiner schwachen Kräfte aufrieb.

Er war nämlich der Mann des Tages und des Volkes geworden, nachdem der Tag wieder gekommen war, an welchem das deutsche Volk begriff, daß es zu einer festen Einheit in Kraft, Ehren und Freiheit gelangen müsse, wenn es nicht schmählich untergehen sollte.

Das Streben nach deutscher Einheit, welches jetzt alle Schichten der Bevölkerung durchdringt, war das Streben Arndt's gewesen, für welches er mit Schwert und Feder gekämpft, für welches er gelitten hatte und woran er glaubte, als „Alle untreu wurden".

Er war ein Blutzeuge der großen eisernen Zeit gewesen und ihrer Erwartungen und Verheißungen, an welche die Gegenwart wieder anknüpft, und wenn seine Rede auch jetzt nicht mehr mit Schwerteswucht dreinschlug, nicht mehr als zündende Lohe aufstieg, wie damals, als er mit dem großen Freiherrn, dem gewaltigen Stein, nach Deutschland zurückkehrte; so hatte er doch jetzt noch in allen schwierigen Zeitfragen ein klares, einsichtiges Wort zu sagen, welches in seiner schlichten Treue dem Herzen wohlthat und selbst dem Uebermuth junger Weisheit imponirte.

Sein Hinscheiden möge darum beklagt werden „so weit die deutsche Zunge klingt"; aber sein Bild möge fest in Aller Herzen bleiben und der Muth eines Jeden möge sich aufrichten an der treuen, unerschütterlichen, mannhaften Hingebung Arndt's an die Idee des deutschen Volksthums.

Mehr als zwei Menschenalter hindurch, welche ihm zu durchleben vergönnt war, hat er an dieser Idee festgehalten, ohne sie verwirklicht zu sehen.

Aber die Liebe und Verehrung, welche ihm an der Schwelle des Grabes wieder entgegentrat, nachdem sie der Stolz des Mannes gewesen, hat ihm den Beweis gegeben, daß die Idee, für welche er kämpfte und lebte, auch in den Herzen des Volkes lebendig geblieben war; daß sie also kein leerer Wahn sei, sondern ein Anspruch, welchem die Zukunft gerecht werden muß.

Preußen.

∋ **Berlin,** 30. Janur. [Die savoyische Frage.] Man ist in Gefahr, einer optimistischen Täuschung anheim zu fallen, wenn man bei Beurtheilung der Sachlage gewissen offiziellen Aeußerungen allzu unbedingten Glauben schenkt. In Chambery erklärt der Gouverneur, daß die Abtretung Savoyens an Frankreich nie in der Absicht der sardinischen Regierung gelegen habe, und Lord Granville beantwortet eine darauf bezügliche Interpellation des Marquis Normamby mit der Versicherung, daß Ihrer Majestät Regierung von Verhandlungen zwischen Frankreich in Betreff der vielbesprochenen Gebiets-Abtretung keine Kenntniß erhalten habe, daß jedoch der Tuilerienhof die Ansichten Englands über ein solches Projekt seit lange kenne, und daß der Erfolg der kommerziellen Unterhandlungen auf den Ausdruck dieser Ansichten in der festesten, aber gleichzeitig freundlichsten Weise nicht den leisesten Einfluß üben werde. Das mag im offiziellen Sinne ganz richtig sein. Schwerlich wird sich in den Staats-Archiven ein Aktenstück vorfinden, in welchem Frankreich seine vertraulichen Unterhandlungen mit Piemont zur Kenntniß des londoner Kabinets bringt, oder ein solches, durch das England dem Abtretungs-Projekt in aller Form die Zustimmung ertheilt. Nichts desto weniger ist thatsächlich, daß jene Unterhandlungen seit langer Zeit im Gange sind, und daß der Kaiser der Franzosen von Seiten des Palmerston'schen Kabinettes keinen ernstlichen Widerstand befürchtet, wenn die Erwerbung der Gebiete von Savoyen und Nizza sich auf die Zustimmung des turiner Hofes und auf eine nationale Kundgebung stützen kann. Augenblicklich sind die Dinge allerdings noch nicht zum Abschluß und noch weniger zur öffentlichen Verlautbarung reif. Frankreich und England, obgleich in so herzlichem Einvernehmen, weniger für den Sieg ihrer politischen Absichten, die keineswegs nach gleichen Zielen streben. England will durch den Beistand Frankreichs die Beschränkung der päpstlichen Herrschaft und die Gründung eines starken norditalienischen Königreichs unter dem Scepter Victor Emanuels erlangen, und hofft wohl noch im Stillen, daß der napoleonischen Politik der Preis ihrer eifrigen Bemühungen schließlich entgehen werde. Der Kaiser der Franzosen dagegen wünscht zunächst unter dem Schutze der britischen Allianz nur den Schlüssel der Alpen in die Hände zu bekommen, um bei passender Gelegenheit für weitere Unternehmungen ein offenes Thor zu finden. Die Situation ist, wie die „Times" richtig bemerkt, der Art, daß irgend Jemand geprellt ist. Ob England, ob Frankreich? darüber wird die Lösung der savoyischen Frage Aufschluß geben. — Während man hier nicht anders weiß, als daß der Fürst Latour d'Auvergne mit der Vertretung Frankreichs am preußischen Hofe betraut ist und bleibt, wird aus Paris wiederholt gemeldet, daß der französische Diplomat mit einem Auftrage des Kaisers Napoleon nach Rom gehen werde. Man glaubt hier, daß es sich dann blos um eine außerordentliche Mission handeln könne, welche die Sendung des Fürsten nach Berlin nur verzögern würde.

C. S. **Berlin,** 30. Januar. [Aus der diplomatischen Welt. — Vermischtes.] Die diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich und Sardinien scheinen immer noch nicht so freundlicher Natur zu sein, als es zwischen Mächten, die sich vor Kurzem zu Zürich „ewigen Frieden" gelobten, eigentlich statthaben sollte. Wir können natürlich nur von dem sprechen, was hier als auffällig bemerkt wird, aber es ist Thatsache, daß der neu ernannte österreichische Gesandte, Graf Karolyi, seinem sardinischen Collegen noch keine Visite gemacht hat, während doch vor einiger Zeit, als die Unterhandlungen von Zürich noch im Gange waren, Graf Chotek, der nach dem Abgange des Baron Koller der hiesigen österreichischen Gesandtschaft interimistisch vorstand, dem sardinischen Gesandten seinen Besuch abstattete, der vom Grafen Launay auch erwidert wurde. Die Namen Launay und Chotek machen übrigens auch sonst noch in diplomatischen Kreisen von sich reden. In Folge des Abschlusses von internationalen Verträgen pflegen nämlich die Herren Diplomaten, die dabei betheiligt waren, von den betreffenden Höfen Ordens-Auszeichnungen zu erhalten, und man erwartete deshalb allgemein, daß Graf Launay, der seit dem J. 1849, wo er noch Gesandtschafts-Sekretär war, den rothen Adler-Orden dritter Klasse besitzt, nach Unterzeichnung des Additional-Vertrages zwischen Preußen und Sardinien das große Band des rothen Adler-Ordens 1. Klasse erhalten würde — eine geringere Klasse ist, beiläufig bemerkt, nach der diplomatischen Etiquette einem Gesandten gegenüber nicht zuläßig. Da nun Graf Launay bisher die gedachte Auszeichnung nicht erhalten hat, so liegt die Vermuthung nahe, daß der diesseitige Hof dieselbe eintreten lassen wird, sobald die Genehmigung des Additional-Vertrages durch den Landtag erfolgt ist. Graf Chotek, nämlich der Vater des vorhin erwähnten österreichischen Diplomaten, der mit der fürstlichen Familie Radziwill verwandt ist, soll, obgleich in dem Verzeichniß des heutigen „Staats-Anzeigers" sein Name nicht enthalten ist, mit dem rothen Adler-Orden erster Klasse ausgezeichnet worden sein.

Was die Gerüchte über die Verwickelungen anbetrifft, die zwischen dem turiner und dem neapolitanischen Kabinete schweben sollen, so bestätigen die neuesten Nachrichten, daß allerdings ein feindliches Auftreten Neapels zu befürchten sei, indessen muß man sich hierbei doch gestehen, daß ein solches Verfahren Neapels die Annexion Central-Italiens incl. der Romagna an Piemont nur beschleunigen würde.

Von den auf preußischen Werften bestellten Kanonenbooten sind die letzten vom Stapel gegangen, und wird der Ausbau wie die Armirung ohne Verzug in Angriff genommen werden.

Der russische Gesandte am hiesigen Hofe, Baron Budberg, giebt am Donnerstag seine zweite Soiree, in welcher wiederum französische Vaudevilles zur Aufführung kommen.

Der hiesige Kaufmannstand hält die Verordnung des leipziger Stadtraths für sehr wichtig, wonach der Verkauf gewisser grüngefärbter baumwollener Waaren (Tarlatane) zu deren Färbung schweinfurter Grün verwendet wird, bei 50 Thlr. Geld- oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe, verboten wird.

(N. Pr. Z.) Der Finanzminister Frhr. v. Patow muß, von einem Uebel am Halse betroffen, seit einigen Tagen das Zimmer hüten. — In dem Befinden des Ober-Präsidenten der Provinz Posen, Herrn v. Puttkammer, ist Besserung eingetreten. Der General-Arzt a. D. und Geheime Sanitäts-Rath Hauck, der nach Posen berufen worden, ist von dort wieder hierher zurückgekehrt.

— Der Major z. D. v. Greiffenberg ist zum Commandeur des stellvertretenden Stabes des 3. Bataillons 20. Landwehr-Regiments ernannt worden. — Dem Vernehmen nach ist der Hauptmann im General-Stabe, Graf v. Wartensleben, zur Dienstleistung bei Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Wilhelm kommandirt worden. — Von großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Offizieren sind: der Major von Jasmund, die Hauptleute v. Pressentin und v. Zülow und der Premier-Lieutenant v. Cramon hier eingetroffen, um den in den nächsten Tagen stattfindenden Rekruten-Vorstellungen bei den Infanterie-Regimentern des Garde-Corps beizuwohnen.

— Die von der „Pommerschen Zeitung" in mehrere öffentliche Blätter übergegangene Nachricht, daß die dem Ober-Präsidenten Freiherrn Senfft von Pilsach gehörigen gramenzer Güter verkauft seien, ist unbegründet. Nicht der Verkauf, sondern die Verpachtung dieser Güter wird beabsichtigt.

[Vom Landtage.] Die 7te Plenarsitzung des Hauses der Abgeordneten findet Mittwoch, den 1. Februar, Mittags 1 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1) der erste Bericht der Commission für das Justizwesen über verschiedene Petitionen; 2) der zweite Bericht der Commission für Petitionen. Die Commission für das Justizwesen empfiehlt für sämmtliche 11 Petitionen Uebergang zur Tages-Ordnung. Die Petitions-Commission hat für 13 Petitionen ebenfalls Uebergang zur Tagesordnung, für 2 Ueberweisung an die königliche Staatsregierung empfohlen.

Unsere Angaben über die Parteibildung im Abgeordnetenhause können wir nach den neuesten Vorgängen erweitern. Zunächst hat sich die katholische Fraktion als solche auf Stärke von einigen 40 Mitgliedern erhalten; die übrigen haben sich meist der Fraktion Mathis angeschlossen, welche gegenwärtig ziemlich stark ist und, wie es scheint, sich weiter von der Fraktion v. Vincke zu trennen beabsichtigt. (So haben u. A. in den Abtheilungen bei der Wahl zu den Fachkommissionen die Mitglieder der Fraktion Mathis gegen die der Fraktion v. Vincke gestimmt.) Die jüngste Fraktion der Linken hat die Einbringung eines Antrags in Bezug auf die deutsche Angelegenheit in der Fraktion von Vincke gewissermaßen zur Kabinetsfrage gemacht und es dürfte bei dieser Gelegenheit leicht zu einer vollständigen Trennung dieser beiden Fraktionen kommen; auf der andern Seite scheint ein Anschluß der jetzigen katholischen Fraktion an die feudale Linke wahrscheinlich. (Berlin.)

†† **Berlin,** 30. Jan. [Vorbereitung zur Neubildung von acht Kavallerie-Regimentern.] Durch allerhöchste Kabinets-Ordres vom 15. und 21. d. M. ist als Vorbereitung zur Neubildung von acht neuen Kavallerie-Regimentern angeordnet worden, daß die noch jetzt bei den Kavallerie-Regimentern vorhandenen Ersatz-Eskadronen als solche aufgelöst werden sollen, und zwar in der Art, daß die in denselben vorhandenen Mannschaften und Pferde in die übrigen Eskadrons vertheilt werden. Ist dies geschehen, dann giebt jede der vier Eskadronen eine Zahl gleichmäßig ausgebildeter Leute und Pferde aus den verschiedenen Dienst-Altersklassen ab und aus diesen wird eine fünfte Schwadron gebildet. Diese ist bestimmt, zur Bildung eines neuen Regiments verwendet zu werden und rückt, sobald die Ausführung der neuen Formation befohlen wird, mit den übrigen Eskadrons zusammen, jedoch in der Weise, daß die fünften Schwadronen der vier schweren Regimenter je zweier Armee-Corps ein Ulanen- und die vier leichten Kavallerie-Regimenter derselben Armee-Corps ein Dragoner-Regiment bilden. Die jetzt bei den Küraßier-Regimentern zu bildenden 5ten Schwadronen heißen vorläufig Ulanen-Schwadronen und werden aus den leichtesten Reitern und Pferden gewählt; dies Geschäft ist in Bezug auf das 1., 2., 7. und 8. Küraßier-Regiment dem General-Major Synold von Schüz, Inspekteur des Remonte-Wesens, übertragen, bei den übrigen Regimentern aber den Brigade-Commandeuren überlassen worden. Die Stärke eines Regiments zu fünf Schwadronen beträgt 717 Mann und 717 Pferde, außerdem aber sind noch Offizierburschen und Handwerker über den Etat vorhanden. Aus Vorstehendem geht übrigens hervor, daß auch künftig die Kavallerie-Regimenter nicht fünf, sondern nur vier Schwadronen haben werden. Daß die Neubildung der Regimenter nicht durch die jetzt vorhandenen Ersatz-Schwadronen eines Armee-Corps, sondern immer zu zwei und zwei Armee-Corps erfolgen würde, hatte ich trotz den dieser Ansicht entgegenstehenden Mittheilungen schon früher angedeutet. Die Garde-Kavallerie wird von dieser Maßregel nicht berührt; das Garde-Corps besitzt ohnehin schon mehr Linien-Kavallerie als die Provinzial-Armee-Corps.

Deutschland.

Vom Main, 30. Januar. [Die Küsten-Befestigungs-Frage.] Die Bundesversammlung hat bekanntlich in ihrer Sitzung vom 26. d. die Anträge des Militär-Ausschusses bezüglich der Küsten-Befestigung unter ausdrücklicher Betonung seitens des Präsidiums, daß die vor der Abstimmung von Preußen geäußerten „Wünsche" mit den Anschauungen des Ausschusses in Einklang ständen, angenommen. Um die Bedeutung dieses Beschlusses zu würdigen, dürfte es von Interesse sein, über die „Wünsche" Preußens etwas Näheres zu erfahren. Es setzte nämlich unter Bezugnahme auf seine Erklärung vom 17. Dezember v. J. auseinander, daß es für den Schutz seiner eignen Küsten bereits Zweckdienliches gethan und mit den Küstenstaaten, welche zu gemeinschaftlichem Operiren mit Preußen angewiesen seien, Verhandlungen wegen der Vertheidigung der übrigen deutschen Küsten geführt habe. Die Opposition und Ablehnung von Seite eines einzigen Bundesstaats könne aber die erforderliche Einstimmigkeit stören; deshalb sei, wenn man praktische Erfolge beabsichtige, der vorgängige Weg einer Verständigung unter den Küstenstaaten geboten. Eine solche Verständigung sei eingeleitet und Preußen werde, sobald dadurch spezielle Anträge ermöglicht sein würden, solche entweder allein oder in Gemeinschaft mit den Betheiligten einbringen. Demgemäß wiederhole es seinen Wunsch vom 17. Dezember, die Sache am Bunde noch ruhen zu lassen. Dänemark schloß sich dieser Erklärung sofort an und entwikkelte des Weiteren, daß die Angelegenheit nur von den zunächst betheiligten Staaten aufzunehmen sei. (P. Z.)

P. B. Die bisher bekannt gewordenen Resultate der Küstenbefestigungs-Conferenz haben in den betreffenden Kreisen mancherlei Bedenken hervorgerufen. So wird der Antrag, betreffend die Errichtung von drei Kanonenboot-Flotillen dahin gedeutet, daß Preußen bei Ausführung des Projektes den größten Theil seiner Küsten-Flotille mit der ins Werk zu setzenden verbinden würde. Diese Auffassung widerlegt sich schon aus dem Grunde, daß bei den Verhandlungen in den

Conferenzen bereits vorhandene Vertheidigungsmittel nicht zur Erwähnung gekommen sind. Erforderlichenfalls dürfte die preußische Regierung auf die bereits vielfach an sie gerichteten Anfragen eine beruhigende Antwort dahin abgeben, daß die preußische Marine in ihrer jetzigen Selbständigkeit unter allen Umständen aufrecht erhalten werden wird.

Karlsruhe, 26. Januar. [Der Achenbach'sche Antrag.] In der heutigen Sitzung begründete der Abgeordnete Achenbach die von ihm angekündigte Interpellation. Er bat die großherzogliche Regierung um Auskunft über den jetzigen Stand der schleswig-holsteinischen und der kurhessischen Angelegenheit und über den Standpunkt der Regierung bezüglich derselben. Nachdem der Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten in umfassendem Vortrag die gegenwärtige Lage, wie die Ansichten der Regierung in beiden Fragen dargelegt hatte, begründete der Interpellant bezüglich der kurhessischen Sache folgenden Antrag auf Erklärung der Kammer zu Protokoll: „Die großherzogliche Regierung wolle den großherzoglichen Gesandten am Bundestage in Bezug auf die kurhessische Verfassungsfrage dahin instruiren, daß die Verfassung vom 5. Januar 1831 nebst den auf verfassungsmäßigem Wege rechtsgiltig entstandenen Erläuterungen und Abänderungen wieder herzustellen sei, vorbehaltlich der Ausscheidung der mit den Bundesgesetzen unvereinbarlichen Bestimmungen." Die Kammer beschloß, den Antrag in die Abtheilungen zu verweisen und durch eine Kommission über denselben Bericht erstatten zu lassen.

Flensburg, 28. Januar. [Ankunft Blixen-Finecke's.] Nachdem der Ständeversammlung vorgestern Abend die offiziöse Mittheilung von der bevorstehenden Ankunft des Ministers ad interim für das Herzogthum Schleswig, Baron Blixen-Finecke, zugegangen, ist derselbe gestern in Begleitung des Departements-Chefs im Ministerium des Auswärtigen und anderer Ministerialbeamten hierselbst eingetroffen. Ueber die Absicht und den Endzweck dieses ziemlich unerwarteten Schrittes waren die verschiedensten Vermuthungen verbreitet; am Meisten neigte man zu der Annahme, daß der Baron der Stände-Versammlung, im Namen des Gesammt-Ministeriums, einen Vergleich auf Grundlage der Incorporation des Herzogthums Schleswig, oder, wie neuerdings die Formel lautet, — „auf Basis der Ausdehnung des dänischen Grundgesetzes auf dasselbe" — werde anzubieten haben. — Der Vorschlag einer Theilung Schleswigs dürfte ebenfalls nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liegen, indessen würden die Dänen in diesem Falle die Grenze wohl etwas stark nach Süden vorzuschieben suchen. Bis jetzt jedoch haben sich alle diese Vermuthungen nicht bestätigt. Auf vorgängige Einladung des Ministers Blixen-Finecke waren heute der Verbitter v. Rumohr und der Rathmann Thomsen bei demselben erschienen. Dem Vernehmen nach bewegte sich jedoch der Herr Minister in Aeußerungen der allgemeinsten Art; — Ermahnungen zum Frieden und zur Nachgiebigkeit, die durch einige eben so allgemeine Verheißungen, in Betreff einer gerechten Regierung für die Zukunft, nur eine schwache Unterstützung erhielten. Von zu machenden Zugeständnissen, insbesondere von etwaigen Vergleichspropositionen, wie solche mit Bestimmtheit erwartet wurden, war überall nicht die Rede, und dürften sich daher voraussichtlich die vielen Vermuthungen so ziemlich in Nichts auflösen, welche man sowohl von der einen, wie auch von der anderen Seite Anfangs an die unerwartete persönliche Ankunft des Ministers anzuknüpfen geneigt war. Am Montage wird die Versammlung die Sprachsache von Neuem aufnehmen. Von einer königlichen Eröffnung auf die Anträge der letzten Ständeversammlung verlautet auch jetzt noch immer Nichts. (Pr. Z.)

Oesterreich.

V **Wien,** 30. Januar. [Konjekturen. — Die Börse. — Aus und über Ungarn. — Possessionsrecht der Juden.] In den verschiedensten Kreisen, in finanziellen wie in kommerziellen Cirkeln, im juridisch-politischen Leseverein, bei korporativen Zusammenkünften und im Privatgespräch taucht überall eine und dieselbe Aeußerung, wenn auch in verschiedenen Formen, auf, daß man nämlich am Vorabende bedeutender Ereignisse stehe, daß nicht nur Minister-Kombinationen, sondern auch wichtige Ergebnisse in der Staatsverwaltung in nächster Zeit zu erwarten seien. Bezüglich der ersten werden die verschiedensten Konjekturen laut. Frhr. v. Hübner wird von den Meisten als unvermeidlich bezeichnet und nur in der Gruppirung der andern Portefeuilleträger geben sich Meinungsverschiedenheiten kund. Man nennt Schmerling und will auch wissen, daß zwei ungarische Capacitäten in's Kabinet berufen werden sollen. Was die in den Regionen der Staatsverwaltung und ihren Formen erwarteten Vorkommnisse betrifft, so will man der Einberufung von provinziellen Landtagen mit Bestimmtheit entgegen sehen. Andere gehen noch weiter und wollen behaupten, ein Zusammenwirken derselben, etwa in der Form eines konstituirenden Reichstages, stehe bevor, eine Erwartung, die wohl in jeder Beziehung überspannt sein dürfte.

Unsere Börse hat sich von den panischen Aengsten der letzten Tage, welche das Disagio der Valuta erschreckend weit trieb, einigermaßen erholt, wozu auch die aus vertrauenswerther Quelle fließende Widerlegung einer von der „Köln. Ztg." am 24. d. M. gebrachten Nachricht beitrug. Die Rheinländerin hätte nämlich gemeldet, es ständen große Truppenmassen in Ungarn und würden noch fortwährend verstärkt. An der ganzen Nachricht ist kein Wort wahr.

In Egerszög, einem bedeutenden Orte einer durch und durch magyarischen Gegend, in der Nähe von Groß-Kanisa, hat sich in diesen Tagen folgender charakteristische Vorfall ergeben. Ein reicher, seiner Sympathie für die Regierung halber bekannte, Gutsbesitzer sah sich veranlaßt, einen großen Ball zu geben. Die geladenen Edelleute ließen ihn wissen, sie würden kommen, aber nur in ungarischer Tracht, und nur, um magyarische Tänze zu tanzen. Der Ballgeber gerieth in Verlegenheit und fragte den als Komitatsvorstand fungirenden kaiserlichen Beamten, was er in diesem Dilemma thun solle. Der Beamte erklärte, daß hier von keinem Dilemma die Rede und gar kein Grund vorhanden sei, warum man in Ungarn sich nicht magyarisch kleiden und nur an Nationaltänzen ergötzen solle. Er seinerseits finde dies so natürlich, daß er sich selbst zu diesem Balle einlade. Er hielt Wort und der Ball ging ungemein vergnüglich vorüber.

Noch ein Faschings-Histörchen aus Ungarn, das ich ebenfalls von einem Augenzeugen habe. Die pesther Israeliten-Gemeinde giebt alljährlich einen Wohlthätigkeits-Ball. In diesem Jahre haben sich die vornehmsten Kavaliere zu demselben geladen und ihn auch besucht und in übersprudelnder Lust mitgemacht. Wer da bedenkt, daß Ungarn in seinen besuchtesten Badeorten noch eigene Judenbäder hat, auf welche die israelitischen Patienten vielfach beschränkt bleiben müssen, wird jener Ballharmonie eine kulturhistorische Bedeutung nicht versagen können.

Das Possessionsrecht der Juden soll nun in allen Instanzen unter gewissen Modalitäten anerkannt sein. So sollen z. B. für Galizien Uebergangsbestimmungen festgesetzt sein, während in andern Provinzen solche für unnöthig erachtet werden.

An den Südwestgrenzen Oesterreichs geht die Provozirung nach wie vor, d. h. nach wie vor Villafranca, ihren Gang fort, und die „Lombardia", das offizielle Blatt für Mailand, erzählt ganz naiv, daß nun auch in Brescia, wie schon früher in Turin und Mailand, ein venetianisches Revolutionscomite konstituirt worden sei.

Italien.

÷ **Mailand,** 24. Januar. [Personalien.] Die erwarteten Festlichkeiten zur Feier des Besuches des vielgeliebten Königs Victor Emanuel haben durch die Unpäßlichkeit desselben Aufschub erlitten, doch hofft man auf baldige Wiederherstellung und erwartet ihn zu Anfang des nächsten Monates zugleich mit näherer Aufklärung über die Verhältnisse Italiens. Daß unser hoch verdienter Graf Casati zum Minister ernannt worden, hat hier viel Freude gemacht; er nahm zwar aus Gesundheits-Rücksichten schon vor dem jetzt eingetretenen Ministerwechsel seinen Abschied, allein er ist sofort wieder durch einen Mailänder, Herrn Stephan Jacini, ersetzt worden. Einer unserer sehr geachteten Mitbürger, der reiche Graf Annoni, ist jetzt zum General und Kommandeur der mailänder National-Garde ernannt worden. Er war früher in österreichischen Diensten und als junger schöner Husaren-Rittmeister als Adjutant des Feldmarschall Nugent gegenwärtig bei der Revue zu Breslau im Jahre 1835, und erinnert sich noch mit Vergnügen an den Ball, welcher bei jener Gelegenheit der Kaiserin von Rußland in dem breslauer Börsen-Gebäude gegeben wurde. Als die Spannung zwischen der österreichischen Regierung und der Lombardei zunahm, zog er vor, um seinen Abschied nachzusuchen und lebte zurückgezogen als Privatmann in Turin, ohne daß er später von der Amnestie Gebrauch machen wollte. Bei der jetzigen Organisation der National-Garden seiner Vaterstadt trat er wieder in Thätigkeit und befehligte jetzt 13,000 wohlbewaffnete Bürger, welche sofort nach dem Abzuge der Oesterreicher nach der Schlacht von Magenta freiwillig zusammentraten. Hier stellen sich nämlich stets die Vornehmsten und Reichsten bei allem, was das Vaterland betrifft, an die Spitze.

Frankreich.

Paris, 28. Jan. [Die Annexionsfrage.] Die Erklärung Lord Granville's im britischen Parlament über eine eventuelle Annexion Savoyens und Nizzas an Frankreich wird hier so aufgefaßt, als ob England einer Einigung, welche in dieser Frage zwischen Frankreich und Sardinien erfolgen würde, Widerstand nicht leisten würde. Das ministerielle „Pays" vermeint sogar, daß, wenn Savoyen und Nizza mit Zustimmung ihrer Bevölkerung an Frankreich kämen, diese Abtretung bei den Großmächten ebensowenig Widerstand finden werde, als vor sechs Monaten die Abtretung der Lombardei seitens Oesterreichs an Frankreich und die Abtretung desselben Landes seitens Frankreichs an Sardinien Widerstand gefunden hat. Die Grenzen des einverleibten Gebiets würden der Col de Tenda und Vintimiglia am Seegestade bilden (also die Roya-Linie, bekanntlich bildet jetzt die Linie des unteren Var die Grenze zwischen Sardinien und Frankreich).

— Aus Paris wird der „Morning-Post" vom 26. geschrieben: „Es ist, wie ich glaube, kein Geheimniß mehr, daß Napoleon III. seit langer Zeit daran dachte, Savoyen und Nizza von Sardinien zu erhalten, als Dank dafür, daß er diesem die Lombardei eroberte. Der Kaiser wollte keine direkte Forderung stellen, und seine freundschaftlichen Gesinnungen für Italien wären dieselben geblieben, wenn über jenen Gegenstand auch gar keine Unterhandlungen stattgefunden hätten. Vielleicht war Victor Emanuel der Erste, der den Gedanken faßte, daß derjenige Theil seines Reiches, der gewissermaßen französisch genannt werden kann, dem Souverain und der Nation, welche Piemont von der Invasion befreiten und dessen alte Grenzen so herrlich erweiterten, als Tribut der Dankbarkeit überlassen werden sollte. Zu jener Zeit jedoch, als dieser Gedanken-Austausch zwischen den verbündeten Führern des italienischen Krieges stattfand, war die Wahrscheinlichkeit, daß Toskana, Parma und Modena an Sardinien fallen würden, eine sehr geringe, und deshalb widersetzte sich das piemontesische Ministerium der Einverleibung Savoyens und Nizza's in Frankreich. Es gab, wie ich glaube, eine Zeit, wo Sardinien für die Abtretung Savoyens und Nizzas vom Kaiser sogar eine finanzielle Entschädigung erhalten hätte. Doch zerstob dieser ganze Vorschlag damals durch die rasch auf einander folgenden Ereignisse. Jetzt aber, wo die Vereinigung Toskana's, Parma's und Modena's mit Sardinien wieder wahrscheinlicher geworden ist, gewinnt auch die Annexation Savoyens und Nizzas an Frankreichs an Wahrscheinlichkeit. Und in diesem Sinne sind die neuerer Zeit in den französischen Journalen auftauchenden Andeutungen aufzufassen."

Großbritannien.

London, 28. Januar. [Die Parlaments-Reform. — Die französischen Annexions-Gelüste.] Als dieser Tage Lord John Russell eine Deputation empfing, die ihm ihre Wünsche über die Reformbill vortrug, bemerkte er, vor allen Dingen hätten die Minister ihr Augenmerk darauf zu richten, daß sie eine Maßregel vorschlügen, die auch wirklich durchginge. Denn abgesehen vor den besonderen Interessen des Ministeriums, liege der ganzen Nation daran, daß die Angelegenheit nicht noch ferner von einem Jahr ins andere verschoben werde. In acht Jahren sind allerdings drei Reformbills eingebracht worden, die eine nach der anderen zurückgezogen werden mußten. Die „Times" verlangt ebenfalls, daß die Sache in diesem Jahre endlich abgemacht werde, und findet es für das Ministerium leicht, eine Bill einzubringen, die vom Parlamente genehmigt werde. Das Land sei ruhig, keine ungestüme Volksbewegung klopfe an die Thore von St. Stephan. Eine mäßige Verbesserung der Volksvertretung sei alles, was verlangt werde. Eine Bill, welche der Demokratie allzu große Zugeständnisse mache, werde schon vom Unterhause, gewiß aber vom Oberhause unter dem Beifall des Landes verworfen werden. Es käme aber darauf an, daß die Maßregel eine vollständige sei, d. h. sowohl die Wahlberechtigung, als die Wahlbezirke umfasse. Man müsse nicht von abstrakten Theorien ausgehen, sondern sich fragen, welche große Wählerschaften nicht länger ohne eigenen Vertreter bleiben dürfen, und dann von den kleinen Wahlflecken die nöthig gewordene Anzahl streichen.

In einem anderen Artikel züchtigt die „Times" nach Verdienst die französischen Gelüste nach Savoyen und Nizza. Die Regierung hat, wie uns schon telegraphisch gemeldet wurde, im Oberhause erklärt, daß ihr von Verhandlungen über diesen Gegenstand nichts bekannt sei. (Die berliner Zeitungen bringen ein unrichtiges Telegramm, in welchem „bekannt" steht, statt „nicht bekannt".) Wenn aber Lord Gran-

---

Theater.

Wenn der „Weltumsegler wider Willen", der freilich! ein bemoostes Haupt der deutschen Posse ist, jetzt zum erstenmale erschiene: so würde man gewiß behaupten, der Possendichter habe die Blätter seines orbis pictus nach den neuesten Zeitungsberichten ausgemalt! Da ist Marokko — — welches muhamedanische Land wäre jetzt zeitgemäßer als Marokko, in welchem ein Nachkomme des Cid Campeador, der ritterliche Feldmarschall O'Donnel, nachdem sein Schwerdt geweiht von Spaniens Königin, auf einem kriegerischen Kreuzzuge begriffen ist. Welch ein Stoff für spanische Calderons und deutsche Touristen! Unser Possendichter hat freilich blos „den Sultan und seinen Hof" und zwar ohne die Feinheit charakterisirt, mit welcher Scribe und seine Schüler gekrönte Häupter in ihren Eigenthümlichkeiten und Schwächen zu zeichnen pflegen! Dennoch ist dies derb übertünchte Bild nicht ganz ohne handgreifliche Wahrheit und macht uns die Sitten des Maurenlandes anschaulich genug. Das zweite Land aber, in das uns der Phantasus des Possendichters führt, Japan, ist für Preußen und die Zollvereinsstaaten jetzt von besonderem Interesse, und es wäre nur zu wünschen, daß ein so europafreundlicher Monarch, wie der Exekutor Purzel, dort auf dem Throne sitze. Wenn der Akademiker von Nangasaki dieser Aufführung beigewohnt hätte: er würde sich gewiß in einem Feuilletonartikel darüber beschweren, daß, während er auf das Treueste die Sitten des Abendlandes male, die Abendländer selbst sein alt- und hochgebildetes Heimathland in rohester Weise lächerlich machten. Die Minister des Auswärtigen in Japan sprächen ein sehr fließendes „japanesisch", während nicht alle Minister des Auswärtigen in Europa ein fließendes „französisch" sprächen, und was das Stottern beträfe, so habe die neueste Geschichte mehrfache Ereignisse aufzuweisen, denen gegenüber auch die europäischen Minister „gestottert" hätten, weil sie nicht gleich den richtigen diplomatischen Ausdruck dafür gefunden. — Auch habe nie der Kaiser von Japan zwischen zwei Prinzessinnen geschwankt, schon deßhalb nicht, weil er sie beide habe heirathen können, während es in Europa vorgekommen sei, daß ein Fürst zwischen zwei Prinzessinnen geschwankt, von denen er keine habe heirathen können. Was übrigens die Inscenirung der Posse betraf, so thaten alle Maschinerien ihren Dienst; der Piraten-Ueberfall war lebendig arrangirt; das bengalisch beleuchtete Neptunschiff segelte mit günstigem Fahrwind und das aus der Tiefe hervorwachsende Meerespalais des Wassergottes bildete ein gutes Schlußtableau. Herr Weiß, auf dessen am Mittwoch Abend stattfindendes Benefiz, das aus einem Potpourri heiterer Novitäten besteht, wir hiermit hinweisen, ließ als Executor Purzel das schwere und leichte Geschütz des burlesken Humors mit all den Räderschen Voll- und Hohlkugeln auf das Lebendigste spielen und errang sich besonders als tanzende Sklavin durch die Nachahmung der hochberühmten Pepita und ihres südlich phantastischen, flohfängerischen El Ole, sowie durch ein herausforderndes Kokettiren mit dem eleganten Publikum einen stürmischen Applaus. Unterstützt wurde er dabei von Frl. Zengraf, die seinen jugendlichen „Neveu" Ludwig mit Frische und Beweglichkeit spielte. Auch die Staatsweisen des Morgenlandes excellirten durch ihre kopfnickende pagodenhafte Politik, die jetzt auch hin- undwieder im Abendlande an der Tagesordnung ist. R. G.

Ernst Moritz Arndt.

Der Senior der deutschen Schriftsteller ist nicht mehr! Mit Ernst Moritz Arndt ist eine der gesinnungstüchtigsten deutschen Kernnaturen, ein Dichter, dessen Verse wie altes gutes Eisen klirrten, einer der Wenigen, in denen noch das ganze Pathos der Befreiungskriege mächtig war, von uns geschieden! Es gab eine Zeit, wo die jeunesse dorée von Deutschland liebäugelnd mit der französischen Geistesmode, dies „alte gute Eisen" des Arndtschen Denkens und Empfindens in die Rumpelkammer werfen wollte, zusammen mit den „Recken" und Barren des graubärtigen Turnkünstlers Jahn und des in den Heineschen Versen verspotteten Maßmann. Doch mit dem nationalen Aufschwung trat eine Reaktion ein, und die neueste Zeit machte den „greisen Arndt" sogar zu einem Helden der „politischen Mode", der überall angesungen und mit Adressen nicht nur gefeiert, sondern gewiß auch ermüdet wurde.

Arndt wurde am 26. Dezember 1769 zu Schoritz auf der Insel Rügen als Sohn eines herrschaftlichen Güterverwalters geboren, besuchte das Gymnasium zu Stralsund und 1791—94 die Universitäten zu Greifswalde und Jena. Nachher machte er Reisen durch fast alle europäischen Länder, Schweden, Oesterreich, Ungarn, Italien und Frankreich, die er in mehreren Schriften schilderte, und habilitirte sich 1806 in Greifswalde, wo er als außerordentlicher Professor Vorlesungen über Geschichte hielt. Der Napoleonhaß, den sein 1807 veröffentlichter „Geist der Zeit" athmete, zwang ihn zur Flucht nach Stockholm, nachdem er früher in einem Duell mit einem schwedischen Offizier, welches seinen Grund in einer Beleidigung des deutschen Vaterlandes von Seiten des Schweden hatte, schwer verwundet worden. Im J. 1809 kehrte er nach Greifswalde zurück, ging aber 1812 nach Rußland, wo er mit der ganzen Energie seines Geistes die Agitation gegen die Napoleonische Herrschaft als Steins eifrigster literarischer Bundesgenosse betrieb. Dies ist die Glanzepoche und der Mittelpunkt seines Lebens. In diese Zeit fallen seine Hauptschriften über „Landwehr und Landsturm", der „Soldatenkatechismus" u. a., außerdem seine besten, volksthümlich gewordenen Gedichte. Er war einer der Gedankenherolde der Befreiungskriege — und das ist sein dauernder Ruhm. Nach Beendigung derselben siedelte er sich in Köln an und gab dort eine Zeitschrift, „der Wächter", heraus. Im Jahre 1817 finden wir ihn in Bonn, wo er die Schwester des Professors Schleiermacher heirathete und die Professur der neuern Geschichte erhielt; aber schon im Jahre 1819 wurde er, der Betheiligung an den damaligen demagogischen Umtrieben angeklagt, suspendirt, und, wenn auch freigesprochen, doch mit Beibehaltung seines Gehaltes in Ruhestand versetzt. Erst der Thronwechsel des Jahres 1840 hatte seine Reaktivirung zur Folge. Hier in Bonn ließ er, bei den neuern politischen Bewegungen Deutschlands oft seine Stimme ertönen, die stets als ehrwürdiges Orakel gehört wurde und in Prosa und Versen mit unverwitterter Energie und Rückhaltslosigkeit des deutschen Vaterlandes Macht und Größe nach außen und innen als Ziel des Strebens den Zeitgenossen predigte. Jede gegen Frankreich gerichtete Volksströmung erhöhte die Sympathie der Deutschen für ihren greisen Vorkämpfer, welche durch die Verurtheilung desselben von Seiten der bairischen Gerichte wegen einer Mittheilung über den Marschall Wrede nicht erschüttert werden konnte. Im Gegentheil machten ihn diese Konflikte sowie die jüngste Zeitbewegung wieder zum gefeierten Volksmanne, der in den deutschen Zeitungen die erste Rolle spielte. Von seinen Schriften erwähnen wir noch eine Beschreibung und Geschichte der schottischen Inseln und der Orkaden (1826), „Christliches und Türkisches" (1828), vor allem aber „Die Erinnerungen aus dem äußern Leben" (2. Aufl. 1840).

Moritz Arndt war eine ehrwürdige Gestalt und ragte als der inkarnirte Genius der Befreiungskriege in die spätere Epoche. Er hat sich nicht gewandelt, nur die Zeit um ihn, die in ihrem Wandel und Wechsel immer neue Berührungspunkte mit ihm fand. Man muß anerkennen, daß Arndt bei aller Ueberzeugungstreue und deutschen Gesinnung sich doch von allen Uebertreibungen der „Kyffhäuser-Fanatiker" freigehalten und gerade durch würdige Haltung, treue, wackere Gesinnung und unerschütterlichen Freimuth bis in sein seltenes hohes Alter ein Mittelpunkt Gleichstrebender aus verschiedenen Generationen geblieben ist! Friede seiner Asche! R. G.

Kleine Mittheilungen.

Literatur. * Julius Rodenberg's neues in Deutschland mit vielem Beifall aufgenommenes Buch: „Alltagsleben in London" findet auch in

ville hinzufügt, der französischen Regierung sei die Ansicht der englischen über Abmachung dieser Art längst bekannt, so schließt die „Times“ mit Recht daraus, daß davon doch irgend einmal die Rede gewesen sein müsse, und aus dem Tone des Lord Granville, daß England seine ernste Mißbilligung über solche Ländergelüste zu erkennen gegeben habe. Der Artikel verspottet mit großer Schärfe die lächerlichen Gründe, welche die von der französischen Regierung mehr oder weniger abhängigen pariser Blätter für eine Einverleibung Savoyens und Nizza's ins Feld führen, z. B., daß die Sansculottes 1792 so günstig in Savoyen aufgenommen worden wären. Sie hätten auch noch den kleinen Umstand hervorheben können, daß die Franzosen 1792 Vive la liberté! riefen, ein Ausruf, der jetzt nicht ungestraft hingehen würde. Die „Times“ führt dem französischen Kaiser zu Gemüthe, wie schmählich er sich selbst um den Ruhm seines italienischen Feldzuges bringen werde, wenn er sich jetzt mit einem kleinen Berglande ablohnen lasse, während er bisher mit seiner Uneigennützigkeit geprahlt habe. Die „Times“ stellt sich, als sei die Sache ganz unmöglich. „Wir können nicht glauben“, sagt sie, „daß Lord John Russell je genöthigt sein werde, den französischen Kaiser an Artikel 42 des wiener Friedens zu erinnern, welcher die Neutralität der Provinzen Chablais und Faucigny und des ganzen savoyischen Landstriches nördlich von Aime verbürgt, und die Provinzen unter den Schutz der Großmächte stellt, als Eigenthum Sr. Majestät des Königs von Sardinien.“ Aber so unmöglich die „Times“ die Sache darstellt, so giebt sie doch durch den ironischen Schluß zu verstehen, daß dem französischen Kaiser nicht zu trauen sei.

London, 28. Januar. [Baumwollen-Import und Sklavenhandel.] In der gestrigen Oberhaussitzung leitete Lord Brougham eine Motion auf Vorlegung von Baumwollen-Import-Ausweisen mit einigen allgemeinen Bemerkungen ein. Seit Aufhebung der Baumwollzölle, die dem Staatseinkommen nie über 500,000 Pfund einbrachten, sei die Baumwollen-Einfuhr von 63,000,000 Pfund auf 1,024,000,000 Pfund. und die aus den Vereinigten Staaten allein von 23,000,000 Pfund auf 830,000,000 Pfund jährlich gestiegen. Dies Faktum werde hoffentlich dazu aufmuntern. Einfuhrzölle ohne Rücksicht auf das sogenannte Gegenseitigkeitssystem zu behandeln. Die erwähnte Maßregel habe den Wohlstand Englands, sowie den der Vereinigten Staaten unermeßlich gefördert. Gleichzeitig sei nicht zu vergessen, daß einige der britischen Kolonien, namentlich Jamaika und Guiana, und daß die Küsten Afrikas, die Dr. Livingstone erforscht, sich ebenfalls für den Baumwollenbau eignen. Ein Kapital von 20,000 Lstr., richtig verwendet, könnte, wie er vernommen habe, dem Unternehmen in Afrika auf die Beine helfen; und wenn die Regierung es unangemessen fände, eine solche kommerzielle Initiative zu ergreifen, so würden hoffentlich seine reichen Freunde in Manchester und Liverpool die Hand dazu bieten. Auch einem Zweck der Menschlichkeit würde damit gedient werden. In den Vereinigten Staaten vertheidige man die sogenannte „häusliche Einrichtung“ der Sklaverei mit ihrem hohen Alterthum; sogar den Skavenhandel suchten dort Viele als altehrwürdigen Brauch zu vertheidigen: und er wundere sich nur, warum man nicht auch ein anderes Verbrechen beschönige, dessen Ursprung in ein noch höheres Alterthum zurückreiche, — da der erste geborene Erdensohn den zweitgeborenen ermordete. Auch England habe sich früher als Sklavenhändler und Sklavenhalter versündigt, doch kenne man in seiner Geschichte kein Seitenstück zu dem vom Staate Ankansas erlassenen (und vom Staat Maryland noch überbotenen) Gesetz gegen die freien Farbigen. England habe kein Recht, sich in die inneren Angelegenheiten eines fremden Staates einzumischen, aber ein Meinungsausdruck sei keine Einmischung, und die Vereinigten Staaten hätten kein Recht, sich zu beschweren, wenn England ein Surrogat für die durch Sklaven gebaute Baumwolle suche. Er beantragt einen spezifizirenden Ausweis über die in den Jahren 1858 und 1859 aus den verschiedenen Ländern der Erde importirten Quantitäten Baumwolle. — Der Herzog v. Newcastle sagt die Ausweise zu und bemerkt, daß die Regierung in Ceylon einen Theil ihrer Kronländereien zur Aufmunterung des Baumwollbaues auf 5 Jahre hergegeben habe. Auch in Queensland in Australien fänden ähnliche Versuche statt. Die Hauptschwierigkeit jedoch bleibe der Mangel an wohlfeiler Arbeitskraft. — Earl Grey nennt es eine unendliche und ewige Schmach und Schande für die Vereinigten Staaten, daß sie ihre Flagge im Dienst des Sklavenhandels mißbrauchen lassen, und fragt, wie lange Frankreich den auf der Ostküste Afrikas eingestellten Sklavenhandel auf der Westküste fortsetzen werde? — Lord Wodehouse erwiedert, die amerikanische Regierung habe selbst eingeräumt, daß ihr Geschwader an der Küste Afrikas zu schwach sei, und dasselbe durch einige kleine Fahrzeuge verstärkt. Die französische Regierung beabsichtigt ihr „Arbeiter-Ausfuhr-System“ auch auf der Westküste von Afrika aufzugeben, sobald die betreffenden Kontrakte abgelaufen seien. Dafür habe sie behufs der Auswanderung von Kulies aus Indien eine Unterhandlung mit England angeknüpft, die hoffentlich zu einem erwünschten Ziele führen werde.

[Frankreich gegen Mittelitalien?] Im Unterhause fragt Mr. Griffith, was an der einem gut unterrichteten französischen Blatte entschlüpften, allen anderen Blättern untersagten Mittheilung sei, daß die französische Regierung 30,000 Mann nach Livorno zu senden im Begriff sei, um eine etwaige Einverleibung Mittelitaliens in Sardinien verhindern zu können? — Der auswärtige Minister Lord J. Russell erwiedert, er glaube nicht, daß die Mittheilung irgend etwas Wahres enthalte, und er habe gewiß keinen Grund zu glauben, daß die französische Regierung einen solchen Schritt ergreifen würde. Im Gegentheil halte er dies für höchst unwahrscheinlich.

Provinzial-Zeitung.

⊠ **Breslau,** 31. Januar. [Tagesbericht.] Es hat sich neuerdings wiederum das Gerücht verbreitet, daß die Beschwerde der jüdischen Rittergutsbesitzer wegen der bekannten Vorfälle auf dem letzten breslauer Kreistage von der Staatsanwaltschaft zurückgewiesen sei. Nach authentischer Mittheilung hat jedoch genannte Behörde das weitere Verfahren nur deshalb abgelehnt, weil in der betreffenden Anzeige der Strafantrag fehlte. Dieser ist nun nachträglich eingereicht, und wird die Angelegenheit demzufolge den gesetzlichen Fortgang nehmen.

† [Nekrolog.] Heute in früher Morgenstunde endete einer unserer geachtetsten Mitbürger, der Reg.-Rath a. D. Heinrich Richard Kuh im 56. Lebensjahre seine thatenreiche irdische Laufbahn. Im Jahre 1848 Mitglied des breslauer Regierungs-Kollegiums, übernahm er, unter den schwierigsten Verhältnissen jener Zeit, das hiesige Polizei-Präsidium, welches er mit anerkannter Umsicht und in humanster Weise verwaltete, bis er im November desselben Jahres in Folge der bekannten Ereignisse zugleich mit dem damaligen Ober-Präsidenten Pinder seiner Stellung enthoben ward. Indeß war seine politische Laufbahn noch nicht beendet. Eine für unsere Gesetzgebung überhaupt wie für die Agrargesetze insbesondere höchst ersprießliche, von allen Parteien gleichmäßig anerkannte Tüchtigkeit entwickelte Kuh als Mitglied der ersten Kammer in der Session von 1849/50. Für alle einschlägigen Vorlagen war er Referent, und seiner Thätigkeit und Einsicht ist namentlich das Mühlengesetz zu verdanken. Nach seinem Austritt aus der Kammer wurde ihm ein mehrmonatliches Kommissorium in Deich-Angelegenheiten übertragen, worauf er aus dem Staatsdienste ausschied. Viele gemeinnützige und bedeutende industrielle Unternehmungen hat er als Syndikus in fördersamster Weise unterstützt. So war er erster Justiziarius der Oberschles. Eisenbahn und Mitbegründer der Schles. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, welchen Instituten er bis kurz vor dem Tode seine werthvolle Wirksamkeit widmete.

Ö [Das Tuchhaus und das Landrecht.] Bei der Theilnahme, welche die Elisabetstraße und deren trauriges Schicksal so eben auf sich gezogen haben, verdient eine Begebenheit in das Gedächtniß zurückgerufen zu werden, welche sich an jene knüpft und uns die ersten Wurzeln unseres preußischen Gesetzbuchs, des „Allgemeinen Landrechts“, als auf eben diesem Boden entsprossen, zeigt. Schon vor seiner Beleihung mit dem jetzigen Namen zur Erinnerung an die königlichen, damals kronprinzlichen Neuvermählten hat der Platz, wo heut die „Elisabetstraße“ sehnsüchtig und mühsam wie durch die Löcher eines Stereoskops nach der Statue des „alten Fritz“ blickt, sein Andenken mit dem eines preußischen Königshauptes verknüpft, und dies mit keinem andern, als jenem tiefdenkenden und klarschauenden des „alten Fritz“ selber. Die Geschichte hat sich so zugetragen:

Die Kaufherren Fischer und Hayn, Besitzer der Tuchkammern 14, 15 und 16 unter dem ehemaligen Tuchhause, geriethen im Jahre 1776 auf den Gedanken, aus ihren Kammern in ihre daran stoßende, aber nach dem Fischmarkt zu gelegene Waaren-Niederlage Thüren durchbrechen und überhaupt den ganzen Bau massiv ausführen zu lassen. Da sie dies aber in der Ueberzeugung ihrer vollständigen Eigenthumsrechte ohne die Einwilligung der Corporation unternahmen, diese aber, in der beabsichtigten Erweiterung eine Verletzung der Kammerrechte zu finden meinte und glaubte, Fischer und Hayn wollten (was durch die Tuchhaus-Ordnung verboten war) neue besondere Ausgänge nach dem Fischmarkte hin anlegen, so entstand hieraus ein Rechtsstreit, der, weil damals das „römische Recht“, das auch bei uns eingeführt war, für Fischer und Hayn einen ungünstigen Ausgang drohte, auch wirklich schon in erster Instanz bei dem Stadtgerichte und in zweiter bei der damaligen Oberamts-Regierung verloren war. Da gerieth Hayn auf den klugen Gedanken, durch General Tauenziens, des damaligen General-Gouverneurs, Vermittelung die Gnade des eben anwesenden Königs in Anspruch zu nehmen. Tauenzien wußte bei einem Ausritte über den Paradeplatz und Fischmarkt des Königs Blicke auf den neuen massiven Bau zu lenken und des Königs beifällige Aeußerung dahin zu benutzen, daß er ihm den stattfindenden Rechtsstreit vortrug und mit Bedauern hinzusetzte, daß nach dem erzählten Stande der Dinge die Kaufleute Fischer und Hayn ihren Bau wohl wieder würden niederreißen müssen. Friedrichs hoher Geist wurde sogleich durch das Abgeschmackte und Gemeinschädliche, ja den vorhandenen polizeilichen Verfügungen sogar Widersprechende, welches dieser Ausspruch bei aber gesetzlichen Folgerechtigkeit enthielt, aufs höchste beleidigt. Der Justizminister mußte vor dem Könige erscheinen, um über den Rechtsspruch Auskunft zu geben, und als der große König sich hierbei von der wirklichen Mangelhaftigkeit der römischen Gesetze in Beziehung auf unsere gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnisse völlig überzeugte, entschied er zunächst den vorliegenden Fall durch einen Machtspruch; dann aber befahl er, ein ganz neues und passenderes deutsches Gesetzbuch zu entwerfen. Dies geschah, und daraus ging im 9. Jahrzehent des 18. Jahrhunderts das in deutscher Sprache geschriebene, nur mit einem lateinischen Titel: „Corpus juris Fridericianum“ versehene Gesetzbuch hervor, welches unter Friedrich Wilhelm II. aufs Neue überarbeitet, vervollständiget und durch das Edikt vom 5. Februar 1794 als allgemeines preußisches Landrecht nochmals gesetzlich vorgeschrieben wurde. So entstand aus jenem oben angeführten Vorfalle ein Gesetzbuch, dessen eigentliche Veranlassung wohl nur Wenigen bekannt sein dürfte. Noch heute wird jener Ausspruch unter Glas und Rahmen in der ehem. Fischer'schen, heut Strempel'schen Handlung aufbewahrt, wo ihn Jedermann sehen und lesen kann.

Damals liefen, wie man sieht, die Privat-Interessen der Tuchherren gegen das des allgemeinen Nutzens, des Geschmacks oder gesunden Sinnes — und Friedrich entschied für den letzteren. Heute laufen, dünkt uns und manchen Anderen wohl noch, die Privat-Interessen der Elisabetstraßen-Bewohner und das allgemein Wünschenswerthe in gleicher Richtung, wie würde wohl der große Friedrich auch da entscheiden?

= [Regeneration des Synagogen-Chors.] Da seit dem 1. November v. J. der Chor der großen Synagoge nur aus Männerstimmen besteht, so hat der musikalische Theil des Gottesdienstes mancherlei ungünstige Aenderungen erlitten, und manche andere stehen bevor, wenn dem Mangel an Knabenstimmen nicht abzuhelfen ist. Nun beabsichtigt Herr Kantor Deutsch mit dem 1. März d. J. eine Gesangschule für jüdische Knaben ins Leben treten zu lassen, in welcher der Unterricht vorzugsweise auf Heranbildung der Knaben für den Gottesdienst gerichtet sein wird, ohne jedoch die allgemeine Pflege der Gesangskunst auszuschließen. Um aber die für den Unterricht gewonnenen Knaben möglichst lange an denselben zu fesseln, was zeither trotz vielfacher Bemühungen nicht gelungen ist, sollen ihnen fortan, außer dem unentgeltlichen Unterricht auch regelmäßige Unterstützungen an Geld und musikalischen Hilfsmitteln, nach Maßgabe ihres Fleißes und ihrer Leistungen, von Seiten der Schule gereicht werden. Zur Beschaffung der Fonds wendet sich Herr Deutsch mittelst Circulairs an die Mitglieder der großen Synagoge mit der Bitte: durch monatlichen Beitrag (von 2½ Sgr. an) sein auf Veredelung des musikalischen Theiles des Gottesdienstes gerichtetes Vorhaben unterstützen zu wollen. Herr D. beruft sich gewiß nicht mit Unrecht auf die Sympathien, deren sich der von ihm geleitete Gottesdienst seit einer Reihe von Jahren in hiesiger Gemeinde zu erfreuen gehabt, und verspricht von allen inneren Einrichtungen der Schule Rechenschaft zu geben. Das Gesuch wird von dem Rabbiner Herrn Dr. Geiger kräftig befürwortet, und der Vorstand der großen Synagoge hat mit der Summe von 100 Thlr. die Beisteuern eröffnet.

△ [Turin und Breslau.] Wie zur Zeit mitgetheilt, hatte die alte städtische Ressource in einer Männerversammlung eine Petition an das Haus der Abgeordneten gerichtet, welche den Zweck hatte, seitens des Landtages bei der Staatsregierung dahin zu wirken, daß auf dem eben erwarteten Congresse der Vertreter Preußens sich für das Selbstbestimmungsrecht der mittelitalienischen Staaten erkläre. In diesen Tagen hat einer der Redner, welche in jener Versammlung gesprochen, von der „Societa nazionale italiana“ in Turin eine Dankadresse zur weiteren Mittheilung an die Mitglieder der Ressource erhalten. Zum Beweis, mit welcher Hochachtung die Italiener auf die deutsche Nation blicken, folgt hier eine Stelle: „Wenn die Italiener sich uniren, und eine unabhängige Nation bilden wollen, frei und fähig, jeden Feind zurückzudrängen, so hegen die Deutschen gleiche Wünsche, und wir erwarten deren Verwirklichung mit Ungeduld; denn die deutsche und die italienische Nation sind geschaffen, um sich zu lieben, zu schätzen und gegenseitig zu würdigen.“ Solche Worte zeigen wohl am besten, daß der Haß, welchen die Italiener in das Wort „Tedeschi“ legen, sich nur auf die Oesterreicher, nicht auf die Deutschen bezieht; bekannt ist es, daß die „Prussiano“ speziell schon seit den Zeiten Friedrichs d. Gr. hoch in der Achtung Italiens stehen.

? [Das 16. Stiftungsfest des Feuer-Rettungs-Vereins.] Am 9. Februar sind es 16 Jahre, daß der Verein in Thätigkeit ist; die Veranlassung dazu gab der große Mühlenbrand am 9. Februar 1844 in der Sandvorstadt. Herr Bauschulen-Direktor Gebauer, welchem damals ein sehr großer Theil seiner Habe, darunter eine schätzenswerthe Sammlung von Modellen verbrannte, erließ einen Aufruf, nachdem er sich mit Mehreren besprochen hatte. Einige 40 bildeten den ins Leben gerufenen Verein, der nicht wie andere, in Freud' und Leid, sondern nur in Leid aber doch mit

---

England bereits die verdiente Anerkennung. „Bentley's Miscellany“ (Januarheft) bringt seitenlange Auszüge des Buches in englischer Uebersetzung, und schließt ihre Revue ungefähr mit den Worten: „Wir konnten nicht den zehnten Theil von dem mittheilen, was uns Rodenberg's Buch bemerkenswerth erschien; aber wir glauben durch das Wenige schon gezeigt zu haben, welch ein trefflicher Beobachter er ist. Seine Skizzen londoner Lebens besitzen, durch die Studien, auf denen sie beruhen, selbst für England Werth. Aber nach außen werden sie doppelt nützlich sein, denn sie tragen den Stempel der Wahrheit und können nur dazu dienen, die groben Mißverständnisse zu entfernen, welche über England noch verbreitet sind. Wir begrüßen Rodenberg's Werk mit Freuden und hoffen, daß es eine herzliche Aufnahme finden wird.“

* Albert Träger, der talentvolle Lyriker und Redakteur des „Leipziger Sonntagblattes“, hat eine Novelle: „Uebergänge“ (Leipzig und Heidelberg, Wintersche Verlagsbuchhandlung) veröffentlicht, in welcher das psychologische Secirmesser nicht ohne Geschick gehandhabt ist. Der Verfasser sagt in der Widmung, er sei bis jetzt nie über einzelne novellistische Ansätze herausgekommen, da es ihm ähnlich ergangen sei, wie jenem jungen Arzt in London, der seine Geliebte auf dem Secirtisch der Anatomie wiederfand. „Im Einverständniß mit Ihnen“, ruft er seinem Freunde Alphons Dürr zu, „halte ich den Schriftsteller und vorzüglich den Novellisten für den Anatomen des menschlichen Herzens, der dessen innerste Nerven für seine Leser präparirt; nicht das Erzählen ist die Hauptsache, sondern das, was aus dem Erzählten sich erklärt. Wenn ich mich nun aber an meinen Secirtisch setze, erblicke ich stets befreundete Gestalten, ja die eigene darauf, und wird dadurch die Ruhe und Sicherheit meiner Hand gefährdet.“ Die Novelle behandelt eine einfache Herzenskrise in geistvoller Weise, ohne indeß für den schwankenden Helden Interesse einflößen zu können.

* Wir haben erst neulich in diesen Blättern mitgetheilt, wie sich die Organe des französischen Kaiserthums über das deutsche Schillerfest äußern. Es ist der alte Haß gegen die deutsche „Ideologie“, der dem Napoleonismus angeboren ist und sich stets in gleicher Weise ausspricht. Doch auch in Deutschland sind ähnliche Stimmen laut geworden. Gegen dieselben hat ein jüngerer Dichter Ernst Roth sich mit poetischem Schwunge gewendet in seinem: „Rückblick auf die hundertjährige Schillerfeier.“ (Berlin, Voss. Buchhandlung.) Das Bändchen enthält ein Festspiel: Geisterstimmen, in welchem ein zweifelsüchtiger Kritiker Schroff durch Schillers dramatische Gestalten selbst, die ihm erscheinen, von seinen kritischen Zweifeln bekehrt wird, außerdem einen Anhang lyrischer Gedichte, meist Commerslieder, die von warmer Begeisterung durchdrungen sind.

Natur- und Völkerkunde. * Die Könige von Siam. Bremen hat kürzlich einen Handelsvertrag mit Siam abgeschlossen. Man erfährt aus diesen Aktenstücken zunächst einmal die seltsamen Namen der siamesischen Zwillingsmajestäten von Siam. Der erstere nennt sich Phra Bard Sombetsch Phra Paramendr Maha Mongkut, Phra Chom Klau, Chau Yu Hua; und der zweite heißt Phra Bard Sombetsch Phra Pawarendr Ramesr Mahiswarrsr, Phra Pin Klau, Chau Yu Hua — Worte, die hoffentlich im Gedächtniß der Unterthanen fester sitzen als in unserm.

Miscellen. * Ueber ein an der Grenze von Holland und Belgien zwischen dem Grafen von Olivarez und dem amerikanischen „Oberst“ Dickson am 4. Januar stattgehabtes Duell wird aus Mecheln vom 8. d. M. geschrieben: Die genannten Herren trafen auf dem Eisenbahnhofe von Hannover in einem Coupé zusammen. Es scheint, daß Oberst Dickson ein Gespräch über den Krieg der Spanier mit den Marokkanern eingeleitet und sich gegenüber einem französischen Reisenden, Herrn Russon, endlich dahin geäußert habe, daß die Spanier eben so feige wie die Oesterreicher wären. In diesem Augenblicke erhob sich Graf Olivarez von seinem Sitze, den Sprecher nach dessen Namen fragend. Dieser überreichte ihm eine Karte. „Nun, mein Herr“, fuhr Graf Olivarez fort, „will ich ihnen beweisen, daß weder Oesterreicher noch Spanier zu den Feiglingen zählen, denn sie sind fast von demselben Blute.“ Bei diesen Worten applicirte der Graf dem Obersten eine Maulschelle. „Da Sie, wie ich hoffe, Genugthuung fordern, so lassen Sie uns sofort an die holländische Grenze reisen, um uns dort auf Degen zu schlagen.“ Man hatte sich bald darüber verständigt. Es kam zum Duell. Graf Olivarez verwundete den amerikanischen Oberst am Arm. Die Wunde war ziemlich bedeutend. Der Oberst verfügte sich nach Havre, um von dort nach Newyork abzureisen, und der Graf begab sich nach Paris und von dort nach Madrid.

* Daß Herr Cobden einen großen Theil seines Vermögens in amerikanischen Eisenbahnen angelegt und eingebüßt habe, ist bei seiner vorjährigen Reise nach Amerika mitgetheilt worden. Das heute ausgegebene „Athenäum“ schreibt: „Das Publikum wird mit Bedauern von dem Gerüchte Kunde erhalten, daß Herr Cobden beinahe sein ganzes Privatvermögen durch Anlage in amerikanischen Bahnpapieren verloren hat. Doch wird es andererseits mit Freude vernehmen, daß (wofern das Gerücht sich bestätigt) diesem nützlichen Diener des Publikums sein Verlust in zarter und glänzender Weise aufs schnellste ersetzt werden soll. Im Laufe einiger weniger Tage wurden, wenn wir gut unterrichtet sind, 40,000 Pfd. St. für ihn gezeichnet, und zwar in Einzelbeträgen von 500 bis 5000 Pfd. St. Die auf solche Weise ausgedrückte freundliche Theilnahme ist der schönste Tribut, der den Diensten und der Tugend eines öffentlichen Charakters gezollt werden kann.“

* Aus Mainz schreibt man: Ein gut situirter und der vermögenden Einwohnerschaft angehörender Kaufmann in der —gasse gab an einem der kalten Abende der vergangenen Woche eine Gesellschaft, zu der er auch außer einigen reichen Geschäftsfreunden mit ihren Familien seinen Bruder einladet. Dieser Bruder ist nun Schlosser und arbeitet als Gehilfe bei ..... in der ....gasse. „Wenn Du kommen kannst, soll's mir lieb sein; komm' aber hübsch rein und frisch gewaschen!“ so lautete die mündliche Einladung. Die Gesellschaft ist schon zum größten Theil beisammen, als ein Freund des Gastgebers hereinstürzt und demselben ins Ohr flüstert: „Um Gotteswillen draußen steht Ihr Bruder in weißen Hosen und weißer Weste — bei der Kälte! — und in demselben Augenblicke trat Freund Schlosser auch zum allgemeinen Erstaunen unschuldig weiß herein. „Um Gotteswillen, wie siehst Du denn aus?“ — flüstert der verlegene Gastgeber ihm zu. — Wie so? — „Bei der fürchterlichen Kälte trägst Du weiße Beinkleider?“ — Ja, hast Du denn nicht gesagt, ich soll frisch gewaschen und sauber kommen? — „Aber Mensch bedenke —“ Ach so, Du glaubst ich würde mich in den weißen Hosen erkälten? Sei unbesorgt — die schwarzen hab' ich drunter!

* Die weiße Halsbinde, bisher als Zeichen der Festlichkeit in Frankreich als unerläßlich angesehen, soll nun auch als abgethan und überwunden zu den Vätern heimgehen. Der Ursprung derselben datirt aus der Zeit Ludwigs XV. Damals wurden nämlich zwei Regimenter sogenannter Croaten errichtet, die zum Theil aus Deutschen bestanden, welche alle die Gewohnheit hatten, weiße Halsbinden zu tragen. Das sah recht elegant aus, und die militärischen Bediensteten des Königs nahmen deshalb auch diese Sitte an. Sie wurde dann bei der Infanterie eingeführt und die weißen Halsbinden wurden nach einigen Jahren in der ganzen Armee getragen, wo sie aber freilich manchmal sehr unsauber aussahen. Der Marschall von Sachsen äußerte deshalb einmal bei einer Revue, wenn man durchaus wolle, daß der Soldat stets eine weiße Halsbinde haben solle, müsse man ihn eine schwarze tragen lassen.

* Aus Hannover, 25. Januar, wird gemeldet: „Ein Selbstmord eigenthümlicher Art wurde heute Morgen gegen 11 Uhr von dem hiesigen Lotterie-Kollekteur Isak David Müller begangen. Derselbe hatte sich nämlich auf die Waterloo-Säule begeben, war über die Einfriedigung gestiegen und hatte sich dann mit einem Terzerol in die Brust geschossen, worauf er von der Brüstung herab zur Erde gefallen. Man fand ihn dort todt, mit zerschmettertem Hinterkopfe. Müller, welcher auch einen Glas- und Porzellanhandel, außerdem ein Cigarrengeschäft mit gutem Erfolge betrieb, soll in letzter Zeit tiefsinnig gewesen sein.“

* In der „Medicinischen Zeitung“ findet sich von dem Kreisphysikus Dr. Schubert in Dramburg folgender Satz: „Zuvor noch die Bemerkung, daß hier, in Hinterpommern, religiöser Irrsinn so zur Tagesordnung gehört, daß mir vor kurzem binnen wenigen Wochen fünf Fälle vorgekommen sind.“

* Leipzig, 25. Januar. Die letzten amtlichen Depeschen, Dr. Eduard Vogel betreffend, welche an dessen Vater hierselbst gelangt sind, lauten sehr betrübend. Es theilt nämlich der englische Generalconsul Herman in Tripolis zwei Schreiben aus Kuka mit, das eine vom Sultan von Bornu und das andere von einem intelligenten, jetzt dort ansässigen arabischen Kaufmann aus Tripolis: beide berichten in gleicher, völlig übereinstimmender Weise, Adul Wahad (Vogel) sei wirklich (im Jahre 1857) bis in die Hauptstadt des sonst gegen alle seine Nachbarn streng abgeschlossenen Reichs Wadai vorgedrungen, habe dem dortigen Machthaber sofort seinen Besuch gemacht und ihn feierlichst begrüßt, sei aber von ihm, ohne irgend eine Erwiderung zu erhalten, sofort ermordet worden. Seine Papiere habe man vernichtet. Das haben Leute von der Grenze ausgesagt; denn eine direkte Verbindung zwischen Bornu und Wadai bestehe schon seit geraumer Zeit nicht mehr, vielmehr seien beide Reiche im fortwährenden Kriege. Jener Sultan sei übrigens seitdem gestorben und die Regierung auf seinen jüngsten Sohn übergegangen, welcher drei seiner ältern Brüder blenden ließ. Die andern flüchteten sich, einige nach Darfur, andere nach Bornu, um dort Hilfe zum Kampfe gegen ihren Bruder zu suchen, den sie als Usurpator ihrer Rechte ansahen. Doch meldet der obenerwähnte Bericht des Sultans von Bornu nichts von ihrer Ankunft in seinem Reiche. Die officiellen Boten, welche von Fezzan aus nach Wadai gesandt wurden, um über Vogel sichere Kunde einzuziehen, sind noch nicht zurück; doch zweifelt der für den Reisenden sich lebhaft interessirende Generalconsul Herman, daß sie viel Tröstlicheres zurückbringen werden.

Kürzlich ließ der Rath in Leipzig grüne Damenballkleider konfisziren, welche durch das zum Färben benutzte „Schweinfurter Grün“ sowohl den schönen Trägerinnen, als armen Nätherinnen lebensgefährlich werden können, indem diese Farbe sehr viel Arsenik enthält. Ein neuer Beitrag, wie die Sanitätspolizei nie aufmerksam und streng genug sein kann.

Freuden seine Thätigkeit ausübte. So stieg er bis zum heutigen Tage auf 214 Männer, sich des Ziels bewußt, die Habe der Mitbürger vor den Flammen zu schützen. Die Stiftungsfeste wurden früher nur im kleineren Kreise festlich begangen. Nach 1848 wurden sämmtliche Mitglieder eingeladen, und, wir freuen uns, melden zu können, daß sie sich stets durch ihre Gemüthlichkeit vor ähnlichen Festen auszeichneten. Diesmal wird es am 15. Februar, Mittwoch, Abends 8 Uhr, im Café restaurant, feierlich begangen werden. Um der Ueberfüllung vorzubeugen, beschloß der Vorstand, daß nur jedes theilnehmende Mitglied das Recht habe, einen Gast einzuführen. Das Billet kostet 15 Sgr.; sie werden nur bis zum 10. d. M. verabreicht.

☐ [Vertheilung von Sämereien und Edelreisern. — Kultur-Berichte. — Aktien-Brauerei. — Volks-Bibliothek.] Die Obst- und Gartenbau-Section der „schlesischen Gesellschaft ꝛc." wird auch in diesem Jahre wieder Sämereien und Edelreiser vertheilen. Mitglieder hier wie in der Provinz, welche darauf Anspruch machen, haben ihr Begehren unter Angabe der gewünschten Sorten ꝛc. bis zum 15. Februar einzureichen. Verzeichnisse der in Vertheilung kommenden Gegenstände sind bei dem Castellan der Gesellschaft (Blücherplatz im Börsengebäude) zu erhalten. Die einzige Gegenleistung, welche die Section für diese gratis verabreichten Sämereien und Pfropfreiser beansprucht, ist die Einsendung kurzer Berichte über die dadurch erzielten Ergebnisse: über Fortkommen der Pflänzlinge, Ertrag und sonstige daran gemachte Beobachtungen. Leider haben sich auch aus vorigem Jahre manche Empfänger mit Einsendung dieser Kultur-Berichte bis jetzt säumig erwiesen. Die Berichte sind aber zur Erreichung des verfolgten Zweckes nothwendig: nach ihnen kann erst beurtheilt werden, welche Sorten sich zu weiterer Pflege und Ausbreitung in den verschiedenen Gegenden eignen, oder welche nicht weiter empfehlenswerth sind. Schluß-Termin für Einsendung dieser Berichte ist ebenfalls der 15. Februar.

Von vielen Seiten wird die Frage gestellt, weshalb es denn mit der in Breslau projektirten Aktien-Brauerei so langsam vorwärts gehe und die Unternehmer noch mit ihrem Plane, der, so viel davon verlautbarte, ganz empfehlenswerth und praktisch ist, nicht in die Oeffentlichkeit getreten sind. Wir wissen allerdings darüber auch keine Auskunft zu geben.

Die Reorganisation der hiesigen Volks-Bibliothek ist soweit vorgeschritten, daß binnen wenigen Wochen der Druck des neuen Katalogs in Aussicht steht. Die Benutzung der Bibliothek ist im Steigen. Leider hat gegen einige durch kein anderes Mittel zu bewegende Säumige der Weg der Klage beschritten werden müssen, um sie zur Rückgabe der entliehenen Bücher zu bringen.

⊠ [Gerichtliches.] Man erinnert sich, daß während des hiesigen Aufenthalts der Hinnéschen Kunstreiter-Gesellschaft dem allgemein beliebten Clown Stonette, einer seiner dressirten Hunde, von Schiffsarbeitern in der Nikolaivorstadt erschlagen wurde, worauf Stonette gegen den Urheber dieses Attentats die Klage auf Schadenersatz anstrengte. Stonette, der sich nach einer amtlichen Benachrichtigung zuletzt in Odessa befand, hat nunmehr den Prozeß in zwei Instanzen gewonnen. Das von der Civil-Deputation des Stadtgerichts gefällte und vom Appellhof bestätigte Erkenntniß soll ihm eine Entschädigung von 600 Thlr. zusprechen. — Bei der ersten Kriminal-Deputation des Stadtgerichts standen heute: a) der Schuhmacher-Meister Joh. Burghardt, b) der Schuhmachergesell Joh. Maywald, c) der Schuhmachergeselle Carl Gustav Neumann und d) der Schuhmacher-Meister Jos. Herrmann (auch Bernhardt genannt). Die gegen diese erhobene Anklage beschuldigte sie des Betruges. Behauptet war, daß Maywald als Altgeselle der hiesigen Schuhmacher-Innung, Burghardt als Beisitzmstr., Neumann und Herrmann als Ausschußmitglieder, bei Gelegenheit, als sie dem ihnen gewordenen Auftrage gemäß, in der Friedenthalschen Tuchhandlung 30 Ellen schw. Tuch zu Sargträgermänteln kauften, sich dahin verständigt hätten, eine Quittung über einen höheren Betrag als den gezahlten sich ausstellen zu lassen, und den dadurch erzielten Profit unter sich zu theilen. Die heutige Verhandlung vermochte indeß die Anklage nicht zu unterstützen; vielmehr ward durch den von den Angeschuldigten geführten Entlastungsbeweis klar nachgewiesen, daß bei Revision der Jahres-Rechnung die Ausgaben mit den Belägen vollständig übereingestimmt haben, und daß namentlich die Rechnung. resp. Quittung über qu. Tuch in unbezweifelter Richtigkeit gewesen sei. Nach diesem Ergebniß der Beweisaufnahme beantragte die Staatsanwaltschaft selbst Freisprechung, welche auch von Seiten des Gerichtshofes erfolgte.

α [Ein Auflauf.] Am Freitag Abend fand auf der Albrechtsstraße ein Auflauf aus ganz besonderen Gründen statt. In einem dort belegenen Kaffeekeller hatte es sich ein junger Mann an nichts fehlen lassen und den darin verabreichten Erquickungen so lebhaft zugesprochen, daß eine nicht unbedeutende Zeche aufgelaufen war. Um sich auch eine Bewegung nach den massenhaft vertilgten Speisen und Getränken zu machen, forderte er einen der anwesenden Gäste zu einer Partie Billard auf und spielte längere Zeit, in Folge dessen er beim Marqueur mit einem halben Dutzend verlorner Partien angekreidet wurde. Als es nun zum bezahlen kam, fand er auch nicht einen Pfennig in seinen Taschen, obgleich er sie alle umkehrte, und beschloß daher, auf die bekannte und beliebte Weise urplötzlich zu verschwinden. Das Luchsauge der Kellerwirthin, geübt durch ähnliche gelungene Vorfälle, hatte indeß das scheue Wesen des Geldlosen beobachtet, und sie traf Veranstaltungen, seine Flucht zu verhindern. Dies gelang und der Zurückgehaltene mußte seinen Rock zum Pfande lassen. In Todesangst um sein verlorenes einziges Gut, stürmte er die Kellertreppe hinauf und schrie, so laut es seine gut disponirten Lungen erlaubten, um Hilfe. Die Vorübergehenden blieben stehen und glaubten, wer weiß welch großes Unglück dem Rufenden passirt sein müßte, bis schließlich ein Polizeibeamter der Sache auf den Grund ging und dem Manne zwar wieder zu seinem Rocke verhalf, indeß den Namen des Industriellen notirte.

△ [Kommunales.] Die Anlage eines neuen Planes der Stadt Breslau durch Prof. Sadebeck, sowie die Einsicht in die Grundakten der Häuser auf der Bohrauer-Straße haben neuerdings ergeben, daß letztere als integrirender Theil der Teichäcker zum Territorium des städtischen Kämmereigutes „Lehmgruben" gehören. Somit wäre der früher angeregte Streit, ob die Bewohner besagter Straßen Klassen- oder Communalsteuer zu zahlen verpflichtet sind, vollständig erledigt, wofern die Besitzer jenes Häuser-Complexes, welche seit dem ersten Anbau Ende des vor. Jahrhunderts von Seiten der Stadt offenbar irrthümlich zu Communal- und Reallasten herangezogen worden sind, ihr nun längst verjährtes Recht, dem städtischen Verbande anzugehören, aufgeben und sich dem Lande anschließen wollten, was sie aber aus Gründen nicht zu thun gesonnen sind. — Nach einem Ministerial-Erlaß vom 28. October v. J. würden nun die Bewohner jenseit der Steuer-Barriere, als damals noch zum Gebiet der inneren Stadt gerechnet, zwar in diesem besonderen Falle klassen- und communalsteuerpflichtig sein, dürften aber dafür „nicht weiter zur Mahl- und Schlachtsteuer herangezogen werden." Dies Letztere geschieht aber trotzdem, weil sie, als der Bannmeile zugehörig, noch über zwei Drittheile jenes Aufschlages zu tragen haben. Insofern sie also recht- und gesetzmäßig nur die Klassensteuer entrichten müßten, dabei aber die städtischen Abgaben freiwillig fortzahlen und noch zur Tragung von zwei Drittheilen der Mahl- und Schlachtsteuer unerklärlicher Weise verpflichtet sind, so dürfte für solche Opfer die Commune, welcher das Dominium zugehört und der Zuschlag der Mahl- und Schlachtsteuer, sowie der Beitrag zu den städtischen Lasten zu Gute kommt, doch wohl gehalten sein, für die Verbindung dieser Strecke zwischen breslauer „Stadt und Land" Einiges zur Erleichterung der dortigen Bewohner zu thun. — Für jetzt beginnt allerdings Etwas für einen erträglicheren Fußweg zu geschehen, dessen Aufschüttung aber bald wieder zerfahren sein wird, wenn sie nicht durch angemessene Erhöhung oder durch Aufstellung von Prellsteinen gegen Ueberscheitungen der Fuhrwerke geschützt wird. Dies würde der bedeutenden Frequenz der Fußgänger, die hier theils auf dem Geschäftswege oder zur Erholung, auch zur Begleitung der Leichen nach dem neuen jüdischen, bald auch nach dem reformirten Kirchhofe in ziemlicher Zahl sich bewegen, wesentliche Dienste leisten. Außerdem soll auch nach einem Bescheid des hiesigen Polizei-Präsidiums der Magistrat gesonnen sein, für die Erleuchtung der Bohrauer-Straße durch drei Laternen zu sorgen. Auch dafür werden ihm die Bewohner dieses Stadt- oder Dorftheiles sehr dankbar sein; wie es aber nun mit nächtlicher Bewachung, Sicherheit bei Feuersgefahr, Reinigung der Straße und Versorgung mit Röhrwasser aussieht, darüber verlautet noch wenig, und hoffen die Betreffenden und Betroffenen, daß dazu nicht erst dann die Aussicht sich eröffnen möge, wenn die städtischen Behörden sich veranlaßt sehen, nach erfolgten größeren Anbauten des lehmgrubener Territoriums und insbesondere der Teichäcker diesen der Commune gehörigen Grundbesitz zur inneren Stadt zu schlagen, wozu allerdings, wie wir hören, nach Ankauf einer genügenden Anzahl von Bauplätzen bereits ein Plan im Werke ist.

⊠ **Liegnitz,** 30. Januar. [Einführung der Stadträthe.] Sonnabend (28. d. M.) wurden beim Beginn der öffentlichen Stadtverordneten-Versammlung die beiden neugewählten Stadträthe, die Herren Kaufmann Schnuppe und Kreisler, sowie der wiedergewählte Stadtrath Herr Zimmermeister Müller in das Magistrats-Collegium eingeführt, indem die beiden Ersteren durch Schwur, Letzterer durch Handschlag versprach, die Pflichten eines Magistratsmitgliedes aufs Gewissenhafteste zu erfüllen. Herr Ober-Bürgermeister hielt eine treffende Ansprache an sie, und nahm ihnen Schwur und Handschlag ab, worauf auch der Stadtverordneten-Vorsitzende, Herr Hauptmann a. D. Beyer, mit herzlichen Worten die neuen Stadträthe seitens der Stadtverordneten begrüßte. Als etwa allgemein interessant kam zur Verhandlung und Beschlußfassung, daß am 10. Mai d. J. der Haag zur Abhaltung eines Thierschaufestes und 20 Thlrn. als Prämie für gewerbliche Gegenstände von der Kommune bewilligt werden sollen. Ferner wurde die Erwerbung eines Bauplatzes im Werthe von 500 Thlrn. vor dem Breslauer-Thore, jenseits der Nepomukbrücke, für ein Controlhaus bewilligt. Jetzt ist qu. Platz ein Gartengrundstück zur rechten Hand der Brücke. — Die Baukosten zu einem neuen Schulhause in Greibnig (ein liegnitzer Kämmereidorf) wurden jedoch nicht bewilligt. Die Kosten zur Unterhaltung einer Straßenlaterne an der Promenade, zwischen Schulplatz und Jauerstraße, unweit der Badeltschen Besitzung, wurden genehmigt.

In Betreff der Beitrags-Verhältnisse der Städte Liegnitz und Parchwitz zu den Kreis-Kommunal-Kosten, die in Folge neuer Bestimmung nach der Seelenzahl bemessen werden sollen, wodurch den Städten ein großer Nachtheil, den Gutsbesitzern und Landbewohnern jedoch Erleichterungen ersprießen, haben Magistrat und Stadtverordnete beschlossen, den Rechtsweg einzuschlagen und bei abschläglichem Bescheide sich nicht zu beruhigen, sondern bei den höhern und höchsten Behörden zu appelliren.

E. **Hirschberg,** 30. Januar. [Feuer.] In der Nacht vom 28. zum 29. wurde die Wohnung des katholischen Lehrers Schönbrunn in Schildau ein Raub der Flammen. Derselbe wohnte seit einigen Jahren, nach Vernichtung des Schulgebäudes durch die Flammen, weil dessen Aufbau bis Dato unterblieben ist, in einer Reststelle und hat gestern aus derselben nichts als sein nacktes Leben retten können. Ein auch in anderer Beziehung vom Schicksal hart Geprüfter, verlor Schönbrunn erst vor Kurzem seine Frau durch den Tod. — Unserem romantischen „Sattler", den die Fluthen des Bober umbrausen, soll gleich im Entree unsern des „Mirakelbrunnens" eine Fabrikanlage octroyirt werden. Herr Baumeister Freyer und Comp. beabsichtigen sich die Kraft des Bobers unterthan zu machen und einen Eisenhammer mit Walzwerk anzulegen. Die Kommune ist bereit, den Unternehmern den Platz für einen Kaufpreis von 1000 Thlr. abzutreten, weshalb die Genehmigung der Regierung eingeholt werden wird. Uebrigens ist dem Forstbestande des „Sattlers" seine allmälige Niederlage dekretirt, da im Tannenholze Würmer ihr konsequentes Vernichtungssystem begründet haben. Merkwürdigerweise ist das Fichtennadelholz von den zerstörenden Würmern bis jetzt verschont geblieben.

△ **Reichenbach,** 30. Januar. [Intendirte Begründung einer Realschule in Reichenbach.] Mehrfache Anregungen in dieser Zeitung und in unseren Lokalblättern, welche die Wichtigkeit einer Realschule für unseren Ort und Umgebung hervorhoben, veranlaßten eine Wiederaufnahme der seit 1847 eingestellten Versuche für diesen Zweck. Gestern versammelten sich eine Anzahl hiesiger Bürger, so wie auch ein angesehener Bewohner der Umgegend in einem gütigst offerirten Privatlokale zu einer Vorbesprechung über diesen Gegenstand. Herr Kreis-Steuer-Einnehmer, Stadtverordneten-Vorsteher Friebe, legte einen mit großer Sachkenntniß bearbeiteten speziellen Plan vor, dessen einzelne Positionen geprüft und zum Theil berichtigt wurden. Das Endresultat der Balance der zu erwartenden Einnahmen und Ausgaben stellte neben den Herstellungskosten eines entsprechenden Gebäudes (von einem anwesenden Sachverständigen auf 20,000 Thlr. veranschlagt) das Bedürfniß eines jährlichen Zuschusses von nahe an 2000 Thlr. fest, dessen Deckung alsdann aus Privatmitteln erfolgen müsse. In wie hohem Grade opferbereit ein Theil der Einwohnerschaft sich für den besprochenen Zweck zeigt, erhellt aus den sofortigen Offerten einiger weniger hiesiger Bürger, durch welche in der uneigennützigsten Weise ein Kapital von mehr als 3000 Thaler schon zur Disposition steht. Zur weiteren Anregung und Verfolgung der Angelegenheit soll nun ein allgemeiner Verein begründet werden, dessen Zweck zunächst die Erstrebung der finanziellen Deckung des Planes, dann die Einleitung der nöthigen Verhandlungen mit Kreis-, Stadt- und Staatsbehörden ist. Die Leitung für die nächste Zukunft wurde einem aus folgenden Herren gewählten Comite: Graf Pilati, Justizrath Rosemann, Bürgermeister Wagner, Kaufleute Junge, Storch und Weiß übertragen. Der letztere Herr war abwesend und soll um Annahme ersucht werden. — Welche großen Vortheile die Errichtung einer solchen Unterrichtsanstalt für einen Kreis hat, der einestheils zu dem bevölkertsten unseres Vaterlandes gehört, dessen Erwerbsquellen aber anderntheils gerade vorzugsweise in Handel und Industrie, also in Richtungen wurzeln, die in dem Unterrichtsgange auf Realschulen favorisirt werden, muß jedem denkenden Menschen einleuchten. Welche Vortheile bietet es Eltern, in die Möglichkeit zu kommen, an ihrem Wohnorte selbst oder in unmittelbarer Nähe desselben ihren Söhnen eine gute wissenschaftliche Bildung geben zu können. Mögen daher unsere Mitbürger und die Bewohner der Umgegend nach besten Kraften beisteuern, um die Erreichung eines so schönen Zweckes fördern zu helfen.

⊠ **Trebnitz,** 30. Januar. [Verschiedenes.] Nach der von dem Frauen- und Jungfrauen-Vereine dem trebnitzer Kreis-Bezirks-Kommissarius für die allgemeine Landesstiftung als Nationaldank abgegebenen Rechnung pro 1859 beträgt, nach Abzug der an die Veteranen gezahlten Unterstützungsbeträge, der Bestand 61 Thlr. 1 Sgr. 3 Pf., welcher bei der Spaarkasse angelegt worden ist. — Nach dem von dem trebnitzer Kreis-Bezirks-Kommissarius der allgemeinen Landesstiftung als Nationaldank, Rittmeister Baron von Seherr-Thoß gegebenen Uebersicht zählte am Schlusse des Jahres 1858 der trebnitzer Kreis noch 575 Veteranen aus den Kriegsjahren 1812 bis 15. Im Jahre 1859 verstarben 23 Mann. Im Jahre 1859 fanden folgende Unterstützungen statt: Es empfingen: 1) durch Pension vom Staate 105 Invaliden à 12, 24, 34 bis à 72 Thlr., 2512 Thlr.; 2) durch Unterstützungen vom Staate 35 Invaliden, 408 Thlr.; 3) durch Unterstützungen aus der Kreis-Kommunal-Kasse 3 Wittwen und 97 Invaliden, 747 Thlr.; 4) aus der breslauer Regierungs-Bezirks-Kommissariats-Kasse der allgemeinen Landesstiftung, 35 Invaliden, 94 Thlr.; 5) aus der trebnitzer Kreis-Bezirks-Kommissariats-Kasse 6 Invaliden, 14 Tthlr. 20 Sgr.; demnächst wurden vertheilt: 6) im Monat Mai 1859, an 30 Invaliden, jedem 4 Metzen Bohnen und am 31. Dezember 1859, an 36 Invaliden, jedem 4 Metzen Erbsen, 1 leinenes Hemde, 1 wollene Leibbinde, 1 Paar lange wollene Strümpfe, 1 Packet Tabak sowie eine Mahlzeit am Tage der Austheilung. — Das Kreis-Ersatz-Geschäft wird in diesem Jahre in den Tagen vom 10. bis incl. 16. Februar, auf dem Rathhause hierselbst abgehalten werden.

Die Rinderpest im hiesigen Kreise ist als erloschen angesehen worden, und sind die deshalb getroffenen Anordnungen in Wegfall gekommen. Nur in dem 3meiligen Umkreise von Klettendorf, zu welchem die im hiesigen Kreise belegenen Ortschaften Kottwitz, Pannwitz, Haasenau, Sponsberg, Striese, Schebitz, Simsdorf, Rur, Schönellguth, Kapsdorf, Hünern ꝛc. gehören, darf nach wie vor, Handel mit Vieh und Rauchfutter nur unter Beschränkungen stattfinden. Viehrevisionen sollen nach wie vor, und zwar mindestens einmal wöchentlich geschehen.

=E= **Oppeln,** 30. Januar. [Kommunales.] Auch bei uns ist nunmehr die Stadtverordneten-Versammlung vollständig konstituirt. Zum Vorsteher der Versammlung ist der Rechtsanwalt Witzenhusen, zum Stellvertreter der Apotheker Hirschfelder, zum Protokollführer der Kanzleidirektor Pelz, zu dessen Stellvertreter der Apotheker Pfeiffer erwählt. — Ihr Blatt brachte neulich in einem Artikel aus Oppeln die Empfehlung, das sogenannte alte Schloß zu einer Kaserne einzurichten. Der Gedanke ist kein neuer, sondern war früher schon von der städtischen Behörde in Anregung gebracht, auch waren aus Kommunalmitteln bedeutende Beisteuern zum Umbau und zur Einrichtung offerirt. Es hatte dieses eine Recherche durch militärische Sachverständige zur Folge, welche jedoch einestheils das Gebäude für diese Zwecke als gar nicht geeignet darstellte, zum andern einen Umbau der Kosten wegen einem Neubau gleichstellte, so daß dieses Projekt gänzlich aufgegeben werden mußte. — Der Wunsch, Militär am Orte zu behalten, ist ein ganz allgemeiner, um so mehr, als die Beziehungen zwischen Militär und Civil in geschäftlicher und geselliger Richtung nur als höchst angenehm bezeichnet werden können, und nichts zu wünschen übrig lassen. Dagegen ist für beide Theile der Wunsch, eine Kaserne zu erhalten, ein gerechter. Die Concentrirung der jetzt zerstreut untergebrachten Mannschaften erleichtert den Dienst, die Aufsicht und Verpflegung, während andererseits die Unterbringung der Mannschaften bei den Bürgern bei den mangelhaften Lokalitäten oft lästig ist. Es ist von unserer tüchtigen städtischen Behörde zu erwarten, daß — wenn der Zeitpunkt gekommen — sie bereitwillig die Hand zur Beseitigung aller Uebelstände bieten wird.

---

62. **Falkenberg,** 29. Januar. [Petition. — Wohlthätigkeit. — Nachruf.] In dem den Kammern vorgelegten Gesetze über Festsetzung der Wahlbezirke ist wie bisher der hiesige mit dem neustädter Kreise zu einem Wahlbezirk vereinigt, aber der Wahlort von Friedland nach Zülz verlegt; was im ganzen Kreise große Sensation erregt, und Anlaß zu einer Petition an die Kammern gegeben hat, worin um Beibehaltung des alten Wahlortes gebeten wird, da sonst besonders der nördliche Theil unseres Kreises bedeutend benachtheiligt wird, indem die Wahlmänner dieser Gegend 7 Meilen nach dem Wahlorte haben, während die von Zülz entlegensten Orte des neustädter Kreises nur 3½ Meile hiervon entfernt sind. Ueberhaupt ist man hier in der Mehrzahl auch mit der Bildung des Wahlbezirks schon immer unzufrieden und hoffte, daß bei der neuen Eintheilung der hiesige Kreis mit dem grottkauer einen Wohlbezirk bilden würde, weil sich die Insassen dieser beiden Kreise besser kennen, vielfach gleiches Interesse haben, und in mancher Beziehung einander näher stehen, während die Wahlen der neustädter Wahlmänner meist einen konfessionellen Charakter haben, was man hier für die Folge gern vermieden sehen möchte. — Gestern wurden hier die Ortsarmen aus den zu hiesiger Herrschaft gehörigen 15 Dörfern ohne Unterschied der Konfession aus dem Nachlasse des kürzlich verstorbenen Herrn Grafen von Praschma reichlich beschenkt, wodurch in der jetzigen verdienstlosen Zeit gewiß manche Thräne getrocknet worden ist. Bei dem Begräbniß des Herrn Grafen haben sich wohl mehr als tausend Menschen betheiligt, was wohl ein beredtes Zeugniß von der steten Biederkeit und Wohlthätigkeit des hohen Verstorbenen und seiner Familie giebt.

Von einem Wohllöblichen Magistrat zu Constadt ist uns folgende Berichtigung einer in Nr. 47 der Breslauer Zeitung enthaltenen Correspondenz zugegangen. Wir können nicht umhin, diese Berichtigung wortgetreu wiederzugeben. Sie lautet:

Abermal beliebte es einen schreiblustigen Skribenten unter dem Visir =ff= aus Constadt in der Breslauer Zeitung ein Referat einzusenden, welches den Verfasser der Anmaßung der Firma „Constadt" verdächtigt, weil seine Neuigkeiten vom 26. Januar uns bis dato hierselbst ganz unbekannt geblieben sind. So soll in hiesiger Gegend seit einigen Wochen eine ganz besondere Augenkrankheit unter der ländlichen Bevölkerung vorhanden sein, die bei ihren bösartigen Charakter der öffentlichen und amtlichen Besprechung werth sei, weil die Augen verschwellen und vereitern, dieses Uebel oft 2—3 Wochen anhält u. s. w., sogar in den Schulen bei einem großen Theile der Kinder das Lesen ausgesetzt werden müsse. — Zur Steuer der Wahrheit und Korrektur des Zeitungs-Referenten sei hier bemerkt, daß von irgend welcher epidemischen Augenkrankheit in hiesiger Gegend, weder den hiesigen Behörden noch Aerzten was bekannt ist, daß von einem theilweisen Einstellen des Leseunterrichts in den Schulen der Umgegend aus Anlaß einer Augenkrankheit gleichfalls nichts verlautet, — daß die Constädter Stadtgemeinde resp. Umgegend für einen so übel unterrichteten Zeitungsskribenten bestens deprecirt und nicht gemeint ist, dergleichen Zeitungs-Neuigkeiten laufen zu lassen, die aus dem „ff" erdichtet sind, und welche selbst nur geschrieben sein können, um durch ihr unnöthiges Lesen das Auge wirklich unnöthig anzustrengen und dadurch thatsächlich eine Schwächung der Sehkraft zurück zu lassen, von welcher der =ff=-Referent fabelt, ein anderer Zweck ist aus seinem Geschnatter nicht herauszusehen. Constadt, den 30. Januar 1860.

Der Magistrat.

△ **Tarnowitz,** 30. Januar. Nicht nur in den Hauptstädten Berlin, Breslau ꝛc., sondern auch an der südöstlichsten Grenze des Reichs, in der freien Bergstadt, ist am 27. d. Mts. des durchlauchtigsten Prinzen Friedrich Wilhelm Victor Albert gedacht und Höchstdessen Wiegenfest geziemend begangen worden. In Gegenwart einer großen Menge der Bewohner, unter denen Mitglieder des Magistrats und anderer Behörden sich befanden, wurde nämlich Abends 7 Uhr zur Feier des Tages der Marktplatz mit bengalischen Flammen beleuchtet, während die durch ihre Leistungen rühmlich bekannte Berg-Kapelle patriotische Lieder spielte. So haben denn neuerdings wieder die Bewohner an den Tag gelegt, wie sehr sie dem erlauchten Hause der Hohenzollern zugethan und dessen eingedenk sind, daß sie und die ganze Gegend vorzugsweise demselben ihren Wohlstand zu verdanken haben. Denn hätten die Markgrafen von Brandenburg aus der älteren fränkischen Linie des Hauses Hohenzollern Georg und Georg Friedrich zu Ansbach als Herren der Fürstenthümer Oppeln, Ratibor, Jägerndorf, Oderberg, Beuthen vor nunmehr 300 Jahren den Bergbau in hiesiger Gegend nicht in Angriff genommen, gefördert und beschützt, hätte Friedrich d. Gr. richtiger Blick bald nach der Besitzergreifung von Schlesien an die Spitze des Bergwesens in der Provinz nicht einen Mann gestellt, dessen ehernes Standbild seit dem 29. August 1853 von einer Anhöhe bei Königshütte den beuthener Kreis überschaut, als wolle er die Früchte seiner Arbeit im Auge halten, hätte sein würdiger Thronfolger König Friedrich Wilhelm III. mit väterlicher Liebe des Berg- und Hüttenwesens sich nicht angenommen, hätte des jetzt regierenden Königs Majestät, dem Gott, der Herr, recht bald seine verlorene Gesundheit wieder geben wolle, nicht weise fürgesorgt, sicherlich hätte dann Tarnowitz und der ganze beuthener Kreis nicht jene Bedeutung gewonnen, die in der neuesten Zeit die Blicke der ganzen civilisirten Welt auf Stadt und Land gelenkt, und den sonst vergessenen und vielfach verschrienen Winkel des preußischen Staates, das ultima Thule der Bildung, wie Göthe sagt, in den Mund der Oeffentlichkeit gebracht und denselben zu einem der wichtigsten im ganzen Reiche gemacht hat.

=E.= **Ratibor,** 30. Januar. [Verschiedenes.] Der Chef-Präsident des hiesigen Appellationsgerichts, Herr Dr. Wenzel, ist von seiner Krankheit nunmehr so weit hergestellt, daß derselbe sich in diesen Tagen behufs Theilnahme an den Verhandlungen im Hause der Abgeordneten nach Berlin begeben wird. Demselben ist übrigens gestern der rothe Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub verliehen worden; einer ähnlichen Auszeichnung hat sich auch Hr. Geheimer-Justizrath von Wollenhaupt, welcher den rothen Adler-Orden 3. Klasse und Hr. Appellations-Gerichts-Rath von Gellhorn, welcher den rothen Adler-Orden 4. Klasse erhielt, zu erfreuen gehabt. — Das Ersatz-Geschäft, sonst immer im Herbste abgehalten, findet in Folge der Militär-Reorganisation dieses Jahr zeitiger, und zwar schon in dieser und nächster Woche statt. — Das zur Absperrung der von der Rinderpest infizirten Ortschaften abgesandte Kommando kehrt morgen wieder in die hiesige Garnison zurück, da die betreffenden Ortschaften von dem Uebel frei und in Folge dessen desinfizirt worden sind. — Die Uebelstände, welchen unsere Straßenbeleuchtung schon den ganzen Winter hindurch ausgesetzt war, sind endlich in der jüngsten Stadtverordneten-Versammlung zur Sprache gekommen und ist beschlossen, den Magistrat dringend um Abhilfe zu ersuchen. Ein großer Theil der Privat-Gasconsumenten will übrigens, statt der mangelhaften und dabei kostspieligen Gasbeleuchtung die Oelbeleuchtung wieder einführen, eine Maßregel, die leider durch den Zustand unserer Gasbeleuchtung nothwendig geworden, theilweise auch schon ausgeführt ist. — Der Armenpflege-Verein in der hiesigen evangelischen Gemeinde veröffentlicht durch seinen Präses, Hrn. Superintendenten Redlich, den Jahresbericht pro 1859, aus welchem hervorgeht, daß der gedachte Verein zwar schon viel Gutes geleistet und bewirkt, jedoch immer noch sehr der Unterstützung der so vielen Bedürftigen bedarf. — In voriger Woche ist bei dem unfern der Oder gelegenen Dorfe Brzesnitz von den Fluthen ein männlicher Leichnam auf die Sandbank geschwemmt worden, welcher seiner Bekleidung nach nicht den niederen Ständen angehört. Leider ist man bis jetzt noch über die Identität desselben ohne jede Auskunft. —

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. In der letzten Sitzung der oberl. Gesellschaft der Wissenschaften berichtete der Secretair, daß die Stadt Kamenz damit umgehe, zu Ehren G. Ephraim Lessings, der am 22. Januar 1729 dort geboren ward, ein Denkmal zu errichten. — Am 3. März beabsichtigt der hiesige Gewerbeverein sein 30jähriges Stiftungsfest in solenner Weise mit Abendessen und Ball zu begehen. — Am 30. d. Mts. stürzte vor der Speiseanstalt eine bejahrte Frauensperson nieder, gerade, als sie aus der Anstalt heraustrat. Sie war auf der Stelle todt.

† Marklissa. Als neulich der Bürger und Züchnermeister Mädler von einem freundschaftlichen Besuche in großer Finsterniß nach Hause zurückkehrte, fiel derselbe unglücklicherweise in den Queiß. Man hörte den Hilferuf des Verunglückten, sah ihn auch bei Laternenlichte, seine Rettung war den Herbeigeeilten aber unmöglich. Erst am nächsten Morgen wurde er unweit der Stelle, wo er verunglückt, an einer eisfreien Stelle unterhalb der Queißbrücke leblos herausgezogen.

△ Beuthen O.-S. Der Herr Landrath hat auf den 9. Februar einen Kreistag einberufen, der sich unter anderem auch über den Antrag der Stadt Myslowitz aussprechen soll: die Städteordnung vom 30. Mai 1853 einzuführen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

♉ **Lissa,** 30. Januar. [Tagesnotizen.] Vorige Woche inspicirte der Commandeur der 20. Infanterie-Brigade, General-Major v. Münchhausen das hier stehende (1ste) Bataillon des 19. Landwehr-Regiments. Die im vorigen Herbst bei dem Bataillon eingestellten Rekruten wurden kompagnieweise gemustert. — Am vergangenen Mitwoch traten die Stände des hiesigen (fraustädter) Kreises in Fraustadt zu einer Berathung zusammen. Wie verlautet, sollen unter den der Berathung unterbreiteten Gegenständen auch einige Vorschläge für neue Chausseebauten sich befunden haben. — Die seit mehreren Jahren scheinbar zum chronischen Uebel gewordenen Zerwürfnisse und innern Parteikämpfe in der hiesigen Synagogengemeinde sind neuerdings, gelegentlich der Frage über das angefochtene Fortbestehen und die Rechte des sogenannten Kranken- und Beerdigungsvereins, wieder

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 53 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch, den 1. Februar 1860.

(Fortsetzung.)

mit leidenschaftlicher Heftigkeit hervorgetreten, so daß die königl. Regierung zu Posen, vor deren Forum die Streitfragen und Beschwerden zur Entscheidung gebracht worden, zu deren gütlicher Beilegung ein Mitglied ihres Kollegiums, den Regierungsrath v. Klewitz, hierher gesandt hat. Den taktvollen Bemühungen des letztern und seiner gründlichen Kenntniß der jüdischen Kultus- und Gemeindezustände ist es in dem zu diesem Zweck am 25. d. M. anberaumt gewesenen Termine auch gelungen, eine Einigung über die obschwebenden Differenzpunkte herbeizuführen und eine Aussöhnung unter den bei denselben betheiligten Mitgliedern des Gemeindevorstandes zu bewirken. Im Interesse der Gemeinde wäre zu wünschen, daß diese Einigung eine nachhaltige und die Aussöhnung eine dauernde würde. — Die königl. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft geht mit dem Plane um, den Bahnhof Reisen aufzuheben und dort blos eine Haltstation einzurichten. Sie hat darüber bereits Eröffnungen und Rückfragen an das königl. Ober-Präsidium zu Posen gerichtet, doch dürften die nachdrücklichen Vorstellungen der Lokal- und Provinzialbehörden wohl dahin wirken, daß die königl. Direktion von ihrem Vorhaben vorerst abstehe. Die Personen- und Güterfrequenz auf der genannten Bahnhofsstation ist allerdings keine sehr bedeutende, doch dürfte um so weniger Veranlassung vorliegen, dieselbe eingehen zu lassen, als der in Aussicht genommene Bau einer Chausseeverbindung zwischen Punitz und Reisen und von diesem Orte bis zum Bahnhofe wesentlich zur Vermehrung der Frequenz beitragen wird. — Die hiesige Bahnhofs-Restauration ist seit dem 1. d. M. in die Pacht des zeitherigen Inhabers des am Bahnhofe belegenen Café restaurant, Heinrich Scherbel übergegangen. Daß der neue Restaurateur sich der besondern Gunst des Publikums zu erfreuen habe, scheint aus dem lebhaften Verkehr desselben in den Restaurationslokalen unzweideutig hervorzugehen.

H. **Kempen,** 30. Januar. [Wohlthätiges.] Der hiesige Frauen-Verein, bei dem sowohl christliche als auch jüdische Damen sich betheiligen, hat am 27. d. Mon. 25 arme Kinder israelitischer Confession bekleidet. Bei der Vertheilung, die im israelitischen Elementar-Schulhause stattfand, fungirten als Vorstands-Mitglieder Frau Landrath von Rappardt, Madame Rusza Henschel und Frau Postmeister Haupt. Außerdem betheiligten sich noch viele Damen der Honoratiores wie auch Herr Stadtrath Selig Lövy und der allgemein als Wohlthäter anerkannte Kaufmann Herr Herz Henschel bei diesem wohlthätigen Akte. Der Elementarlehrer Arnold Hoffmann hielt eine Ansprache an die Kinder und dankte dem Vereine im Namen der Schule.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **London,** 28. Jan. Indigo sehr fest und steigend. Ablieferungen letzte Woche 543 Kisten. Seit Anfang des Jahres 2180 K. gegen 1960 K. in 1859. Vorrath 12,341 K. gegen 17,478 K. in 1859. Die Deklarationen zur Februar-Auktion betragen 6904 K., wovon 5654 K. Catalog A. und 1250 K. Catalog B. Hiervon sind kaum 2000 K. Bengal.

Zucker. Der Markt ist stille. Von engl. W. I. Sorten wurden 1740 F. begeben. 5517 S. Mauritius, 3710 S. Bengal, 6894 S. Madras wurden in Auktion nur zum Theil verkauft. Von fremden Sorten kamen nur 4660 Sack Siam vor, welche meistens hoch verkauft wurden, gelb bis fein weiß zu 43 s 6 d bis 48 s.

Kaffee. Der Markt behält eine flaue Tendenz. 860 F., 600 S. Plantations Ceylon wurden öffentlich verkauft, fein ord. bis gering mittel zu 64 s bis 70 s, mittel bis gut mittel zu 71 s bis 78 s, fein zu 91 s bis 92 s. Native Ceylon ging niedriger, 151 F., 1510 S. fein ord. bis f. f. ord. holten nur 59 s bis 61 s und 1000 S. wurden dazu aus der Hand gemacht.

Reis. Der Markt ist sehr stille. Von 2330 S. Bengal in Auktion wurde nur eine Kleinigkeit verkauft, ord. Ballam zu 9 s 6 d, gut mittel weiß zu 11 s 6 d.

Salpeter stieg 6 d bis 1 s am Anfange der Woche und fanden große Umsätze statt, seitdem ging der Markt wieder etwas zurück. In Auktion wurden 1090 S. Bengal zum Theil verkauft, 6¾ % Refraktion zu 41 s, 5 bis 4¾ % zu 42 s bis 42 s 6 d und 200 S. Bombay 46¾ bis 40½ % zu 31 s bis 31 s 6 d. Englisch raffinirter 41 s bis 42 s.

Pfeffer sehr fest. Von 1815 S. in Auktion bedungen 500 S. sehr gute Qualität 4⅜—4¼ d, der Rest 4⅜ d; 495 S. Penang (Transsorte) mit etwas Staub wurden zu 4¼ d bis 4⅜ d verkauft und 1070 S. schwer Malabar zu 5¾ d. Weißer ist stiller, 110 S. Singapore wurden zu 7¼ d eingezogen.

Hanf flau, petersburger reiner würde zu 28 £ zu kaufen sein. 632 B. Manila gute Seilersorte wurden zu 22 £ verkauft.

Leinsaat begehrt, Bombay 52 s, Calcutta 49 s bis 49 s 6 d. Calcutta auf Ankunft bedang 48 s K. F. und A. Schwimmende Ladungen Taganrog wurden zu 50 s bis 50 s 6 d in England geliefert gemacht.

Fettwaaren. Die erschöpften Vorräthe bei allen unseren Seifensiedern und Lichtgießern, welche seit dem letzten Sommer nur von Hand zu Mund kauften, üben jetzt ihren Einfluß auf den Markt; die Frage nach Talg, Palmöl und Cocosnußöl für den hiesigen Verbrauch war im Januar nie so groß, wie in diesem Jahre, und dürfte jedenfalls bis zum Juni dauern. Talg ist sehr fest, prima Y. C. gilt 59 s für effektiv und Märzlieferung, 56 s April bis Juni und 53 s 6 d für den Herbst. Palmöl. 375 F. wurden öffentlich rasch verkauft, Whydah zu 45 £ 10 s bis 45 £ 15 s und schönes Lagos zu 45 £ 15 s bis 46 £ 10 s. Wir erwarten bis im Sommer eine gute Frage zur Ausfuhr, weil nach dem Continent wenig direkte Zufuhren kommen werden und die Vorräthe bei den Consumenten sehr reduzirt sind. In Bristol und Liverpool forderte man auf Lieferung für Prima-Qualität 46 bis 47 £. Cocosnußöl wurde mit einiger Aufregung für den Home Trade gekauft, dagegen flott durch die Importeurs ausgeboten und da viel nach England schwimmt, sehen wir keiner prolongirten Steigerung entgegen. 300 T. wurden aus der Hand verkauft, am Platze und auf Lieferung, Cochin zu 44 £ 10 s bis 45 £, Ceylon zu 42 £. In Auktion waren 122 Oxhoft, 205 Pipen Ceylon, die rasch zu 42 £ bis 42 £ 10 s Nehmer fanden, so wie 152 Pipen Cochin zu 45 £ bis 45 £ 10 s. 50 F. Sydney wurden über Werth eingerufen. Palmnußöl. 31 F. wurden nur zum Theil verkauft, sehr gut zu 36 bis 37 £. Palm Oleine 29 £. Talgöl 29 £. Buenos Ayres Pferdefett gilt 39 s 6 d in Kisten. Olivenöl fest aber stille, Gallipoli 58 £, Malaga 56 £, Corfu 53 £, Mogadore 49 £ 10 s bis 50 £. Erdnußöl. 181 F. Bombay wurden zum Theil zu 34 £ bis 34 £ 10 s begeben. Gingellyöl 32 £. Rüböl, raffinirtes 38 £ 10 s. Leinöl wird fest gehalten, effektiv ab London 27 £ 15 s, ab Hull 27 £ 5 s, April bis Juni 28 £ 5 s. Spermöl 96 £. Robbenthran, weißer 32 £. Südseethran 32 £. Kabeljauthran 33 £. Terpentinöl fest auf 36 s. Pottasche, erste Sorte Canada 30 s. Harz 5 s 6 d bis 13 s. Wachs sehr selten, Gambia 9 £ 10 s, Madras und Calcutta 9 £ 10 s.

---

* **Liverpool,** 27. Januar. [Baumwolle.] Bei fortdauernd starker Frage haben sich die Preise diese Woche wieder ⅛ d pro Pfd. höher gestellt, und für gutstapliche Partien bewilligen unsere Spinner noch ⅛ d extra; so wurde ein Posten fully good middling Georgia von gutem Stapel mit 6⅞ d bezahlt. Ueberhaupt findet Georgia, die im Ganzen dies Jahr besseren Stapel zeigt als Orleans, ungewöhnlich starken Begehr. Good middling Orleans mit Stapel bedingt 7¼ d.

Wir empfehlen unseren Freunden, uns mit Ordres auf gutstapliche Georgia zu versehen, vorkommende Partien der Art sind zwar ¼ d theurer als vor einigen Wochen, aber dennoch sehr billig im Vergleich zu den Beziehungs-Preisen, und wenngleich kleine periodische Schwankungen vorkommen mögen, so zweifeln wir doch nicht, daß der Werth dieser Sorten späterhin noch steigen muß.

In Manchester bleibt die Stimmung auch sehr günstig und in Betracht des jetzt enormen Abzugs, der für Consumo und Export von Liverpool jede Woche 55,000 Ballen fordert, verliert die große Ernte ihre Schrecken. Das Quantum kommt jetzt weniger in Betracht als die Qualität, die wir in Orleans nie so unbefriedigend gesehen haben. — Surate sehr fest. — Brasil etwas höher gehalten.

Die Umsätze dieser Woche belaufen sich auf 83,060 Ball., wovon 15,950 Ballen auf Speculation und 11,570 Ballen zur Ausfuhr.

Heute gingen 10,000 Ballen um.

Unterwegs sind von Amerika 201,000 Ballen gegen 53,000 Ballen voriges Jahr und von Ostindien 115,013 Ballen gegen 88,025 Ballen 1859.

Prange u. Meyer.

---

† **Breslau,** 31. Januar. [Börse.] Die Börse war sehr flau und österr. Effekten ansehnlich niedriger. National-Anleihe etwas 58¾, wich auf 58 und blieb dazu übrig, Credit 73½—72¾, wiener Währung 75—74¼ bez. Eisenbahnaktien und Fonds unverändert.

Breslau, 31. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat in beiden Farben matter; rothe, ordinäre 8⅓—9⅓ Thlr., mittle 10—11 Thlr., feine 11⅔—12⅓ Thlr., hochfeine 12⅚—13⅙ Thlr. — Kleesaat, weiße, ordinäre 20—22 Thlr., mittle 22⅔—23½ Thlr., feine 24—24⅚ Thlr., hochfeine 25¼—25¾ Thlr.

Roggen matter; Regulirungspreis pr. Januar 39¼ Thlr.; pr. Januar 39¼—39½—39 Thlr. bezahlt und Br., Januar-Februar 38¾ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 38¾ Thlr. bezahlt und Br., März-April — —, April-Mai 39—39¼—39 Thlr. bezahlt, Mai-Juni — —.

Rüböl etwas matter; loco Waare 10$\frac{1}{12}$ Thlr. Br., pr. Januar 10$\frac{1}{12}$ Thlr. Br., 10 Thlr. bezahlt, Januar-Februar 10$\frac{1}{12}$ Thlr. Br., 10 Thlr. bezahlt, Februar-März 10 Thlr. bezahlt, März-April 10⅙ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 10⅓ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni — —, September-Oktober — —.

Kartoffel-Spiritus fester; der Regulirungspreis pr. Januar ist auf 17$\frac{1}{12}$ Thlr. festgesetzt; loco Waare 16⅓ Thlr. Gld., pr. Januar 17 Thlr. bezahlt und Gld., Januar-Februar 17 Thlr. bezahlt und Gld., Februar-März 17 Thlr. bezahlt und Gld., März-April — —, April-Mai 17¼ Thlr. Br., Mai-Juni 17⅓ Thlr. Br.

Zink 500 Ctr. W. H. à 6 Thlr. 7 Sgr. loco Bahnhof begeben.

Die Börsen-Commission.

≅ **Breslau,** 31. Januar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Zum heutigen Markte waren die Zufuhren wie Angebote von Bodenlägern höchst mittelmäßig, am stärksten von Roggen, und die Preise sämmtlicher Getreidearten haben bei geringer Kauflust keine Aenderung erlitten.

Weißer Weizen	68—70—73—75	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
dgl. mit Bruch	54—58—62—66	„	
Gelber Weizen	63—66—68—71	„	
dgl. mit Bruch	48—52—56—60	„	
Brenner-Weizen	34—38—40—42	„	
Roggen	48—50—52—54	„	
Gerste	36—40—42—45	„	
Hafer	25—27—29—30	„	
Koch-Erbsen	54—56—58—62	„	
Futter-Erbsen	45—48—50—52	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Oelsaaten flauend und ohne Handel. — Winterraps 84—86—88—90 Sgr., Winterrübsen 76—80—82—84 Sgr., Sommerrübsen 70—75—80—82 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl matter; loco 10$\frac{1}{12}$ Thlr. Br., pr. Januar und Januar-Februar 10 Thlr. bezahlt, 10$\frac{1}{12}$ Thlr. Br., Februar-März 10 Thlr. bezahlt, März-April 10⅙ Thlr. bezahlt, April-Mai 10⅓ Thlr. bezahlt.

Spiritus behauptet, loco 10⅓ Thlr. en détail bezahlt.

Für Kleesaaten in beiden Farben war eine ruhigere Stimmung nicht zu verkennen, obgleich heute die Offerten heute nicht so stark als gestern waren; zu etwas etwas ermäßigten Preisen fand ein ziemlich guter Umsatz statt und die Notirungen sind:

Rothe Saat	9—10—11—12 -13¼ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat	18—20—22—24—26 Thlr.	
Thymothee	8½—9—9⅓—9½—9⅔ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 31. Jan. Oberpegel: 14 F. 2 Z. Unterpegel: 2 F. 8 Z. Eisstand.

---

* [Berichtigung.] In der gestrigen Mittheilung über die Deputirtenwahl zum berliner Handelstage muß es heißen: Gewählt sind die Herren Kommerzien-Rath und Handelskammer-Präsident Molinari, Kommerzien-Rath Franck, Kaufmann Liebich, in deren Begleitung Herr Sekretär Dr. Weigel sich befinden wird. Für die Abwesenheit dieser Herren ist zum Vorsitzenden der hiesigen Handelskammer Herr Stadtrath Dr. Friedenthal und zu dessen Stellvertreter Herr Kaufmann Schlarbaum ernannt.

Vorträge und Vereine.

Oe. **Breslau,** 31. Januar. [Handwerker-Verein.] In gestriger allgemeiner Versammlung beschloß Herr Dr. Eger seine Reihe von Vorträgen über gesunde Wohnungen. Er setzte noch verschiedene Arten von Einflüssen auseinander, welche die natürliche Lage der Ortschaften, Gassen und Häuser ausübt, als: ihr Standort in Höhen oder Tiefen, ihre Richtung gegen herrschende Winde und gegen die Sonne, die Art, wie die Gassen sich kreuzen 2c., und führte sodann die Bedingungen auf, welche ein gesunder Wohnsitz erfüllen müsse hinsichtlich der Entfernungen der Gebäude von einander, ihrer Höhe, der Beschaffenheit ihrer Hofräume wie ihres Inneren selbst, berührte die Nothwendigkeit freier Plätze in größeren Ortschaften, die Schädlichkeit der Sackgassen, die Art des Anpflanzens von Bäumen 2c., und gab schließlich Nachweis, was seitens der Communen, wie seitens der Einzelnen selber sowohl für Anlage neuer, prinziprichtiger, als auch für die Verbesserung uud möglichste Gesund-Erhaltung der schon vorhandenen Wohnungen geschehen könne, wobei er darauf hinwies, wie sehr durch Mangel an Einsicht diese letzteren verschlechtert werden, z. B. durch gänzliches Unterlassen der nothwendigen Lüftung, durch übermäßges und leicht vermeidliches Entwickeln von Nässe und Brodem in den Stuben, durch Mangel an Reinlichkeit und Verschmähen der Anwendung von wenig Mühe kostenden Hilfsmitteln zur Verbesserung der Zimmerluft u. dergl. Von letzteren, so wie von Mitteln zur Geruchlosmachung der Abtritte führte der Vortragende eine Reihe Ventilationsarten auf: Räuchern mit Birkenreisern, mit Schießpulver, mit Chlorwasser, mit Kaffeebohnen, mit Essig, — Anwendung von schwefelsaurem Eisen, Holzkohlenpulver, der Darcet'schen Lüftungröhre, festschließende Deckel u. s. m., und gab die Umstände an, unter denen ein jedes derselben am besten zur Verwendung komme. — Oelsner hielt es im Gegensatze zum Vortragenden für richtiger, daß die Wohnenden selber sich gesunde Wohnungen bauen, anstatt dies den Gemeinden und Behörden zu überweisen; und gerade die Handwerker seien, unter Anwendung der Association, vor Allen dazu befähigt, da es ja eben Handwerker sind, welche die Häuser überhaupt herstellen; im Anschlusse an den Vortr. aber wies Derselbe darauf hin, wie viel seitens der Menschen selber zur Verbesserung von Uebelständen geschehen könne, wenn ein Jeder die genügende „Selbstpolizei" ausübe, alles Schädliche vermeide und bei seinem Thun nicht nur an sich, sondern auch an das gemeine Beste denke.

Der Vorsitzende machte einige Mittheilungen bezüglich des Unterrichts. Desgleichen wurde Auskunft über das die Gesangsklasse Betreffende gegeben: für das Nothwendige an Noten 2c. sorgt die Vereinskasse, zur Bestreitung etwa wünschenswerther weiterer Ausgaben für diesen Unterrichtszweig haben die Mitglieder unter sich eine Beisteuer von 1 Sgr. monatlich beschlossen, welche nicht in die Vereinskasse fließt. — Hierauf folgte Fragebeantwortung der Fragen: über den Begriff von „obligatorischer und fakultativer" Civil-Ehe, die Entwickelung des Handwerkerstandes, die Person Talleyrand's, wurden durch geschichtliche Nachweisung erledigt; die über den zwickauer Volksschriften-Verein, die sächsische Alters-Rentenbank, den breslauer Vorschuß-Verein, durch kurze Mittheilung bezüglicher Notizen; die übrigen betrafen meist die Erklärung von Fremdwörtern.

In der künftigen Woche nehmen auch die regelmäßigen Donnerstag-Versammlungen ihren Anfang.

---

§ [In der zehnten Sonntags-Vorlesung] führte Herr Professor Dr. Wissowa ein interessantes Stück breslauer Geschichte vor. Der Redner schilderte zuvörderst die Macht und das Ansehen unserer Stadt im Mittelalter, hervorgegangen aus dem blühenden Wohlstande und dem Unabhängigkeitssinne der Bürgerschaft, die sich oft zur Behauptung ihrer Privilegien in langwierige blutige Kriege einlassen mußte. Bis in das dreizehnte Jahrhundert zurück reichen die großen Bauwerke und die beiden jetzigen städtischen Gymnasien, durch deren Errichtung sich die damaligen Geschlechter unauslöschliches Andenken gestiftet haben. Bedeutende Summen wurden aus dem Einkommen der Stadt theils an, theils für die Herzoge gezahlt, einmal im Laufe von 13 Jahren 60,000 Thlr., für die Werthverhältnisse des Geldes jener Zeit eine sehr beträchtliche Summe. Der Handelsverkehr erstreckte sich bis in die fernsten Länder und erheischte ebenfalls häufig nicht unerhebliche Beträge zur Ablösung der Zölle. Charakteristisch war die Bestimmung, daß die Waaren in dem gedachten Zeitalter nicht eher bezahlt oder verkauft werden durften, als bis man sie empfangen resp. vorräthig hatte. Eine der denkwürdigsten Epochen in den Annalen Breslau's hat der Stadtschreiber Peter Eschenloer in seiner Chronik vom Jahre 1440—79 aufgezeichnet. Es sind hauptsächlich darin behandelt die hartnäckigen und zumeist siegreichen Kämpfe der Breslauer gegen den hussitisch gesinnten König Georg Podiebrad von Böhmen, zu dem Schlesien früher gehörte, ohne jedoch die aus demselben stammenden „ketzerischen" Lehren annehmen zu wollen. Die hervorragendsten Schlachten, sowie der Gang der darauf folgenden Friedens-Unterhandlungen fanden in dem Vortrage eine gründliche lebensvolle Darstellung, welche sich dann der heroischen Unterwerfung unter das neue Joch des Matthias Corvinus zuwandte und mit Schilderung der blutigen Katastrophe nach dem Tode des Königs schloß.

δ **Neisse,** 29. Januar. [Landwirthschaftlicher Verein.] In der Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins zu Neisse vom 25. Januar bildeten mehrere von der königl. Regierung vorgelegte Fragen Gegenstand der Debatte. Eine Frage des Hrn. Ministers Grafen Pückler Excell. **über die Erfolge der Kreuzung mecklenburger Negretti mit schlesischen Merinos** erheischte, da keines der anwesenden Mitglieder Versuche angestellt, eine Rückfrage an zwei Dominien, die darin experimentirt haben.

Eine Aufforderung des Hrn. Regierungs-Präsidenten v. Viebahn sich auszusprechen, **ob es nicht rathsam sei, zur Verbesserung des Ziel-Viehs bei den Rustikalen, wie bei den Hengsten eine Köhrung (d. h. Auswahl und Aufstellung) vorzüglicher Zuchtstiere vorzunehmen und welche Mittel, außer der Prämiirung von Stieren und Kühen durch Vereine der Staat gewähren könne,** gab Gelegenheit zur Debatte.

Es wurde bemerkt, daß bereits vor längerer Zeit der proskauer Verein zwei Zuchtstiere von bevorzugter Race gekauft und zwei Gutsbesitzern übergeben, um sie gegen fixirtes Sprunggeld zu überlassen, daß aber fast gar keine Benutzung seitens der Rustikalen stattgefunden habe.

Dagegen wurde angeführt, daß in dem Verfahren selbst die Resultatlosigkeit liege. Es käme darauf an, nicht eine kleine Anzahl vorzüglicher Zuchtstiere gegen vielleicht hohes Sprunggeld aufzustellen, sondern vielen Gemeinden und Dominien die relativ-besten Zuchtstiere zu köhren, auch wenn sie nicht allen Anforderungen genügten, diese durch Vereine und durch die Regierung bekannt zu machen, zu prämiiren und gegen ein mäßiges Sprunggeld zu überlassen. Die Kühe könnten nicht wie Stuten weite Wege machen; so werde auch die Zähigkeit der Rustikalen gegen Neuerungen, insbesondere kostspielige am besten besiegt. Die Köhrung solle den landwirthschaftlichen Vereinen überlassen werden, nicht wie bei den Hengsten, Commissionen der Kreistage übertragen. Dankbar wurde die Fürsorge des Ministeriums und der königl. Regierung für wirklich praktische landwirthschaftliche Interessen hervorgehoben.

Ein Vortrag des Landesältesten Baron v. Prinz verbreitete sich über die Verbesserung unserer Rindviehzucht in Bezug auf Milch und Fleischertrag in Verbindung gesetzt mit Wiedereinführung von Prohibitiv-Maßregeln gegen Eintrieb von Schlachtvieh über die österreichische und russische Grenze. Für das erstere wurde außer der Köhrung von Stieren und Kühen, der Prämiirung guter Milch- und Mastkühe die Castration undankbarer junger Milchkühe empfohlen, da diese sich dann besser mästen und wohlschmeckenderes Fleisch geben, die Fleischproduktion vermehren und uns von der Einfuhr fremden Viehs unabhängig machen. Für Prohibitiv-Maßregeln spreche die leider in der Provinz vielfach aufgetretene Rinderpest, womit die Bemerkung verbunden wurde, die Kreise Oberschlesiens trügen mit Unrecht allein die Kosten der Grenzbewachung, welche den ganzen Staat schütze. Zugleich wurde eine sehr interessante statistische Tabelle vorgelegt, in der nachgewiesen war, daß 1857 circa 2500, 1858 circa 400, 1859 circa 3400 Stück Schlachtvieh über die oberschlesische Grenze eingegangen sei. Die auffallende Verminderung im Jahre 1858 wurde bei der Diskussion zuerst der Mehrzal des 1858 geschossenen und verkauften Wildes zugeschrieben, was aber nicht stichhaltig ist, da sich der Stand und Verkauf des Wildes 1859 noch vermehrt hat. Eine mehr berechtigte Ansicht schrieb diesen Umstand der im Jahre 1858 im Kreise Beuthen ausgebrochenen Rinderpest und darauf folgenden Sperre zu, welche auch die Preise unseres eigenen Schlachtviehes erhöht, dadurch eine größere Anzahl auf den Markt und dem Landwirthe durch die fast aufs Doppelte erhöhten Preise Nutzen gebracht. Die Rinderpest im Kreise Beuthen aber war im Frühjahr 1857, konnte wohl auf 1858 einwirken, aber nicht den alleinigen Grund abgeben; vielmehr suchte eine dritte Stimme den Hauptgrund der Verminderung darin, daß die Ernte von 1857—58 bei uns eine günstige, die Fütterung genügend und billig gewesen, daß dadurch der allgemeine und bessere Zustand unseres Rindviehes mehr Schlachtstücke geliefert habe, endlich aber durch die lohnenderen „Spirituspreise" des Jahres die Brennereien fleißig gearbeitet und mehr Mastvieh aufgestellt hätten, während 1858—59 die Brennereieu kaum zur Hälfte gearbeitet haben. Es wäre also eine Begünstigung der Brennereien durch Export, Bonification 2c. als eine Import-Prohibition fremden Schlachtviehes zu wünschen. Wenn dieser Grund richtig, also der Import nur in schlechter Ernte und Futterjahren steige, so verlange das allgemeine volkswirthschaftliche Interesse, das mit dem speziell landwirthschaftlichen nicht in Widerspruch stehe, da der weite Transport des fremden Viehes und die lange Zeit der Quarantäne den billigen Preis am Erzeugnißorte aufwiege, daß nicht die augenblickliche berechtigte Angst vor der ausgebrochenen Rinderpest, die Einführung stets augenblicklich hindere. So gut, wie Oesterreich seit einem Säculum durch seinen Grenzcordon Europa vor der Menschenpest bewahrt habe, so gut müsse dies durch eine strenge Quarantäne auch bei uns mit der Rinderpest gelingen. Unsere Quarantäne-Anstalten an der Grenze aber wären höchst mangelhaft, auch ginge das Gerücht, daß dort die gesetzliche Zeit häufig nur von der Anmeldung, nicht aber von wirklicher Einstellung des Viehs gerechnet würde, wahrscheinlich aus Mangel an Raum. Endlich müsse die Quarantäne nicht blos auf sogenanntes Steppenvieh, sondern auf alles, diese Grenze passirende Rindvieh ausgedehnt werden.

Die Sitzung wurde mit Uebergabe einer dem Verein geschenkten rotirenden Egge an ein Mitglied zum Versuch und Bericht durch deren würdigen Vorsitzenden, Hrn. Landesältesten v. Donat geschlossen.

M. **Breslau,** 31. Januar. [Verein für wissenschaftliche und gesellige Unterhaltung.] Gestern hielt Hr. Dr. Lasker einen mit vielem Beifall aufgenommenen humoristischen Vortrag über „die Kritik der Kunst und die Kunst der Kritik." Nach demselben wurde eine Kommission von 5 Mitgliedern des Vereins gewählt, deren Aufgabe dahin geht, in Verbindung mit dem Vorstand und Ausschuß eine Revision der Statuten vorzunehmen und das Ergebniß derselben einer demnächstigen General-Versammlung vorzulegen.

ƺ [Berichtigung.] In dem M-Referat über das Stiftungsfest des Vereins junger Kaufleute, Nr. 51 d. Ztg., hat es den Anschein, als ob dieser Verein das Central-Bureau für stellensuchende Handlungs-Gehilfen allein begründet habe. Dem ist indeß nicht so. Die Anregung ist allerdings von dem Vereine junger Kaufleute ausgegangen; um die Gründung selbst aber haben das privileg. Handlungsdiener-Institut, das israelit. Handlungsdiener-Institut und der Verein für wissenschaftliche und gesellige Unterhaltung durchaus dieselben Verdienste. Wir verweisen hierbei auf das ausführliche A-Referat in Nr. 47 d. Ztg. und bemerken nur noch, daß voraussichtlich die Thätigkeit des qu. Büreaus schon in den nächsten Wochen beginnen dürfte, da die behördliche Genehmigung bereits erfolgt ist.

Mannigfaltiges.

* [Ein Novellen-Preis von Einhundert Louisd'or.] Die englische Kunst-Anstalt von A. H. Payne in Leipzig hat eine Konkurrenz um den Novellen-Preis von 100 Louisd'or, zu 50, 30 und resp. 20 Louisd'or zahlbar für die drei besten dem „Illustrirten Familien-Journal" bis 1. Mai 1860 eingelieferten Novellen ausgeschrieben.

Ergiebt sich schon aus diesem Konkurrenz-Ausschreiben, mit welchem Eifer die genannte Kunst-Anstalt bemüht ist, für vortreffliche Ausstattung des „Familien-Journals" zu sorgen, so müssen wir nach Durchsicht einer Reihe uns vorliegender Jahrgänge gestehen, daß der Erfolg diesen Bemühungen entspricht.

Das „Familien-Journal" ist eine der inhaltreichsten Zeitschriften, welche wir besitzen und eine fast unerschöpfliche Fundgrube der Unterhaltung für Familienkreise.

Erzählungen, Gedichte, Reisebeschreibungen, Anekdoten liefert es in mannigfachster Auswahl, und indem es dadurch der Unterhaltung und Belehrung dient, kommt es auch noch den Hausfrauen durch wirthschaftliche Winke, Recepte u. dgl. zu Hilfe.

Wie schon der Titel besagt, fehlen Illustrationen nicht, welche in ihrer meistens recht gelungenen Ausführung der lebendigen Anschauung Vorschub leisten. Der Preis — 1 Sgr. für jede, so reich ausgestattete, Nummer ist ein fabelhaft billiger.

Nicht minder rühmenswerth ist ein anderes journalistisches Unternehmen der Payneschen Anstalt, nämlich: **Die Glocke.** „Illustrirte Zeitung für Politik und soziales Leben."

Diese Zeitschrift dient ernsteren Zwecken. Sie faßt die Erscheinungen des Tages, welche Politik und Kulturbewegung gebiert, ins Auge und weiß dieselbe durch faßliche Schilderung, geeigneten Falls durch Erläuterung, mündliche und bildliche, der Einsicht des Lesers nahe zu bringen.

In Form von Leitartikeln, politischen Rundschauen, Biographien und unter den Rubriken: Länder- und Völkerkunde, Rechtspflege, Handel, Gewerbe und Landwirthschaft u. s. w. wird ein unendlich reicher Stoff verarbeitet und dem Publikum theils die tägliche Lektüre der Zeitungen erspart, theils zur Ergänzung der letztern manches Wissenswerthe nachgetragen.

Auch von diesem Journal kostet die einzelne Nummer nur 1 Sgr.

[Auszeichnung eines Juden.] Ein wiener Blatt, der „Fortschritt", theilt Folgendes mit: „Ein Jude, der als Soldat im österreichischen Heere diente, sich bei Montebello ausgezeichnet, und die große silberne Tapferkeitsmedaille erhalten hatte, wurde bei Magenta gefangen; doch gelang es ihm, auf die abenteuerlichste Weise zu entkommen, und er traf gerade recht bei seinem Corps ein, um die Schlacht bei Solferino mitzumachen, wobei er sich abermal dermaßen auszeichnete, daß er die goldene Tapferkeitsmedaille erhielt. In dieser Schlacht wurde er jedoch schwer verwundet, und verließ in der Folge den Militärdienst. Dieser Mann fand sich vorige Woche in der Audienz bei Sr. Majest. dem Kaiser ein, und stellte in derselben die Bitte, Se. Majestät möge ihm eine Anstellung verleihen. Er trug bei der Audienz einen ziemlich fadenscheinigen Rock, an welchem die beiden Medaillen, jedoch ohne Bänder, angeheftet waren. Nachdem der Bittsteller sein Gesuch vorgetragen, fragte der Kaiser: „Warum tragen Sie die Medaillen ohne Band?" Der Mann erwiderte, es fehle ihm das Geld, um Bänder zu kaufen. „Geben Sie die Medaillen her!" sagte der Kaiser in dem kurzen Ton des Commandos. Der Mann erblaßte und legte schweigend die Medaillen in die Hände des Monarchen. „Morgen verfügen Sie sich zu meinem Generaladjutanten, wo Sie das Nähere erfahren werden." Tags darauf begab sich der Mann in die Burg; der General-Adjutant empfing ihn sehr freundlich, ging in ein Nebenzimmer und brachte aus demselben einen Offizierswaffenrock, auf welchen die beiden Medaillen und der Orden der eisernen Krone geheftet waren, und übergab ihm denselben mit den Worten: „Se. Majestät ernennt Sie hiermit zum Lieutenant, und sendet Ihnen hier die Medaillen mit Bändern versehen, nebst 400 Fl. zu Ihrer Equipirung.

---

* [Kurzes Gedächtniß.] Durch die deutschen Blättern läuft gegenwärtig folgende Notiz:

In einem Briefe aus Holstein lesen wir Folgendes: „Neulich war hier in den „Itzehoer Nachrichten" ein Verslein zu lesen, welches ein dänischer Offizier (von der Garnison der deutschen Stadt Altona, also nahe vor den Thoren der deutschen Seestadt Hamburg!) einer Dame in Altona ins Stammbuch geschrieben hat:

So wie das Knosp am Rosenstock
Abbeißt, auffrißt Ziegenbock,
So der Tod das Mensch frißt auf
Nach sein kurzes Lebenslauf."

Offenbar geht die Tendenz dieser Mittheilung dahin, dem dänischen Offizier seinen Mangel an deutscher Bildung zum Vorwurf zu machen, und wir nähmen es norddeutschen Blättern nicht übel, wenn sie Raimund vergessen oder nicht kennen gelernt haben.

Daß aber auch wiener Blätter, wie die „Ostd. Post", „Presse" u. a. den Artikel aufnahmen, ohne sich zu erinnern, daß der Stammbuchvers, das komische Impromptu des Chevalier aus Raimunds „Verschwender" sei; muß uns billig Wunder nehmen. Haben denn die neuern Possendichter Raimunds Andenken so ganz und gar verwischen können?

Sprechsaal.

Die Feuergefährlichkeit der Beleuchtung mit Kohlenwasserstoffen.

Der Beleuchtung mit fetten Oelen, Talg, Wachs rc. steht heutzutage, neben der allgemeiner sich verbreitenden Gasbeleuchtung, die mit flüchtigen Oelen, mit sogenannten Kohlenwasserstoffen gegenüber.

Nachdem durch größere Reinigung derselben und zweckmäßige Lampen-Konstruktionen der Uebelstand des Rauchens beseitigt, muß man ihnen, was Intensität des Lichtes und verhältnißmäßige Billigkeit (sowie größere Reinlichkeit) anbelangt, den Preis vor dem Rüböle u. s. w. einräumen. Es bleibt nur der üble Geruch und die Feuergefährlichkeit als Einwurf zurück.

In letzterer Beziehung haben diese Stoffe eine sehr verschiedenartige Beurtheilung erfahren, indem bald haarsträubende Geschichten von dadurch veranlaßten Explosionen, verlorenen Menschenleben rc. die Runde durch die Zeitungen machten, bald wieder die Behauptung aufgestellt wurde, diese flüchtigen Oele seien kaum gefährlicher als Rüböl.

Der Grund hierfür lag wesentlich in der sehr verschiedenen Natur der angewendeten Stoffe und in den zahlreichen, immer neu auftauchenden Handelsnamen für diese Substanzen, wodurch Verwechselungen nicht ausbleiben konnten. Im Wesentlichen zerfallen diese Produkte in folgende Gruppen:

1) Photogen und Solaröl (Hydrocurbür, Mineralöl, Turfel rc.). Dies sind die aus der Destillation von Kohlen und bituminösen Stoffen gewonnenen Theeröle; das Photogen ist der leichter flüchtige Antheil, riecht stärker und erfordert besondere Lampen, während das reine Solaröl in gewöhnlichen Schiebelampen (mit besonderem Cylinder) verbrannt werden kann und bedeutend schwerer flüchtig ist.

2) Kamphin und Pinolin sind mehr oder weniger gereinigtes Terpentinöl, letzteres der bei der Destillation des Fichtenharzes zuerst gewonnene Antheil. Das dann folgende Harzöl steht in der Beziehung auf Schwerflüchtigkeit dem Solaröle nahe, kann aber nicht angewendet werden, da selbst die besten Lampen-Konstruktionen damit keine rußfreie Flamme erzielen.

3) Gasäther, Gasöl, Photadyl, Lunaröl, Pinaffin rc. rc. sind alles ein und dasselbe, nämlich Gemenge von gereinigtem Terpentinöl mit stärkstem Spiritus. Diese Gemische haben den großen Vorzug für den praktischen Gebrauch, daß sie, ohne zu rauchen, selbst in Lampen ohne besondere Luftzuführung verbrennen. Sie sind daher auch besonders in Schlesien selbst in den kleinsten Haushaltungen im Gebrauch, obwohl diese Mischungen von allen oben erwähnten Beleuchtungsstoffen in Beziehung auf die Menge des erzeugten Lichtes am theuersten und obgleich sie ohne allen Zweifel am feuergefährlichsten sind.

Durch die Beimischung des auf 93 bis 95 Grad Tralles rectificirten, fast wasserfreien Spiritus, der nöthig ist, um eine genügende Menge Terpentinöl aufzulösen, gerathen diese Mischungen schon bei etwa 82—85 Gr. C. ins Sieden und entwickeln schon unterhalb dieser Temperatur Dämpfe, welche, wenn sie sich mit Luft mischen, zu Explosionen Veranlassung geben können. In der That sind alle die zuverlässigen Berichte über Explosionen derartiger Substanzen auf eine zufällige, zu starke Erhitzung der dieselben enthaltenden Gefäße zurückzuführen. Die an den Lampen angebrachten Behälter werden durch die strahlende Hitze der Flamme bis nahe zum Sieden der Mischung erhitzt; die ausströmenden Dämpfe entzünden sich an der Flamme, die Entzündung pflanzt sich bis in den Behälter fort, und eine Zerschmetterung desselben ist meistentheils die Folge, wodurch nun die brennende Flüssigkeit über alle umgebenden Körper verbreitet wird.

Selbst beim Eingießen in die Lampen oder beim Umfüllen der Ballons rc. kann man nicht vorsichtig genug sein; jedenfalls darf man dasselbe ja nicht bei Lampenlicht vornehmen, eine Bedingung, die indessen bei der Lagerung der Vorräthe im Keller schwer zu erfüllen sein dürfte.

Das reine Terpentinöl, das Photogen und Solaröl sind schon bedeutend weniger gefährlich. Das Terpentinöl siedet bei etwa 170 Gr. C.; das Photogen fängt bei dieser Temperatur erst an zu sieden, und ist bei circa 240 Gr. C. erst übergegangen, so daß sein mittlerer Siedepunkt bei 205 Gr. C. liegt, während das Solaröl zwischen 240—300 Gr. C. oder im Mittel bei 270 Gr. C. siedet, Temperaturen, die unter gewöhnlichen Umständen nur selten erreicht werden dürften. So kommt es denn, daß z. B. das Solaröl, in einen Löffel gegossen und selbst etwas erwärmt, sich durch einen brennenden Fidibus oder Spahn nur mit Schwierigkeit entzünden läßt.

Abgesehen von dieser in der Natur der Stoffe begründeten Verschiedenheit erscheinen die Spiritus-Terpentinöl-Mischungen noch aus anderen Gesichtspunkten bedenklich. Ihre Bereitung ist sehr einfach. Das rohe Terpentin- oder Kienöl wird in einer gewöhnlichen Blase rectificirt und mit stärkstem Sprit, wie ihn die neueren Raffinerien liefern, gemischt. So kommt es denn, daß sich Leute mit dieser Bereitung befassen, die keinen Begriff von ihrer Gefährlichkeit haben, welche die ersten nothwendigsten Vorsichtsmaßregeln nicht kennen und in Lokalitäten arbeiten, die durchaus nicht zu derartigen Operationen geeignet sind. Photogen und Solaröl läßt sich überhaupt nur in gut eingerichteten Fabriken und von sachverständigen Personen bereiten, und sind die nöthigen Vorsichtsmaßregeln hier überall in ausreichendem Maße getroffen.

Die Spiritus-Terpentinöl-Mischungen bieten endlich in ihrer Verwendung die fernere Gefahr, daß sie für fast jede Art Lampen passen, und sollen dieselben in offenen Küchen- und Grubenlampen verwendet werden. Wie leicht hier die Fortpflanzung der Entzündung in den Vorrathsbehälter, das Verschütten des Inhalts, das Umwerfen der Lampe eintreten kann, begreift sich leicht.

Bei den reinen Kohlenwasserstoffen ist man gezwungen, besonders konstruirte Lampen anzuwenden, um nur überhaupt ein fehlerloses Licht zu erhalten. Aus allen diesen Gründen haben auch die Feuerversicherungs-Anstalten beschlossen, Photogen- und Solaröl-Beleuchtung, natürlich unter besonderen Vorsichtsmaßregeln, ohne Erhöhung der Prämie zu gestatten, während Niemand es ihnen verdenken kann, wenn sie die Bereitung der Spiritus-Terpentinöl-Mischung von der Versicherung ausschließen und von der Verwendung derselben ernstlich abrathen. H. S.

Ob polnisch oder deutsch?

In Nr. 47 der Breslauer Zeitung wird uns in einem Artikel aus Beuthen O.-S. aus einer Solgerschen Schrift mitgetheilt, daß der Schulunterricht in der polnischen Sprache wesentlich den Fortschritt der Bildung hemme. „Die polnische Sprache", sagt Herr Solger, „wie sie verstümmelt in Oberschlesien gesprochen wird, ist arm, namentlich an Begriffsbezeichnungen und erschwert dem Lehrer außerordentlich das Katechisiren. Es ist kaum möglich, in dieser Sprache die Kinder zum richtigen Denken, zur Entwickelung der einfachsten Begriffe anzuleiten." Wir müssen gestehen, daß wir noch von keinem Dialekt der civilisirten Welt gehört haben, daß es kaum möglich sei, in ihm die Kinder zum richtigen Denken anzuleiten. Des Herrn Solgers Ansicht über den oberschlesischen Dialekt giebt uns Anlaß zu zweifeln, daß er wirklich diesen Dialekt genau kennt. Weiß Herr Solger nicht, daß die Geistlichkeit dem Oberschlesier in seiner Muttersprache predigt? Oder glaubt er, daß in einer Predigt keine oder nur wenige Begriffszeichnungen nöthig sind? Weiß Herr Solger nicht, daß das oberschlesische Landvolk auch Bücher besitzt? Oder glaubt er, daß darin keine klaren Gedanken vorgetragen werden? Herr Solger weiß nun überhaupt nicht, warum gerade in der Muttersprache der Unterricht stattfinden soll. Er sagt: „Von Währung polnischer Nationalität kann bei dem Mischvolke Oberschlesiens keine Rede mehr sein, ihr polnisch-nationaler Charakter ist längst untergegangen, sie selbst fühlen sich nicht als Polen, sondern als Preußen." Ja! der Oberschlesier fühlt sich als Preuße, und wir freuen uns, daß er nicht allein von Andern, sondern auch von Herrn Solger als guter Preuße anerkannt wird. Ist deswegen der Oberschlesier nicht auch Pole? Nun — für einen Deutschen kann sich der polnisch redende Oberschlesier nicht halten — und wird auch gewiß von Herrn Solger dafür nicht angesehen: er bleibt, was er ist, ein Polak. Der polnisch-nationale Charakter ist also bei ihm nicht untergegangen. Offenbar verwechselt Herr Solger die Begriffe: Die Staatsangehörigkeit mit der Abstammung von einer Nation.

Es ist ganz richtig, wenn ein großer Theil der oberschlesischen Geistlichkeit behauptet, daß die Kinder weder im Deutschen noch im Polnischen etwas Ordentliches lernen, wenn man beide Sprachen lehrt, und eben so richtig ist es, wenn sie für den Unterricht alsdann die Muttersprache vorziehen. Herr Solger traut offenbar dem Schullehrer sehr viel zu, wenn er glaubt, daß der fünfjährige polnische Bauernknabe in 9 Jahren ordentlich deutsch erlernen kann. Weiß er nicht, daß von den am Gymnasium aufgenommenen Schülern trotz der Mühe tüchtiger Lehrer nach 9 Jahren nur wenige die lateinische Sprache ordentlich erlernt haben? Der kleine 5jährige Polak aber, kenntnißlos wie er ist, soll in diesem Zeitraume ordentlich deutsch lernen? Dabei soll er lesen, schreiben und rechnen lernen, und die Grundzüge der Religion sollen ihm auch in einer fremden Sprache beigebracht werden. Der kleine Polak kann außerdem zu Hause nicht anders als polnisch sprechen. — Wir erkennen sehr wohl, welchen Nutzen die deutsche Sprache für den Oberschlesier hat und haben den frommen Wunsch, daß sie bald das Eigenthum aller unserer Landleute werden möchte. Wir sind aber überzeugt, daß Herrn Solgers Vorschlag dem Oberschlesier keinen Nutzen bringen kann, sondern ihm sogar die Erlangung der Elementarkenntnisse „kaum möglich" macht. — Solche Gründe mögen einen großen Theil der Geistlichkeit bewogen haben, „die polnische Sprache in Schutz zu nehmen". Daß dies gerade von der Geistlichkeit geschieht, hätte Herrn Solger veranlassen sollen, seine Ansichten genauer zu prüfen. Die Geistlichkeit ist nämlich derjenige Theil des gebildeten Oberschlesiens, welcher das Volk am besten kennt, und zu dem auch das Volk das größte Zutrauen hat. Dies wird weder Herr Solger, noch der Referent, noch ein Anderer leugnen wollen. Was soll man nun noch zu der Parallele sagen, welche der Referent schließlich in Anwendung bringt? Das polnische Element, meint dieser, trage das Helotenthum in sich; das deutsche erlöse daraus und mache zu freien Spartanern. Dies Helotenthum soll ferner durch Flüchtlinge aus Russisch-Polen sehr gestärkt werden. Diese armen Teufel soller im Stande sein, die erlösenden Bemühungen deutscher Beamten großentheils zu parallelisiren! — Meint etwa der Referent auch, daß die Geistlichkeit am Fortbestehen des „Helotenthums" arbeite, wenn sie die Muttersprache als Unterrichtssprache beibehalten wissen will?

Wir kennen sehr gut die oberschlesische Geistlichkeit und haben sattsam erkannt, daß sie nicht allein auf das religiöse Leben des Volkes sorgsam achtet, sondern überall, wo es noththut, in Rath und That als treuer Freund dem Oberschlesier zur Seite steht. **Einige Oberschlesier.**

Inserate.

[178] **Bekanntmachung.**

Es ist wiederholt darüber Beschwerde geführt worden, daß vor den Kohlenplätzen oder in deren Nähe Arbeiter sich aufgestellt und dem Publikum ihre Dienste zum Kohlen-Transport in lästiger und aufdringlicher Weise angeboten haben. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, haben die meisten Inhaber der Kohlenplätze, insbesondere auch die am oberschlesischen Bahnhofe, eigene Arbeiter angenommen und mit numerirten Blechschildern versehen, um die Transporte der Kohlen von den Kohlenplätzen an die bestellten Orte zu bewirken.

Das Publikum wird hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß die ausübenden Polizei-Beamten angewiesen worden sind, nicht zu dulden, daß Arbeiter vor den Kohlenplätzen sich in einer das Publikum belästigenden und die Passage hemmenden Weise aufstellen.

Breslau, den 31. Januar 1860.

Königliches Polizei-Präsidium. v. Kehler.

Zur Feier des 10jähr. Bestehens der Verfassung laden wir die Freunde derselben ein, sich zu einem gemeinschaftlichen Mahle zu 15 Sgr. per Couvert [796]

Montag, den 9. Februar, 7 Uhr,

im Springerschen Saale (Weißgarten) zu versammeln. Billets sind bis zum 5. Febr., Mittag, zu lösen bei Herren **Moritz Sckuhr u. Co.,** Schweidnitzerstraße 9. Breslau, den 1. Februar 1860.

Bock. v. Brakel. Braniß. Fischer. Grund. Korb. Molinari. Röpell.

Zur Besprechung über die v. Raumerschen Schulregulative findet eine Versammlung [741]

Donnerstag, den 2. Februar Abends 7 Uhr im Spingerschen Saale, Gartenstraße

statt. Jeder, welcher sich daran betheiligen will, hat Zutritt.

Bock. Braniß. Fischer. Korb. Röpell.

J. Bruck's Silesia-Feder!

Hierdurch erlaube ich mir das schreibende Publiknm davon in Kenntniß zu setzen, daß soeben der langersehnte Transport der allgemein beliebten, von mir selbst erfundenen und von den anerkanntesten Schreib-Autoritäten Deutschlands geprüften **Silesia-Feder** aus der Fabrik hervorgegangen und bei mir angelangt ist. — Die Silesia-Feder zeichnet sich vor allen andern Stahlfedersorten durch ihre Gleichmäßigkeit, Milde und Sauberkeit aus, worüber die schmeichelhaftesten Zeugnisse in meinem Besitze sind. Ich ermangle nicht, meine Kunden rechtzeitig aufmerksam zu machen, damit sich das geehrte Publikum bei dem schnellen Absatz hinreichend mit Silesia-Federn versehen könne. Die Qualität ist superb und gleich der früheren Sendung. Das Gros, 12 Dutzend, 25 Sgr., das Dutzend 2 Sgr. 6 Pf. — Niederlagen werden errichtet. [556]

J. Bruck, Papier-Handlung, Nikolaistraße Nr. 5,
Erfinder der Silesia-Feder.

Für die Hinterbliebenen des verunglückten Försters Finke zu Niebusch bei Naumburg a. B. sind bei uns eingegangen: von F. W. 15 Sgr., Fräul. Ernestine Kretschmer 1 Thlr., A. M. aus Oberschlesien 10 Sgr.

[800] **Expedition der Breslauer Zeitung.**

Die Verlobung meiner Tochter **Bertha,** mit dem Kaufmann Herrn **Otto Kusche** aus Breslau, erlaube ich mir, statt besonderer Meldung, Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen. [1150]

Sierakowo, den 29. Januar 1860.

Christiane verw. **Paul,** geb. **Bauch.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Bertha Paul.
Otto Kusche.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute 11½ Uhr Nachts erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Amalie,** geborene **Fiedler,** von einem munter Mädchen, beehre ich mich Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.

Beuthen O.-S., den 29. Januar 1860.

[797] **Samson Elsner.**

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Heute Früh ½5 Uhr verschied nach langen, schweren Leiden sanft und ruhig unser geliebter Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwiegervater, der Justiziarius der oberschl. Eisenbahn-Gesellschaft, Regierungs-Rath a. D., **Heinrich Richard Kuh,** im 56. Lebensjahre. Diese traurige Nachricht widmen wir seinen zahlreichen Freunden, Verwandten und Bekannten. [1145]

Breslau, den 31. Januar 1860.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Das heute Früh um 2 Uhr erfolgte Hinscheiden meines Sohnes **Louis** an seinem 24. Geburtstage und sogar Geburtsstunde, zeige ich allen Freunden und Bekannten statt besonderer Mittheilung hierdurch ergebenst an.

Banten, den 30. Januar 1860.

[799] **Klingauf,** Lehrer.

Mittwoch den 1. Febr., findet meine **zehnte Vorlesung** statt.

[795] Dr. **Max Karow.**

Nachruf [1148]

an die am 27. Januar 1860 verstorbene Frau Kaufm. **Anna Winkler,** geb. **Hönke,** zu Neisse.

Gewidmet von einer Freundin.

Am frühen Grab' stehn tiefgebeugt die Deinen,
Nahm doch der Tod so schnell Dich Ihrem Herzen;
Nichts ließ er, und ihr Klagen und ihr Weinen
Ach lindern nicht der jähen Trennung Schmerzen.

Warum so zeitig hast Du sie verlassen
In bangem Kummer, Mutter, Gatte, Kind?
Nicht kann der schwache Mensch die Pläne fassen,
Kann sie begreifen, die des Höchsten sind.

Laßt schwinden Euern Gram und Eure Klagen,
Er wollt es und Ihr geduldig tragen,
Regt zweifelnd sich im Herzen auch manch Fragen.

A.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, den 1. Febr. 28. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Der Weltumsegler wider Willen."** Abenteuerliche Posse in 4 Bildern mit Gesang und Tanz, nach dem Französischen des Decourcy und Théaulon frei bearbeitet von G. Räder. Musik von Canthal.

Theater-Abonnement.

Der Nachverkauf der Bons für die noch zu gebenden Vorstellungen des ersten Abonnements findet von heute an im Theater-Büreau statt, wo diese Bons für je 2 Thlr. im Werthe von 3 Thlr. in den üblichen Geschäftsstunden zu haben sind.

F. V. 1. II. 7½ U. Abds.

H. 3. II. 6. R. □ I.

Freitag den 3. Februar, Abends 6 Uhr,
Versammlung der medicinischen Section.
Vortrag des Herrn Prof. Dr. **Kühle** und Berathung mehrerer Anträge. [783]

---

[790] **Circus Carré.**

Heute Mittwoch, den 1. Februar:

Die hohe Schule, ger. von Mad. Carré auf dem Schulpferde „Esmeralda". — Gymnastische Produktionen von Hrn. Nesnamy mit seinem 5jähr. Sohne auf einer Flaschen-Pyramide. — Der junge Oscar Carré. — Der Hengst „Tigeretto", vorgef. von W. Carré. — Die junge Amerikanerin Miß Anna Mosley. — Zum Schluß: Plast. Tableaux mit 9 dress. Pferden.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Heute Mittwoch, den 1. Februar

Ballfest

mit besonderen Arrangements
im König von Ungarn
gegeben von
Louis von Kronhelm.

Musik von der Kapelle des **königl. 19ten Infanterie-Regts.**

Eröffnung des Saales 6½ Uhr. Beginn des Balles 7½ Uhr. — Eintrittskarten **à 1 Thaler** (desgl. zur Gallerie à 4 Sgr.) werden, — insoweit dieselben noch zureichen, — bis Mittags 5 Uhr von dem Unterzeichneten ausgegeben. [791]

Kassenpreis zur Gallerie 5 Sgr.
Louis von Kronhelm,
Schuhbrücke 54, 1. Etage.

Den 2. Febr. Versammlung.

Hauptlehrer **Adam,** Vorsitzender des Vereins für Stenographie nach Stolze, wohnhaft im Schulhause am Wäldchen. [1151]

Dr. Eduard Meyer,
pract. Arzt, Wundarzt, Geburtshelfer etc.
in Berlin, Krausenstrasse 62,
ist namentlich für Krankheiten, die in geschlechtlichen Störungen begründet sind, brieflich zu consultiren. [159]

Nach der letztwilligen Bestimmung des am 23sten d. M. verstorbenen Herrn Dr. philos. Carl Siegfried Günsburg ist von dessen Erben ein namhaftes Geschenk behufs Vertheilung am Tage nach der Beerdigung des Erblassers an hiesige christliche Arme zur Haupt-Armenkasse eingezahlt worden, wofür wir uns veranlaßt fühlen, im Namen der zu betheilenden Armen den herzlichsten Dank abzustatten. [176]

Breslau, den 26. Januar 1860.

Die Armen-Direktion.
Elwanger.

---

[83] **Aufforderung.**

Der Premier-Lieutenant der Kavallerie II. Aufgebots des 22. Landwehr-Regiments **Ludwig Barchewitz** wird hierdurch aufgefordert, seinen Aufenthalt alsbald, aber spätestens bis zum 1. April 1860 dem unterzeichneten Kommando anzuzeigen, oder sich persönlich bei demselben zu melden.

Ratibor, den 11. Januar 1860.

Kgl. Kommando des 3. Bataillons (Ratibor) 22. Landwehr-Regiments.
(gez.) **v. Winckler,**
Major und Bataillons-Kommandeur.

Vom Bandwurm
heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden
Dr. Bloch in Wien. Näheres brieflich.

An der hiesigen höhern Töchterschule ist die Stelle des Rectors zu besetzen. Das Gehalt beträgt 700 Thlr. und wird außer demselben nach Wahl der Stadt entweder freie Wohnung oder eine Entschädigung von 100 Thlr. gewährt. Qualificirte Bewerber wollen sich binnen 6 Wochen unter Einreichung ihrer Zeugnisse an uns wenden.

Bromberg, den 21. Januar 1860.

[172] **Der Magistrat.**

Die Glocke.
Illustrirte Wochenzeitung für Politik und sociales Leben.

Preis pr. Nr. von 16 dreispaltigen Seiten 1 Sgr., pr. Quartal 13 Sgr. (excl. gesetzl. Stempelsteuer). (Format des Illustrirten Familien-Journals.)



Inhalt: Leitartikel. Politische Rundschau. Biographien. Länder- u. Völkerkunde. Rechtspflege. Handel, Gewerbe und Landwirthschaft. Statistik. Wissenschaften und Künste. Feuilleton. Oeffentl. Sprechsaal rc. rc. Ankündigungen. [770]

Leipzig, Engl. Kunstanstalt von A. H. Payne.

Durch alle Buchh. und Postämter zu beziehen: In **Breslau** durch **Maruschke und Berendt,** Buchhandlg. Ring Nr. 8, in den 7 Churfürsten.

Das Verzeichniß für **1860,** von **Erfurter Gemüse- u. Blumen-Sämereien** ist angekommen und werden die Bestellungen angenommen bei [780]

E. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Maulbeerbäumchen.

1 Schock mit Krone, 8—9 Fuß hoch, 10 Thl. 25 Schock noch ohne Krone, 5jährig, 7—8 F. hoch, à Schock 4 Thlr., ½ Schock 6jährige Loustraücher, 6 Thlr., 5 Stück 1 Thlr., ½ Schock 3jährige Loustraücher, 4 Thlr., 5 Stück 20 Sgr., sind zu haben beim Zolleinnehmer **Lange** in Heidchen bei Trachenberg. [1152]

[1146] **Ein Flügel**

in gutem Zustande, 7oktavig, ist auffallend billig zu kaufen Katharinenstraße Nr. 7, zweite Etage.

Don Fernan Caballero,

seine sämmtlichen Werke in deutscher Uebersetzung,

treu nach dem spanischen Originale.

Breslau, im Verlage bei **Josef Max u. Komp.** 1860.

Fernan Caballero ist der Name eines Fleckens in der Mancha und zugleich der Name eines Schriftstellers in Sevilla, der nunmehr seit länger als zehn Jahren die Lesewelt Spaniens in allen ihren Schichten unterhält, belehrt und begeistert. — In den Bibliotheken der Gelehrten, in den reich geschmückten Salons der Aristokratie, in den einfachen Zimmern der Bürger und Landleute begegnen wir seinen Romanen, Novellen und Erzählungen, und alljährig wandern sie hinaus über das Meer, um den Spaniern in Amerika und Asien in lebendigsten Bildern die Heimath zu vergegenwärtigen und lieb und werth zu erhalten.

Gleiche Anerkennung fanden diese Werke in **Frankreich**, welches dieselben in Uebersetzungen schon längst sich aneignete. Darauf folgte **Deutschland**, und diesem nach erst vor Kurzem **Belgien**. Dort nämlich erscheint jetzt die Uebersetzung der **Gaviota (die Möve)**, worüber die „Independance belge" sich also vernehmen läßt:

„Die Gaviota ist ein treues Bild der heutigen Gesellschaft Spaniens. Der Verfasser zeichnet darin die hervorragendsten Charaktere dieser Nation; er hat seine Bilder aus seiner Umgebung genommen und bürgt für deren Aehnlichkeit. — Die Erscheinung der Gaviota war ein wahrhaftes literarisches Ereigniß, und die strengsten Kritiker haben den Verfasser als spanischen Walter Scott erklärt."

In der deutschen Uebersetzung sind bisher nachgenannte Werke erschienen:

1) **Clementia. Ein Sitten-Roman**, übersetzt von **August Geyder.** 8. 1860. Geheftet. 1 Thlr. 15 Sgr.

2) **Die Möve.** (Gaviota.) **Ein Sitten-Roman.** Uebersetzt von **Aug. Geyder.** 2 Theile 8. 1860. Geheftet. 1 Thlr. 15 Sgr.

3) **Lagrimas. Ein Sitten-Roman aus der neuesten Zeit.** Uebersetzt von **Aug. Geyder.** 2 Theile 8. 1860. Geheftet. 1 Thlr. 15 Sgr.

Unter der Presse befindet sich und erscheint nächstens:

4) **Die Familie Alvareda. Ein Volkssittenbild.** Original-Novelle. Uebersetzt von **August Geyder.** 8. 1860.

Darauf folgt zunächst:

5) **Elia, oder Spanien vor dreißig Jahren**, in 2 Theilen.

Es sei erlaubt, die gebildete Lesewelt auf **Caballeros Werke** in der bei uns erscheinenden deutschen Uebersetzung von Neuem aufmerksam zu machen. [774]

Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

Sonnabend, den 4. Februar 1860.

Große Redoute

unter specieller Leitung des Herrn Balletmeister **Pohl.**

Programm.

I. Theil. Großes Doppel-Concert.

II. Theil. Tanz-Divertissement.

Große Tombola mit 100 Prämien.

Verzeichniß der Geschenke, welche auf die 1500 Loose fallen.

1) Eine Etagère.
2) Eine Figur in Holz geschnitzt.
3) Ein Whistkasten.
4) Ein chinesisches Kästchen.
5) Ein Körbchen.
6) Ein Feuerzeug.
7) Ein Kästchen mit Parfümerien.
8) Ein Bronzeleuchter.
9) Ein Paar Armbänder.
10) **Eine Moderatenrlampe.**
11) Ein Porzellan-Körbchen.
12) Ein Cigarrenaufsatz.
13) Eine Wachsstockbüchse.
14) Ein Bostonkasten.
15) Ein Agatpetschaft.
16) Ein Flacon.
17) **Eine seidene Robe.**
18) Ein Paar kleine Porzellanvasen.
19) Ein Fidibusbecher.
20) Ein Schmuckkasten.
21) Ein grünes Flacon.
22) Ein Uhrhalter.
23) Ein Ballbuch.
24) Eine Schreibmappe.
25) Ein Kästchen.
26) **Ein Paar silberne Tafelleuchter.**
27) Ein Armband.
28) Ein Wachskörbchen.
29) **Ein Theekasten.**
30) Ein Briefbeschwerer.
31) Ein Taschennecessaire.
32) Ein Uhrhalter.
33) Ein Paar Kopfnadeln.
34) Ein Schiller-Collier.
35) Ein Kalender.
36) Ein Notizbuch.
37) Ein Kästchen.
38) Eine Papeterie.
39) Eine Damen-Robe.
40) Ein Taschenfeuerzeug.
41) Ein Reisebecher.
42) Eine Damentasche.
43) Ein Betteppich.
44) Ein Visitenkartentäschchen.
45) Ein Emaillearmband.
46) Ein Nadelkissen.
47) Ein Alabasteruhrhalter.
48) Eine Bonbonniere.
49) Ein Bouquethalter.
50) Ein Parfümkasten.
51) Eine chinesische Bonbonniere.
52) Ein Feuerzeug.
53) **Ein Armband mit Opal.**
54) Ein Paar Manschettenknöpfe.
55) Ein Ballbuch.
56) Ein Kästchen.
57) Ein Cigarrentäschchen.
58) Ein Flacon, überstrickt.
59) **Eine Schatulle.**
60) Eine Bonbonniere.
61) Ein Taschennecessaire.
62) Ein Paar Kopfnadeln.
63) Eine Schillerbroche.
64) Eine Papeterie.
65) Ein Cigarrenetui.
66) Ein Taschenfeuerzeug.
67) Ein Portemonnaie.
68) Ein Visitenkartentäschchen.
69) **Eine Garnitur Damenschmuck in Granaten.**
70) Ein Aschenbecher.
71) Ein weißes Flacon.
72) Ein Nadelkissen.
73) Ein Fächer.
74) Ein Alabasterkästchen.
75) Ein Schreibzeug.
76) **Eine sammtne Tischdecke.**
77) Ein Wandfeuerzeug.
78) Ein Achat-Armband.
79) Eine Muschel mit Necessair.
80) **Ein Cigarrenkasten.**
81) Ein weißes Flacon.
82) Eine Schreibmappe.
83) Ein Paar Manschettenknöpfe.
84) **Eine Garnitur Damenschmuck von Gold in Etui.**
85) Ein Cigarrenständer.
86) Ein Uhrgestell.
87) Ein Parfümkasten.
88) Ein Handschuhkasten.
89) **Ein Schmuckhalter mit Flacon.**
90) Ein Damentuch.
91) Ein Armband.
92) **Ein Tischgedeck auf 12 Personen.**
93) Ein Cigarrenständer von Bronce.
94) Ein Alabasterkästchen.
95) Ein Cigarrenetui zur Reise.
96) Ein Fächer.
97) Ein Doubleshawl.
98) Eine Papeterie.
99) **Eine Glocke mit 2 Flacons.**
100) Ein Paar Kopfnadeln.

IV. Theil. Ball.

Ball-Ordnung. 1) Damen und Herren erscheinen im Ballanzuge oder maskirt. Im ersteren Falle tragen sie, um das Maskenrecht zu ehren, eine Larve am Arm oder an der Kopfbedeckung, im letzteren Falle Charakter-Kostüme, Chauve-Souris oder Dominos, bunt oder schwarz, mit ganzer oder halber Larve. 2) Der Saal wird um 8 Uhr (gleichzeitig auch die Abendkasse) geöffnet. 3) Um 9 Uhr wird der Ball mit der Polonaise eröffnet. 4) Um 11 Uhr findet die Verloosung von 100 Geschenken statt, und zwar in folgender Weise: a. Es werden 1500 Loose ausgegeben; jede Person erhält zu ihrer Eintrittskarte ein Loos gratis. b. Wenn 1500 Loose vergriffen sind, oder wenn die Ziehung bereits angefangen hat, kann Niemand, der noch ein Billet lösen will, mehr Anspruch auf ein Loos machen. c. Das Zusammenrollen von 1500 Nummern, so wie das Hineinlegen derselben in das Glücksrad, geschieht im Beisein eines königlichen Polizei-Beamten. d. Die auf die betreffenden Loose fallenden Geschenke können entweder bald nach beendeter Ziehung gegen Rückgabe der Loose in Empfang genommen, oder an den drei nächstfolgenden Tagen im Theater-Büreau während der Verkaufsstunden abgeholt werden, nach dieser angegebenen Zeit werden nicht abgeholte Gewinne der Armenkasse übergeben. 5) Billets in den Saal a 1 Thlr., mit denen das Recht des Zutritts zu den Logen des 1. und 2. Ranges verbunden ist, und Billets zur Gallerie für Zuschauer à 10 Sgr., sind im Theater-Büreau und am Abende des Balles an der Kasse zu haben. [792]

Stralsunder-Spielkarten.

Die einzige in der Provinz Schlesien befindliche Haupt-Niederlage der Spielkarten-Fabrik **L. v. der Osten in Stralsund**, empfiehlt sowohl Spielkarten-Händlern, wie Konsumenten ihr jederzeit completes Lager aller Sorten von Spielkarten. [23]

Breslau, den 1. Februar 1860. **Adolf Stenzel, Ring Nr. 7.**

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [171]

Nachdem die Anlage einer **Apotheke** in **Proskau**, hiesigen Kreises, höheren Orts gestattet worden ist, eröffnen wir hiermit die Konkurrenz um die Verleihung der Konzession und fordern etwaige Bewerber auf, binnen einer Präklusivfrist von sechs Wochen ein vollständiges curriculum vitae, die Approbation, die Zeugnisse über ihre Lehr- und Servirzeit, auch nach erfolgter Approbation an uns einzureichen, ferner die zur Anlage einer Apotheke und zum Betriebe derselben erforderlichen Mittel genügend nachzuweisen, sowie diejenigen Umstände anzugeben, durch welche sie etwa einen besonderen Anspruch begründen zu können glauben.

Oppeln, den 27. Januar 1860.

Königliche Regierung. Abth. des Innern.

Bekanntmachung. [143]

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

Abtheilung I., den 21. Januar 1860.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Moritz Huth**, Roßmarkt Nr. 14 (wohnhaft Wallstraße Nr. 6) hier, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 3. März 1860, einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 24. März 1860, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Költsch im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Teichmann und Justizrath Fischer hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

---

[159] **Bekanntmachung.**

Der **eiserne Ueberbau** der hiesigen über die Oder führenden Sandbrücke in einer Spannung von 90 Fuß und einer Breite von 38 Fuß und mit einem Eigengewicht von pptr. 2530 Ctr. Schmiedeeisen, soll im Wege der Concurrenz vergeben werden. Zeichnungen, Beschreibungen, Anschlag und Kontrakts-Bedingungen liegen während der Amtsstunden in der Dienerstube unseres Rathhauses zur Einsicht aus.

Die Angebote müssen versiegelt unter der Adresse „Offerte für den Bau der Sandbrücke" bis **zum 17. Februar d. J.** an uns eingereicht werden.

Die Anbieter können persönlich oder durch einen Vertreter der Eröffnung der Offerten am 17. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, im Sitzungssaal der Abtheilung VII. unseres Rathhauses beiwohnen.

Breslau, den 17. Januar 1860.

Der Magistrat.

Vacante Lehrerstelle. [137]

Bei der hiesigen evangelischen Stadtschule soll ein Lehrer mit einem baaren Jahres-Gehalte von 180 Thlr. angestellt werden und wollen sich qualifizirte Bewerber innerhalb 14 Tagen bei uns melden.

Freiburg, den 21. Januar 1860.

Der Magistrat.

Verein junger Kaufleute. [1142]

Freitag, den 3. Februar, zweiter Vortag des Herrn Dr. **Stein**, „Geschichte der demagogischen Umtriebe in Deutschland". — Gäste können eingeführt werden.

Privileg. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Mittwoch, den **1.** und **Mittwoch** den **8. Februar** a. c.:

Herr Privatdocent Dr. **Cauer: „Ueber die Entwickelung der europäischen Grossmächte."** [781]



Im Saale zum blauen Hirsch (Ohlauerstraße).

Der so zahlreiche Besuch veranlaßt mich, einen zweiten Cyclus ganz neuer astronomischer Darstellungen zu eröffnen.

Heute und jeden folgenden Tag:

Große astronomische Vorstellung.

Zum Schluß:

Ganz neue **Photographien** im **Drummond**schen **Lichte** und neue **meteorologische, landschaftliche** und **plastische Tableaux.**

Kassen-Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

[748] **Paul Hoffmann.**

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Zur Vermeidung von Irrthümern und Inconvenienzen wird das betheiligte Publikum hierdurch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Zahlungen für Gütersendungen auf der diesseitigen Bahn an Frachten, Nachnahmen, Lagergeldern, Wiegegebühren 2c. **nur auf der Güter-Kasse** und gegen deren mit Stempel und Namens-Unterschrift des Kassirers versehene Quittungen **giltig gezahlt** werden können. Die Lage des Güter-Kassen-Lokals weisen besondere Anschläge an den Güter-Expeditionen nach.

Berlin, den 25. Januar 1860. [768]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Bekanntmachung. [789]

Sonnabend, den 18. Febr., Nachm. 2 Uhr, im Gasthofe „zum deutschen Hause" hierselbst, **General-Versammlung des Ohlau-Strehlener Chausseebau-Vereins.**

Die Gesellschafts-Mitglieder werden hierzu gemäß § 27 der Statuten mit dem Bemerken eingeladen, daß der Jahresbericht vorgetragen und Rechnung gelegt werden wird.

Ohlau, den 30. Januar 1860. **Das Directorium.**

Avis. Mein am heutigen Tage hier errichtetes [787]

Concessionirtes Versorgungs-Büreau

für alle Stellen und Dienste suchenden Personen, beiderlei Geschlechts, erlaube ich mir den geehrten Herrschaften und Herren Prinzipalen, wie allen servirenden Personen, angelegentlichst zu empfehlen, da ich jederzeit bemüht sein werde, das mir geschenkte Vertrauen durch prinzipielle Reelität bei Erledigung der gegebenen Aufträge bestens zu rechtfertigen.

Brieg, den 1. Februar 1860. **Nixdorff**, Kaufmann.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Grünstraße belegenen, zum „Breslauer Hof" genannten, auf 6713 Thlr. 4 Sgr. 3 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 2. März 1860, V.-M 11 Uhr,

im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem unterzeichneten Gericht zu melden. [1]

Breslau, den 1. August 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Neue Gasse Nr. 13a, an der Promenade belegenen, auf 632 Thlr. 6 Sgr. geschätzten Grundstücks, welches einen Theil des sogenannten Tempelgartens bildet, haben wir einen Termin auf

den 1. Juni 1860, Vorm. 11 Uhr,

vor dem Stadtgerichts-Rath Schmiedel, im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Büreau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 25. Januar 1860. [175]

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Palmstraße gelegenen „zur Friedrichshöhe" benannten, auf 11,729 Thlr. 18 Sgr. 7 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 2. März 1860, Vm. 11 Uhr,

im ersten Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem unterzeichneten Gericht zu melden. [2]

Breslau, den 1. August 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Herrmann Ebstein** zu Landsberg O.-S. ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum **27. Februar 1860** einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom **vom 24. Dezember v. J.** bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 9. März d. J., Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissar Kreis-Gerichts-Rath Knoll im Terminszimmer Nr. 6 hier anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Arndt und Willimek hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen. [177]

Rosenberg O.-S., den 23. Januar 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [5]

Das bei dem Dorfe Kraschcow in dem Regierungsbezirke Oppeln an dem Malapane-Flusse belegene und zu dem kgl. Hütten-Amte in Malapane gehörige ehemalige Gewehr-Fabrik-Etablissement und Eisenhüttenwerk Kraschcow, amtlich abgeschätzt auf die Summe von 7125 Thlr. 26 Sgr. 1 Pf., soll öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Wir haben zu diesem Behufe Termin auf den

17. März 1860, Vorm. 10 Uhr,

in dem Amtslokale des kgl. Hütten-Amtes zu Malapane vor dem, zu unserem Kommissarius ernannten königl. Ober-Hütten-Inspektor 2c. Wachler anberaumt und laden dazu Kauflustige mit dem Bemerken hierdurch ein, daß jeder Bieter sich vor Abgabe des ersten Gebots über seine Zahlungsfähigkeit auszuweisen und eine Kaution von 1000 Thlr. baar oder in inländischen Staatspapieren nach dem Courswerthe zu bestellen hat, sowie daß die Ertheilung des Zuschlages der allerhöchsten Genehmigung Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten vorbehalten bleibt. Die speziellen Verkaufsbedingungen, sowie die Beschreibung und die Werthstaxe 2c. 2c. des Kraschcower Werkes werden in dem Bietungstermine vorgelegt und können bis dahin in der Registratur des unterzeichneten Ober-Berg-Amtes und in dem Amtslokale des königl. Hütten-Amtes zu Malapane während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen oder auch gegen Erstattung der üblichen Kopialien von den genannten Behörden bezogen werden.

Breslau, den 24. November 1859.

Königl. Preuß. Ober-Berg-Amt.

Steckbrief. [174]

Glaz, den 30. Januar 1860.

Königliches Kommandantur-Gericht.

Der hierselbst wegen zweiter Desertion und rückfälligen schweren Diebstahls in Untersuchung und Haft befindliche Kanonier **Hoppe** der 1. 12pfdigen Batterie 6. Art.-Regts. ist gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr aus dem hiesigen Militär-Arrestlokal entsprungen. Alle Militär- und Civilbehörden werden dienstergebenst ersucht, auf den unten näher signalisirten höchst gefährlichen Verbrecher Kanonier Hoppe zu vigiliren, ihn im Betretungsfalle zu verhaften und geschlossen unter sicherer Bedeckung hierher abliefern zu lassen.

Signalement: Familienname Hoppe, Vorname August, Geburtsort Freiburg, Kreis Schweidnitz, Religion evangelisch, Alter 25 Jahr 6 Monate, Größe 4 Zoll, Haare dunkel, Stirn niedrig, Augenbrauen braun, Augen grau, Nase gebogen, Mund aufgeworfen, Bart Knebelbart, Zähne vollständig, Kinn rund, Gesichtsbildung oval, Gesichtsfarbe gesund, Gestalt schlank, Sprache deutsch, besondere Kennzeichen keine. — Bekleidung: Einen Artilleriewaffenrock, eine Artillerie-Commißmütze, eine Halsbinde, ein Paar Commißtuchhosen, ein Paar Commißstiefeln, ein Commißhemde.

Verpachtung.

Vom 1. Juli 1860 ab wird das zur Herrschaft Creba in der preußischen Ober-Lausitz, Kreis Rothenburg, gelegene Rittergut Neuliebel auf 12 hintereinanderfolgende Jahre verpachtet.

Hierzu steht Termin den **3. April** d. J. auf Meistgebot mit Auswahl unter den drei Bestbietenden an, und liegen die quäst. Pachtbedingungen in der Kanzlei der gräflich von Einsiedel'schen Inspektion in Creba vom 1. Februar d. J. zur Einsicht aus.

Die Pachtung umfaßt

219 Mg.	89	□-R.	Acker,
67 „	113	„	Wiesen,
3 „	59	„	Garten,
1 „	64	„	Hof und Baustellen.

Das Inventarium wird vollständig nach Tarwerth übergeben. [462]

Creba, den 15. Januar 1860.

Die gräflich von Einsiedel'sche Güter-Verwaltung.

Knobloch.

Edictalladung. [4]

Nachdem der Strumpfwirkermeister und Handelsmann Carl Reinhardt May, in Löbau, bei der unterzeichneten Behörde seine Insolvenz angezeigt, man auch zum Vermögen desselben den Concursprozeß zu eröffnen beschlossen hat, so werden hierdurch sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger erwähnten Gemeinschuldners, sowie überhaupt Alle, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an dessen Vermögen zu haben glauben, hierdurch geladen

den 21. April 1860,

welcher zum Anmeldungstermine anberaumt worden ist, bei Vermeidung des Ausschlusses von diesem gegenwärtigen Creditwesen und bei Vermeidung der ihnen etwa zustehenden Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, zu gehöriger Gerichtszeit an königlicher Gerichtsamtsstelle im hiesigen Bezirksgerichte in Person oder durch genugsam legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, sich anzugeben, ihre Forderungen und Ansprüche gehörig anzumelden und zu bescheinigen, darüber mit dem bestellten Rechtsvertreter, sowie nach Befinden der Priorität halber unter sich rechtlich zu verfahren, binnen neun Wochen zu beschließen, hierauf

den 25. Juni 1860

der Inrotulation der Acten und

den 4. Juli 1860

der Bekanntmachung eines Präclusivbescheids, welcher in Ansehung der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr für publizirt erachtet werden wird, gewärtig zu sein, hiernächst

am 16. Juli 1860, Vormitt. 9 Uhr, fernerweit an unterzeichneter Gerichtsstelle legal zu erscheinen und der Eröffnung gütlicher Verhandlungen sich zu versehen, unter der Verwarnung, daß diejenigen, welche nicht erscheinen oder über die Annahme des in Vorschlag zu bringenden Vergleiches oder über die sonst vom Güter- und Rechtsvertreter gestellten Anträge nicht, oder nicht bestimmt sich erklären, für einwilligend in die Beschlüsse der Mehrzahl werden erachtet werden.

Dafern jedoch im vorberegten Termine ein Vergleich nicht zu Stande kommt, soll

den 28. Juli 1860

die Publikation eines Locationserkenntnisses, welches in Ansehung der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr für bekannt gemacht erachtet werden wird, erfolgen.

Als Güter- und Rechtsvertreter ist der Advokat Herr Maximilian von Scheibner, hier, in Pflicht genommen worden.

Uebrigens haben auswärtige Gläubiger zu Annahme etwa künftig an sie ergehender Ladungen und Verfügungen bei Vermeidung von fünf Thalern Individualstrafe, Bevollmächtigte an hiesigem Orte zu bestellen.

Löbau, den 21. November 1859.

Königliches Gerichtsamt im Bezirks-Gerichte daselbst.

Wehinger.

Holz-Verkauf. [173]

Am Montag den 6. Februar d. J. von Vorm. 9 Uhr ab werden im Gasthause des Gorka zu Gr.-Leubusch aus hiesigem Reviere, besonders aus Jg. 41, 42, 53, 72, 81 der Beläufe Rogelwitz, Leubusch, Baruthe und Bukowegrund folgende Hölzer:

ca. 65 Stück Eichen-Nutzhölzer,
" 25 " Rothbuchen-Nutzhölzer,
" 20 " Weißbuchen-Nutzhölzer,
" 100 " Kiefern- u. Fichten-Bauhölzer,
" 25 Klafter Eichen-Scheit,
" 50 " Buchen-Scheit,
" 100 " diverse andere Brennhölzer

im Wege der Lizitation gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

Scheidelwitz, den 29. Januar 1860.

Der königl. Oberförster: **Kirchner.**

Die Marine-Verwaltung bedarf zur Fortsetzung der Schiffsbauten auf der königlichen Werft zu Danzig in dem laufenden Jahre eines Quantums von pr. pr. 100,000 Kubikfuß eichener Hölzer. Die Dimensionen und Vertheilung der einzelnen Quantitäten innerhalb dieses Bedarfes, so wie die sonstigen Lieferungs-Bedingungen können auf dem Bureau der Marine-Verwaltung in den Dienststunden eingesehen, oder auch den Interessenten gegen frankirte Einsendung der Copialien mit 10 Sgr. auf Verlangen zugeschickt werden. Etwaige Lieferungs-Anerbietungen sind schriftlich an die Marine-Verwaltung zu richten. [133]

Berlin, den 14. Januar 1860.

Die Marine-Verwaltung.

Die Pferde-Auction

in Allenburg in Ostpreußen betreffend, machen wir hiermit bekannt, daß **einige Hundert,** bereits angemeldete, Zucht-, Reit- und Wagenpferde, und meistens von sehr edler Abkunft, zur Auction kommen werden, und daß deshalb die Auction in **zwei** Tagen, am 15. und 16. Februar d. J. stattfinden wird. — Im Uebrigen verweisen wir auf unsere früheren Annoncen. [196]

Allenburg, den 25. Januar 1860.

Das Comite.

Der von der königlichen Regierung zur Fertigung aller Art Röhr- und Brunnenarbeiten qualifizirte Unterzeichnete ist zur **Ausführung** dergleichen Arbeiten gegen möglichst billigste Lohnsätze, oder zur **Uebernahme** einer festen fixirten Stellung in diesem Fache in einer Stadt bereit und bittet unter untenstehender Adresse um geneigte Aufträge oder Offerten zur Anstellung und wird es sich angelegen sein lassen, das in ihn gesetzte Vertrauen zur größten Zufriedenheit zu rechtfertigen.

Brieg, den 30. Januar 1860. [771]

Gallasch,
Röhr- und Brunnenmeister.

Kiefersaamen,

frisch und keimfähig, der Ctr. 56 Thaler, das Pfund 17½ Sgr., sowie alle anderen Nadel- und Laubholzsämereien, offerirt der Forstverwalter **Gärtner** in Schönthal bei Sagan.

Unauslöschliche Dinte

zum Zeichnen auf Leinen, Seide und Baumwolle mit einer Gänsekiele ohne Vorbereitung, die Flasche 7½ Sgr. [779]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Neue Humoristik für die Carnevalszeit!

Bei Otto Janke in Berlin erschien so eben und ist vorräthig bei **Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2** in **Breslau:** [794]

Akademie komischer Vorträge.

Herausgegeben von der Redaction des Komikers.

Mit einem colorirten Stahlbilde.
9 Bogen, eleg. geh. Preis nur 10 Sgr.

Es enthält diese **neue** Sammlung komischer Vorträge das Neueste, Drastischste aus dem Gebiet der Komik, ganz besonders für die Carnevalszeit geeignet.

Bei Albert Sacco in Berlin erschien und ist in allen soliden Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2,** zu haben: [784]

Dr. E. M. Amelung,

Der Volks-Anwalt.

Universal-Rathgeber in allen Verhältnissen des bürgerlichen, gerichtlichen und geschäftlichen Verkehrs.

Dritte Auflage. In 31 Heften 8. à 3 Sgr. Vollständig in 2 Bänden, 3 Thlr.

Unkenntniß der Gesetze schützt nicht! Dieser Grundsatz macht es dem preußischen Staatsbürger nothwendig, ein Werk zu besitzen, aus welchem er sich bei vorkommenden Fällen Raths erholen kann. Diesem Zwecke entsprechend hat der Verfasser, ein praktischer Jurist, alle diejenigen Gesetzesstellen ausgewählt und mit Erklärungen versehen, die in das bürgerliche Leben eingreifen. Formulare für den vorkommenden schriftlichen Verkehr mit Behörden und Privaten, ein Wörterbuch der Akten- und Geschäftssprache, sowie die wissenswerthesten Notizen über die Statistik des preußischen Staates, vervollständigen dies Werk. Die ausgegebenen Prospekte geben nähere Auskunft über den Inhalt, und liegen dieselben, sowie die 1. Lieferung des Werkes, zur Ansicht aus.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Im verflossenen Jahre ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Elementargrammatik der französischen Sprache.

Von
Dr. Gleim,
Rector der höheren Töchterschule zu St. Maria-Magdalena zu Breslau.
Gr. 8. 22½ Bogen. Preis 20 Sgr.

Der Verfasser, Rector einer stark besuchten städtischen Töchterschule, hat hinreichende Gelegenheit gehabt, einzusehen, daß es nothwendig ist, die Unterrichtsgebiete, welche den einzelnen Klassen zugewiesen sind, möglichst scharf von einander abzugrenzen und Wiederholungen zu vermeiden, die auf das Vergessen gewissermaßen speculiren, anstatt ihm entgegen zu arbeiten. Seine Elementargrammatik der französischen Sprache hat eben deshalb die **Formenlehre in ein bestimmtes System gebracht und dadurch allen Denjenigen, welche das Lateinische nicht kennen und keine grammatische Vorbildung haben,** es ermöglicht, in die elementarsten grammatischen Begriffe und in den Zusammenhang des Ganzen Einsicht zu gewinnen. Sonach beginnt der Verfasser mit der regelmäßigen Conjugation, übt im weiteren Fortgange neue Regeln an bereits bekanntem Sprachmaterial und bekannte Regeln an neuem Sprachmaterial und zwar mit einer solchen Consequenz, daß die Lernenden im Verlauf des Studiums zu einer immer mehr bewußten selbständigen Thätigkeit gelangen. Auf solche Weise hat diese klar durchdachte Methode bereits reiche Früchte getragen und wird deshalb gewiß auch in weiteren Kreisen die verdiente Anerkennung finden.

Der bereits im Druck befindliche **zweite Cursus,** die **französische Syntax** behandelnd, wird das Werk zum vollständigen Abschluß bringen. [540]

Oppeln-Tarnowitzer Kalk-Gesellschaft.

Wir beabsichtigen (behufs möglichster **Einschränkung** unsers **Detailhandels**) die diesjährige Production unserer Oefen an Stück- und Würfelkalk und Kalk-Asche in größeren Partien (nicht unter 120—150 Tonnen) mit dem Beding annähernd gleichmäßiger oder doch annähernd vorherbestimmter Abnahme an größere Consumenten und Händler im Voraus zu verschließen, indem wir, nachdem unsere Kalke im vergangenen Jahre Beifall und Verbreitung gefunden, dieses Jahr auf eine um so größere Verwendung rechnen. Die speciellen Bedingungen zur Abnahme des Kalkes, zur Formulirung der Offerten rc. rc. werden auf bald gefällige portofreie Briefe sofort übersendet. [683]

Oppeln, den 25. Januar 1860. **Direction.**

166,000 Thaler Hauptgewinn.

Oesterreich. Eisenbahn-Loose.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Gewinne: fl. **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000** etc.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, aufs Grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben und wird **franco** überschickt.

Loose werden zu dem billigsten Preis geliefert und beliebe man sich **baldigst direct** zu wenden an das Bank- und Staats-Effekten-Geschäft [413]

Anton Horix in Frankfurt am Main,
Haupt-Dépôt der Loose der allgemeinen deutschen National-Lotterie.

200,000 Gulden Haupt-Gewinn

der Oesterreichischen Eisenbahn-Loose. [769]

Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000,** 71mal fl. **200,000,** 103mal fl. **150,000,** 90mal fl. **40,000,** 105mal fl. **30,000,** 90mal fl. **20,000,** 105mal fl. **15,000,** und 2040 Gewinne von fl. **5000** bis abwärts fl. **1000.** — Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, ist 125 Gulden. — Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantien. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen gratis und franco übersandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. — Um überhaupt der günstigen Bedingungen, welche Jedermann die Betheiligung ermöglichen, sowie der reelsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich direct zu richten an

STIRN & GREIM.
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft.
in **Frankfurt a. M.,** Zeil 33.

Verkauf eines Mühlen-Etablissements.

Ein großartiges, ausgezeichnet schönes Mühlen-Grundstück, von circa 20 Morgen Acker und Wiesen als Zubehör umgeben, unmittelbar dicht an einer belebten Kreisstadt gelegen, mit starker ausdauernder Wasserkraft und gut rentirenden Nebengewerken, soll ganz besonderer Verhältnisse halber, und deshalb unter den billigsten Bedingungen, aus freier Hand mit vollständigem Inventarium, bei mäßiger Anzahlung und festem Hypothekenstand, verkauft werden. Das Grundstück ist neben dem Mühlenbetriebe jeder Ausdehnung für große Fabrik-Anlagen entsprechend, sowohl durch Wasserkraft als Terrainlage; auch rücksichtlich Kommnnikation durch Chausseen mit den nahen Eisenbahnen verbunden. Frankirte Anfragen unter H. H. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [775]

Schweidnitz.

Unser frischer, weisser und gelber **Pferdezahn-Mais** ist von America nach Hamburg und Bremen unterwegs und kann Ende März schon ankommen.

Wir ersuchen um rechtzeitige Aufträge und wird

Herr **Hugo Frommann** in Schweidnitz

solche für uns annehmen und dieselben prompt expediren. [798]

Berlin, den 28. Januar 1860. **J. F. Poppe & Comp.**

Auf Obiges Bezug nehmend empfehle ich mich zur Annahme von Aufträgen auf amerikanischen Pferdezahn-Mais und landwirthschaftliche Sämereien.

Schweidnitz, den 30. Januar 1860. **Hugo Frommann.**

---

[396] **Pianoforte-Fabrik von Mager frères,** in **Breslau, Hummerei 17,** empfiehlt engl. und deutsche Instrumente zu soliden Preisen.

Versilberungs-Tinktur

um Messing, Kupfer, Neusilber, Bronce, Tompach, plattirte Gegenstände zu versilbern. Besonders als Putzmittel für silberne und plattirte Metallsachen zu empfehlen. Die Flasche 10 Sgr. [778]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.



Heute, Mittwoch, **frische Blut-** und **Leberwurst** nach berliner Art, empfiehlt:

C. F. Dietrich,

Hoflieferant Sr. H. des Herzogs v. Braunschweig
Schmiedebrücke Nr. 2. [117]

---

100 Stück Cotillon-Orden für Herren kosten nur 1 Thaler.
100 sehr nette ganz neue Gegenstände für Damen nur 1½, 2, 3 bis 10 Thlr., Bouquets, Blumen, Kränze, fleurs animés etc. äußerst billig! An Wiederverkäufer noch mit bedeutendem Rabatt empfehlen **Hübner u. Sohn,** Ring 35 1 Treppe, an der grünen Röhre. Eingang durch das Hutmagazin des Hrn. Schmidt. [793]

Für **Juwelen, Perlen, Gold u. Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Riemerzeile 9.**

Eine neue Sendung feinster

Reit- und Tanz-Sporen

in **modernsten Mustern** empfingen und empfehlen: [782]

W. Engels u. Comp., Ring Nr. 3.

---

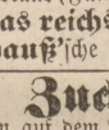
200 Stück gute **Hammel,** als Wollträger, stellt das Dom. Brzesnitz, bei Ratibor, zum Verkauf. Die Thiere sind vollkommen gesund, meist ganz, selbst die älteren gut bezahnt und nach der Schur zu übernehmen. Nähere Auskunft ertheilt [743]

Das Wirthschafts-Amt.



Auf dem Dominium **Ndr.-Thomaswaldau** bei Bunzlau ist ein zweijähriger **Bulle,** Allgäuer Race, zu verkaufen. [1088]

Fischverkauf.



500 Schock zwei- und dreijährige **Karpfen** stehen in den Winter-Teichen der Herrschaft Friedland (Falkenberg. Kreises) zum Verkauf.

Das reichsgräflich von Burghauß'sche Wirthschaftsamt.

Zuchtmuttern

stehen auf dem Dominium **Weidenbach** bei Bernstadt zum Verkauf. Die Muttern sind jung, sehr reich, edel und **tragend.** Wollpreis über 100 Thlr. Garantie für Gesundheit. [701]

Für Schäferei-Besitzer.

Das bewährte **Tracheſche Mittel gegen Lungenwürmer bei Schafen** empfiehlt pro 100 St. nebst Gebr.-Anweis. für 2 Thlr [368] **Julius Rother,** Oderstr. 17.

Eine geprüfte **Gouvernante,** kath. Confession, mit den rühmlichsten Zeugnissen über ihre Tüchtigkeit versehen, im Englischen, Französischen, in der Musik, im Zeichnen, in weiblichen Arbeiten und in sämmtlichen Realien äußerst geschickt, von anspruchslosem bescheidenen Wesen, als streng gesittet vorzüglich empfohlen, sucht unser **bescheidenen Ansprüchen** zu Ostern als Erzieherin ein Engagement, da sie bis dahin noch bedienstet ist.

Auftr. u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke 50. [785]

Eine concessionirte **Erzieherin,** die auch im Französischen, Englischen und in der Musik Unterricht ertheilt, sucht von Ostern ein Engagement. Adressen beliebe man unter O. W. nach Frankfurt a. O. post. rest. zu senden. — Herr Consistorial- und Schulrath Reichhelm daselbst ist gern erbötig, falls es gewünscht wird, nähere Auskunft hierüber zu ertheilen. [767]

Eine erfahrene, gut empfohlene, **katholische Erzieherin,** die in der französischen Sprache und in allen erforderlichen Wissenschaften gründlich Unterricht ertheilt, sucht Engagement. Geneigte Offerten werden erbeten unter der Adresse L. G. poste restante Breslau.

Pensionat. [772]

Auswärtige Eltern, die Ostern ihre Knaben auf hiesige Schulen zu schicken beabsichtigen, und für sie ein **gutes** Pensionat suchen, das auch gewissenhafte Beaufsichtigung bei den Schularbeiten und Erholungen, sowie Flügel-Benutzung gewährt, wollen dieselben einem städtischen ev. Lehrer vertrauensvoll übergeben. Näheres theilen mit Herr Diakonus **Gossa,** Oderstraße Nr. 13, und die Buchhandlung von **Maruschke u. Berendt,** Ring Nr. 8, in den 7 Churfürsten.

Ein Commis

für Eisen- und Kurzwaaren, wird zu Ostern gesucht. Commiss. **G. Meyer** in Hirschberg.

Ein junger Mann wird als **Wirthschafts-Eleve** gegen **sehr mäßige** Pensions-Zahlung bald oder zu Termin Ostern auf ein größeres Gut gesucht. Offerten unter H. B. befördert die Expedition der Bresl. Zeitung.

Ein junger Mann aus anständiger Familie, der bereits 3½ Jahr bei der Landwirthschaft und der polnischen Sprache mächtig ist, sucht zum 1. April eine Anstellung als Schreiber. Adressen A. Z. poste restante Kieferstädtel O.-S. [766]

Ein **Lehrling,** jüdischen Glaubens, mit guten Schulkenntnissen und schöner Handschrift findet Unterkommen in einem hiesigen Manufaktur-Waaren-Engros-Geschäft. Selbstgeschriebene Adressen sind abzugeben bei Herrn **J. Bornstein,** Karlsstraße 12. [1153]

Ein **möblirtes Zimmer** auf einer belebten Straße in der Stadt ist sofort an einen auch zwei anständige Herren zu vermiethen und zu beziehen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Brauermeister Schmidt im Breslauer Keller. [1143]

Ein elegantes freundliches **Quartier** von 5 Zimmern nebst Garten-Promenade ist vom 1. April d. J. ab zu vermiethen.

Das Nähere Weidenstraße Nr. 25 (Stadt Paris) beim Haushälter. [1144]

Ein **Gewölbe** für 180 Thlr., ein **Parterre-Lokal** mit Schaufenster für 60 Thlr. und eine **Wohnung** von 3 Stuben für 130 Thlr. zu erfragen Ring Nr. 21. [1149]

---

3 Stuben, Küche und Beigelaß sind Gartenstraße 34b. zu Ostern zu vermiethen.

Ring Nr. 16 ist der zweite Stock von Ostern d. J. ab auf ein und ein halbes Jahr zu vermiethen. Näheres in der Kanzlei des Justizraths **Horst,** Ring 16, im 2. Stock.

Preise der Cerealien rc. (Amtlich.)
Breslau, den 31. Januar 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70—74	66	53—58	Sgr.
dito gelber	66—70	64	52—57	"
Roggen . .	53—54	52	49—51	"
Gerste . . .	43—45	41	35—38	"
Hafer . . .	28—30	26	23—25	"
Erbsen . . .	59—61	52	46—48	"

Kartoffel-Spiritus 16⅓ Thlr. G.

30. u. 31. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"1'"97	27"0'"32	27"0'"19
Luftwärme	— 0,6	0,0	+ 3,2
Thaupunkt	— 1,4	— 2,7	+ 0,2
Dunstsättigung	93pCt.	78pCt.	76pCt.
Wind	S	S	S
Wetter	wolkig	trübe	Sonnenblicke

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

	Strecke				
Abg. nach	Oberschl.	Schnellzüge	6 U. 50 M. Mg.	Personenzüge 2 U. 15 M. NM.	5 U. 56 M. NM.
Ank. von			9 U. — M. Ab.	9 U. 29 M. Vm.	12 U. 5 M. Mitt.

Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.

	Strecke			
Abg. nach	Posen.	7 U. 25 M. Vorm.	12 U. 55 M. Mittag.	5 U. — M. NM.
Ank. von		11 U. 1 M. Vorm.	7 U. 46 M. Ab.	10 U. 15 M. Ab.
Abg. nach	Berlin.	Schnellzüge 9 U. 20 M. Ab.	Personenzüge 7 U. Mg., 5¾ U. Ab.	
Ank. von		6½ U. Mg.	9¾ U. Mg., 7¼ U. Ab.	
Abg. nach	Freiburg.	5 U. 20 M. Mg.	12 U. — M. Mitt.	6 U. 30 M. Ab
Ank. von		8 U. 20 M. Mg.	3 U. 3 M. Mitt.	9 U. 30 M. Ab.

Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz rc.,** Früh und Abends mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 31. Januar 1860. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.

Dukaten		94¼ B.
Louisd'or		108¼ G.
Poln. Bank-Bill.		87¾ B.
Oesterr. Bankn.		—
dito öst. Währ.		74⅞ B.

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	99¾ B.
Präm.-Anl. 1850	4½	99¾ B.
dito 1852	4½	99¾ B.
dito 1854 1856	4½	99¼ B.
Preus. Anl. 1859	5	105 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	114¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	84 G.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100¼ G.
dito Kreditsch.	4	88 5/12 B.
dito dito	3½	90½ B.
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	86½ G.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	94⅚ B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	96 G.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	94⅚ B.
Schl. Rentenbr.	4	92¾ G.
Posener dito . .	4	91 G.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	99 G.

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	86 11/12 B.
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	58⅝ B.

Eisenbahn-Aktien.

Freiburger	4	81⅛ B.
dito Prior.-Obl.	4	83¾ B.
dito dito	4½	89 5/12 B.
Köln-Mindener	3	—
dito Prior.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	108¼ B.
dito Lit. B.	3½	104¾ B.
dito Lit. C.	3½	108¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	84¾ B.
dito dito	4½	88⅝ B.
dito dito	3½	72 11/12 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	35¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	31½ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	5	72¾ B.

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.